II. 6. 3
121
УНИВ. БИБЛИОТЕК
Р.И. Бр. 9959

Wunderungen

eines

Kosmopoliten,

oder

über Staatsverfassung, politische Freiheit und Despotismus.

Ein platonischer Traum.



Von dem,
Verfasser der Philosophie der Natur.

Kosmopolis, 1794.

Ich seze diesem Werk meinen Namen vor, ohnerachtet ich schon viel wage, wenn ich mich blos als Herausgeber desselben erkläre.

So lange die Presse unter dem Druk der Tirannei seufzte, und ich in meiner Philosophie der Natur, und der Geschichte der Menschen frei und wahr zu reden, mich bestrebte, hielt ich es für überflüssig, meinen Namen voranzusezen; jene beiden Werke waren bestimmt, ohne denselben entweder sich über andere zu erheben, oder in ewige Vergessenheit zurük zu sinken. Nachdem aber eine unterdrükende Regierung den Eindruk, den dieselben machten, zu befürchten anfieng, und man mich dafür bestrafen wollte, daß ich es gewagt, dem

glänzenden Zeitpunkt, dem wir uns jezt genähert, um zwanzig Jahre vorzugreifen, dann hielt ich es für Pflicht, mich den Richterstühlen zu erkennen zu geben, denen es aufgetragen war, mich zu verfolgen. So thöricht übrigens die Geseze eines Landes seyn mögen, so sind sie immer berechtigt, denjenigen zur Rede zu stellen, der es wagt, ihnen entgegen zu arbeiten. Jeder rechtschafne und muthvolle Bürger ist schuldig, sich seinen Zeitgenossen zu erkennen zu geben, sobald er es unternimmt, sie zu tadeln, und sie bei der Nachkommenschaft anzuklagen.

Ist je ein Werk fähig, seinem Verfasser Feinde zu erregen; so ist es gegenwärtiges. Wir leben mitten unter einer Menge Sekten, die gegen einander entrüstet, eine die andere zu Grund zu richten, sich bestreben. Der Verfasser stellt sich ihnen allen entgegen, schont keine, und verbreitet ein fürchterliches Licht über alle Irrthümer, mit welchen Frankreich sich

jezt

jezt trägt und betäubt; gleich Andromedens Geier schwebt er hoch über allen Trugbildern, um sie zu zernichten.

Der Verfasser dieses Werks muß innigst überzeugt gewesen seyn, daß dasselbe für seine Zeitgenossen nicht bestimmt war, weil er ausdrüklich verlangte, daß dasselbe erst in dem Jahr achtzehnhundert bekannt gemacht werden sollte.

Indem ich aber diesen Zeitpunkt um zehn Jahr verkürze, werfe ich vielleicht den Apfel der Zwietracht mitten unter die Menge Volksgottheiten, die sich jezt um das Recht streiten, das neugebohrne Vaterland zu regieren. Aber ich werde wenigstens den Muth gehabt haben, vor der Zeit einige kühne Wahrheiten in Gang zu bringen, die nur wahre Menschenliebe einflößen kann, und nachdem ich zwanzig Jahre lang gegen den Haß der Despoten gekämpft, werde ich vielleicht noch zwanzig andere gegen

die Verfolgung der Faktionen streiten müssen; und werde gelebt haben. —

Leser möchte dies Buch wohl finden, aber keine Anhänger; die Gemüther sind jezt noch zu sehr in Gährung, um es ruhig beurtheilen zu können; und mein Mistrauen geht in diesem Punkt so weit, daß ich selbst meinen Vertrautesten diese Republik nicht zueignen möchte, um nicht ihre Freundschaft auf eine zu strenge Probe zu sezen.

Und warum sollte ich mich auch um das litterarische Schikſal eines Buchs bekümmern, welches blos für Gesezgeber geschrieben worden? Würde es nicht vielmehr durch jedes Recensentenlob entehrt werden? In diesen unruhigen Zeiten, wo alles zu druken erlaubt wird, die strenge und männliche Wahrheit allein ausgenommen, mag diese Schrift immer in Vergessenheit sinken, eine tröstende Ahndung läßt mich sicher erwarten, daß es sich noch vor dem neun-

neunzehnten Jahrhundert, wieder aus dem Staub erheben wird. Vielleicht staunt man alsdenn, wie man es vergessen konnte, und gesteht, daß der Verfasser einer Schrift, welche allgemeine Irrthümer bestreitet, einen edlen Zwek gehabt haben müsse.

Aber, wird man fragen, wer ist der Mann, der hier den Plan zu einer Republik für Frankreich entwirft, um sich dadurch Achtung und Haß zugleich zu erwerben? Warum nennt er sich Plato? und welche Aehnlichkeit findet zwischen ihm und einem Schüler des Sokrates statt, der vor zweitausend Jahren in Griechenland gestorben ist?

Diese Fragen hängen von der Auflösung eines Problems ab, die man erst auf der lezten Seite dieses Buchs finden wird, wenn es sonst dem Verfasser vergönnt wird, sein Werk zu endigen.

Im übrigen erwarte man hier weder feenartige Erscheinungen, noch sonst etwas Wunderbares, wodurch mancher den Geistesmangel seines Werks zu ersezen sucht. Eine Republik ist kein Roman, und philosophische Wahrheiten, die das Glük des Menschengeschlechts betreffen, bedürfen keiner andern Zierrathen.

Findet man zuweilen ausserordentliche Auftritte darinn, wie man sie vielleicht nur im Apuleius goldenen Esel erwartet, so rührt dies daher, daß die Geschichte sehr oft bis zur Unwahrscheinlichkeit wahr und aufrichtig ist. Man schlage z. B. den Polybius und Livius nach, und die Vernunft wird sich weigern, den Kampf des Cocles gegen eine ganze Armee, und die Belagerung der Schlange Bagrada, durch die Armee des Regulus, für etwas mehr als Fabeln zu erkennen.

In dieser Schrift sind alle Thatsachen, womit der Philosoph seine Theorie unterstüzt,

höchst

höchst ächt und wahr, selbst die beiden unwahrscheinlichsten nicht ausgenommen, nemlich die von der Kreuzigung des österreichischen Soldaten, und die, daß Kaiser Joseph einst in der Noth von seinen Truppen verlassen worden. Die Einbildungskraft hat sich blos in dem Kapitel von Gyges Ring etwas erlaubt, auch ist dies Kapitel als eine Erzählung angekündigt.

Was nun die Seefahrt des Kosmopoliten, Eponinens Abenteuer und andere Nebenumstände betrift, wodurch die einzelnen Theile der Republik mit einander verbunden, und dem Leser gewisse Erholungspunkte gegeben werden, so habe ich keine Ursache, ihre Aechtheit zu bezweifeln. Hier beruht die Wahrheit ganz allein auf der Wahrscheinlichkeit; wollte man indessen den Zweifel noch weiter treiben, so berufe ich mich auf die Kenner des reinen Geschmaks des Alterthums; diese werden mit mir übereinstimmen, daß jedes Geisteswerk, so

den Namen Plato trägt, eine gewisse dramatische Form bedarf, woran es der Mann von Geschmak erkennen kann.

Die einzige scheinbare Einwendung, die man gegen den Innhalt machen kann, betrift einen chronologischen Irrthum, vermöge dessen sich Plato erlaubt, um die Belagerung Belgrads mit der französischen Revolution zu verbinden, sie einander um einige Monate zu nähern. Dieser Irrthum war so einleuchtend, und so leicht zu verbessern, daß ich dem Leser selbst die Sorge überlassen wollte. In einem Werk, welches die allgemeine Gesezgebung betrift, ist ein solcher Anachronismus von keiner Bedeutung, und dem Leser meiner Republik muß es eben so wenig auf die Untersuchung ankommen, ob Kaiser Joseph in den Jahren 1788 und 1789 wirklich vor Belgrad war, als es bei der Odyssee jemand einfallen wird, nachzuforschen, ob Ulysses auf der Insel der Kalypso,

wirk-

wirklich an dem Fest der Panathenäer, im griechischen Monat Boedromion ankam.

Wichtiger könnte es dem Philosophen scheinen, zu untersuchen, ob man bei einer neu entstandenen Staatsverfassung das Recht habe, das Werk seiner Gesezgeber zu loben, oder zu tadeln.

So manche Faktionen und Partheien haben sich in Frankreich die Freiheit genommen, jeden Schritt der Nationalversammlung zu preisen, daß ich eine Zeitlang zweifelhaft wurde, ob dergleichen Lobeserhebungen nicht als Lästerungen zu betrachten wären.

So manche Menschen ohne Grundsäze haben sich erfrecht, die erhabensten Verordnungen unsrer Repräsentanten zu tadeln, daß ich eine Kritik dieses grosen Werks, für eine Versündigung gegen die Menschheit halten würde.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wäre die französische Konstitution mit der Bundeslade zu vergleichen, die man bei Lebensstrafe

weder zu unterstüzen, noch umzuwerfen wagen durfte

Aber das Reich der Täuschung ist verschwunden, und seitdem die Vernunft ihre Rechte wieder behauptet, ist jeder, wenn er auch kein Levit wäre, berechtigt, seine wißbegierigen Blike, nach der politischen sowohl, als religiösen Bundeslade zu richten.

Unsere Revolution war ganz allein das Werk der Aufklärung, denn welche andere Ursache könnte die Dauer derselben erklären? Wäre sie blos Menschenwerk gewesen, so läßt sich wohl nicht vermuthen, daß sie mitten unter der Menge patriotischer Verschwörungen, die ihr den Untergang bereiteten, seit zwei Jahren bestehen können.

Hat aber die Aufklärung allein den Grundstein dieser schönen Konstitution gelegt, so kömmt es ihr allein zu, für die Erhaltung des ganzen Gebäudes zu wachen, und es zu bewahren, damit

mit es ohne Mangel bis zum Gipfel vollendet werde.

Die Vernunft hat allerdings die erste Idee dieser Staatserneuerung gegeben, aber Menschen, die der Vernunft nachfolgten, haben den Plan ausgeführt, und man kann also ohne Beleidigung der Philosophie, das Werk der Menschen näher beleuchten.

Wenn wenigstens unsre neuen Gesezgeber, die Namen eines Lykurg, Zoroaster, Locke, oder Montesquieu für sich hätten, welche ihnen die Achtung der Menschen versicherten; aber beinah keiner ist unter ihnen, dessen Talent der Gesezgebung sich vor dem Jahr 1789 entwikelt hätte. Indessen kann ihnen dies keineswegs zum Vorwurf gereichen, denn wenn Geist, Eifer, und Vaterlandsliebe, die Kenntniß der grosen Verhältnisse, welche den einzelnen Menschen mit der Gesellschaft verbinden, erwerben oder vielmehr ersezen könnten, so wäre das

Mi-

Meisterstük der Politik entdekt, und ich würde mit Vergnügen meine Schrift ins Feuer werfen.

Zu dieser Betrachtung kömmt noch eine andere von sehr grosem Gewicht. Die Nationalversammlung hat jeden Menschen berechtigt, das Verhältniß zu untersuchen, in welchem er mit dem höchsten Wesen steht, um so mehr hat sie jedem Bürger das Recht zugestanden, den Vertrag, der ihn an sein neues Vaterland knüpft, zu untersuchen. Unsre Repräsentanten würden sich durch einen blinden Glauben beleidigt halten, denn dieser könnte Verdacht gegen ihr eigenes Werk verrathen; vielmehr wollen sie die Augen der Nation darauf lenken, nachdem sie es gewagt, selbst die Religion der Untersuchung zu unterwerfen.

Ist unsre Konstitution wirklich so rein und untadelhaft, wie man sie entwerfen wollte, was vermag alsdenn die Meinung eines Philo-

sophen

sophen gegen sie, gesezt auch, er führte die Sprache eines Theils seiner Zeitgenossen?

Eine Konstitution, welche von der Vernunft allein einem grosen Volke gegeben worden, das sich selbst genug ist, führt ihre Dauer in ihren Grundsäzen mit sich, und wird den Haß sowohl als das Lob der Sekten überleben, so wie auch das Bestreben sie umzustürzen, und die Schriften, die sie als Muster preisen

In dieser Rükficht darf die französische Konstitution, welche allen europäischen Gesezbüchern zur Grundlage dienen sollte, durchaus nicht gleich dem Gottesdienst der Egypter und des Morgenlands, mit einem religiösen Schleier verhüllt werden. Und wenn es manchen Sekten erlaubt ist zu glauben, daß, so wie bei der Bibel der Rabbinen, der Geist Gottes jede Sylbe diktirt hat, so ist es auch andern erlaubt, deren Mängel zu zeigen, damit die Vortreflichkeit des Ganzen desto mehr hervorspringt.

Vielleicht wird auch das Werk unserer Gesezgeber, durch eine einsichtsvolle und unpartheiische Untersuchung mehr geehrt, als durch die blinden und unüberlegten Lobpreisungen, mit denen man sie hin und wieder bis zum Ueberdruß gesättigt hat.

Meine Vorliebe für den Verfasser der Republik kann mich vielleicht täuschen; mir scheint es indessen, daß er von seinem Geist und Herzen zugleich hingerissen wird, einer Revolution zu huldigen, die, wenn sie durch die fortgesezten Bemühungen mehrerer Legislaturen zu ihrer Reife gediehen, nicht sowohl Frankreich, als vielmehr dem menschlichen Geist, die größte Ehre bringen wird.

So oft sich Gelegenheit ereignet, der Insurrektion selbst, oder den vornehmsten Beförderern derselben, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so geschieht es mit einer Gefälligkeit, die von seiner Neigung zeigt, immer eher Lob als Tadel zu ertheilen.

Wird er aber durch die Gerechtigkeit der Zeiten, zu deren Dollmetscher er sich aufwirft, gezwungen, einige vielleicht ohne Grund berühmt gewordene Männer zu tadeln, so geschieht es mit eben so viel Widerwillen, als Unpartheilichkeit. Dann ist er Brutus, der als Konsul von Rom seinen Sohn aufopfert, und als Richter dieselbe Strafe erduldet, die das Schlachtopfer trift.

Vielleicht staunt man, daß gewisse Begebenheiten, die man schwärmerisch erhoben, hier vielleicht mit einiger Gleichgültigkeit erwähnt werden. Dies rührt daher, weil man die Denkungsart der Staaten, die sich der Volksregierung nähern, genau kennt, und sich erinnert, daß in Demokratien oft derjenige, den man heute als einen Helden vergötterte, morgen als ein Bösewicht und Verräther behandelt wird. Eine einzige Nacht war hinreichend, um die dreihundert fünf und sechzig Bildsäulen

umzu-

umzustürzen, die sich Demetrius Poliorcetes durch ein Leben voller Mühe und Sorgen zu Athen erworben hatte.

Warum wollten wir überdies verlangen, daß Plato die französische Revolution, nach den Vorurtheilen unsrer Faktionen beurtheilen sollte? Erscheint wohl ein und derselbe Gegenstand dem Beobachter zu Paris, und einem andern in Griechenland unter demselben Gesichtspunkt? Und wird selbst die französische Konstitution im Jahr 1800 noch dasienige seyn, was sie jezt im Jahr 1791 ist?

Diese Beweggründe könnten manchen Leser dieser Republik zu einiger Nachsicht geneigt machen. Ich kenne aber die Unbeständigkeit des politischen Meers, auf dem ich herumschiffe, zu gut, um so etwas sicher zu erwarten. Plato besizt keine der Eigenschaften, die im Jahr 1791 Anspruch auf Achtung geben können. Er schont die Parthei, welche über Ruhm und Verdienst

ent-

entscheidet, zu wenig; die Unterdrüker werden sein Gefühl Schwäche nennen, und die Unterdrükten ihn mehr für einen Freiheitsschwärmer, als für einen Republikaner halten, und auf diese öffentliche Entscheidung, wird ihn der rechtschafne aber nichtlesende Mann, verurtheilen, ohne ihn zu hören.

Dennoch kann dies partheiische Urtheil meinen Muth nicht niederschlagen. Plato ist nicht der einzige seiner Meinung, er schrieb nach der Eingebung seines Herzens, und ich folgte ihm als meinem Muster, und nehme alle Lehrsäze seines Evangeliums an. Mögen nun diejenigen, die uns blos mit der Fakel des Aufruhrs erleuchten wollen, den Verfasser und den Herausgeber widerlegen.

Ihr aber, ruhige Weise, die ihr aus allen Gegenden Europens den Wunsch äussertet, meine Meinung über die französische Revolution zu erfahren, haltet den Herausgeber derselben

eurer nicht unwürdig, wenn er auch gleich von seinen Zeitgenossen verkannt worden. Bedenkt, daß in den Jahrbüchern der Freiheit wenig Namen so tadellos geblieben, wie der seinige, erinnert euch, daß in seinen zahlreichen Schriften keine Zeile enthalten ist, wo die Ehre über die Politik erröthen müßte. Hütet euch demnach zwischen dem Publikum und ihm zu entscheiden, und erwartet den Anfang des bevorstehenden Jahrhunderts, um ein Urtheil über ihn zu fällen.

Es wäre zu wünschen, daß einige glükliche Ideen dieser Republik, unterdessen in der Seele der künftigen Wiederhersteller der Gesezgebung, Wurzel fassen, und aufkeimen mögten. Könnte man sich doch überzeugen, daß eine durch Aufklärung bewirkte Revolution nicht mit dem Schwerdt befestigt werden darf; mögte man doch mit den Namen, mit denen sich die verschiedenen Partheien beschimpfen, und den Bändern, wodurch sie sich von einander unterscheiden,

zugleich auch alle jene Mishelligkeiten vernichten, welche am Ende Ueberwinder und Besiegte, benebst dem Vaterland selbst zu Grunde richten werden.

Sollten von ohngefähr einige dieser reinen Ideen in Ausübung gebracht werden, so würde ich glauben, meinen Bürgertribut einem Vaterland entrichtet zu haben, welches ich verehre, und die Hofnung fassen, daß meine Vorschläge mehr Anspruch auf die Aufmerksamkeit der Nachwelt machen könnten, als die Unthätigkeit einer grosen Menge Menschen, die selbst darüber staunen, sich zu Gesezgebern erhoben zu sehen.

Ich werde das Schiksal dieses Buchs nicht erwarten, um die Fortsezung desselben zu liefern. In diesen stürmischen Zeiten, wo überall nur die Stimme der Faktionen erschallt, ist jedes Lob eine Demüthigung, gegen die sich mein Stolz empört. Lieber will ich vergessen bleiben, als den entehrenden Beifall des Publi-

kums mit den Verfassern des Volksfreunds, und der Apostelgeschichte theilen.

Glüklicherweise hat die Erwartung eines litterarischen Ruhms, keinen Einfluß auf meinen Patriotismus gehabt, der einzige Beweggrund, der mich bei Herausgabe dieses Buchs leitete, war der herzliche Wunsch, die Rükkehr der Ruhe in Frankreich um einige Jahre, oder auch nur um einige Tage zu beschleunigen.

Das Manuskript der philosophischen Untersuchung über die jezige französische Gesezgebung, ist beinah vollendet in meinen Händen, und blos mein Eifer soll die Erscheinung oder Unterdrükung der Fortsezung bestimmen. Der Beweggrund dieses Eifers ist einzig und allein in der Gefahr des Vaterlandes zu suchen, welches alsdenn jedem Bürger, dem ein Herz im Busen schlägt, mit donnernder Stimme zuruft:

Brutus Erwache!

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Das Kriegsfeuer verheerte einen Theil von Europa, und drohte sich den übrigen mitzutheilen, vermöge des Grundsatzes der diplomatischen Kabineter, daß ein Staat beständig den andern beobachten, und dessen Ehrgeiz im Zaum halten müsse, so, daß wenn ein König einmal den Degen zieht, sogleich hunderttausend andere für oder wider ihn die Scheide verlassen sollen.

Der Siz dieser Entzündung war in den Gegenden jenes alten Pontus Euxinus zu suchen, den unsre neuere Erdbeschreibung durch die Benennung des schwarzen Meers entstellt hat, und die Absicht lief auf nichts geringeres hinaus, als ein an sich friedliches und ruhiges Reich von der Oberfläche der Erde zu vertilgen, dem man jedoch den Vor-

wurf machte, daß es viertehalbhundert Jahre vorher den zweiten Thron der Cäsare umgestürzt, und was noch schlimmer war, an keinem der europäischen Höfe einen Gesandten unterhielt.

Wir nehmen auf unserm Theil des festen Landes bekanntlich nur drei Kaiser an, und durch eine sonderbare Laune des Schikfals lag gerade auf diesen das ganze Gewicht des Kriegs. Die beiden Kaiser, die sich einander durch diplomatische Kundschafter mittheilen und beobachten, wollten demjenigen, der mit keinem von ihnen in Verbindung steht, die Krone rauben. In ihren Augen war es eine Versündigung an dem gesellschaftlichen Vertrag, daß er sich unterfing blos mit seinem eignen Volk zu leben, getrennt von allen übrigen Reichen und ohne alle Gemeinschaft, weder mit der griechischen Kirche, noch mit dem Pabst.

Diese Verbindung der Höfe von Wien und Petersburg gegen den von Konstantinopel, war im Grunde vielleicht blos ein sinnreich ausgedachter Plan für die Zukunft; beide eifersüchtigen Mächte wollten erst ihre Kräfte gegen einen Dritten versuchen, um sich nachher einmal selbst gegen einander

zu messen. Es war Augustus und Markus Antonius, welche den Lepidus erst zu berauben, und sich nachher die Herrschaft der Welt streitig zu machen suchten.

Dieser grose Entzündungsplan glimmte noch stille unter der Asche; erst bei Erledigung zweier Throne in Europa sollte die Flamme ausbrechen, und der Thron Mahomets und der Stuhl Petri mußten erst geräumt werden.

Die dreifache Krone zu Rom schwebte, dank sey es den glüklichen Bemühungen des Hauses Oesterreich, nur noch an einem seidenen Faden über dem Haupt des heiligen Vaters, dagegen schien die Krone der Ottomannen auf dem Turban des Grosherrn unerschütterlich fest zu stehn. Es blieb also nichts übrig als den beschwerlichen Weg der Eroberung zu wählen, um nachher ohne Gefahr mit der Usurpation zu beschliesen. Aus diesen Gründen schmeichelte man dem Pabst mit der fortdaurenden Oberherrschaft der Tiber, während dreimalhunderttausend Deutsche und Russen die ottomannischen Provinzen von der Krimm aus bis nach Belgrad verheerten.

Man muß zugeben, daß seit jenem Pyrrhus, dessen Ehrgeiz durch die Philosophie eines Cyneas so glücklich gedemüthigt worden, wenig Eroberer einen glänzendern Traum von Erweiterung geträumt haben als unsre beiden Kaiser. Das Reich der Osmannen war durch einen dreihundertjährigen Despotismus in seiner Grundfeste erschüttert worden, und es schien nicht schwer, ihm einen andern Herrn zu geben. Die Anmaasungen des heiligen Stuhls waren seit anderthalbhundert Jahren durch die steigende Aufklärung näher beleuchtet worden, und es schien noch leichter, ihm das Rom der alten Cäsaren zu entreissen.

Diesen herrlichen Erweiterungsplan würde Joseph II. damals ernannter römischer König ausgeführt haben, indem er seine Residenz nach dem Kapitol verlegte, und Katharina, welche es vielleicht müde war über den ewigen Schnee Rußlands zuherrschen, würde den Siz ihrer weitläufigen Monarchie unter dem schönen Himmel der Dardanellen aufgeschlagen haben.

Wäre dieser Plan durchgegangen, so zerfiel unser Europa in die zwei grosen Reiche des Morgenlan-

landes und des Abendlandes, wodurch denn freilich jenes gepriesene Gleichgewicht zwischen zwanzig verbündeten Monarchien oder Republiken gestört worden wäre, dem unsre diplomatischen Herren, trotz der unzuberechnenden Laune des Zufalls, eine ewige Dauer zu versprechen wagen.

Wahr ist es indessen, daß dieser durch die Einbildungskraft der beiden kaiserlichen Majestäten so herrlich aufgeführte Pallast von Glanz und Hoheit, so schwache Grundfesten hatte, daß der Philosoph ihn mit einigem Recht als ein Luftschloß betrachten konnte. Indessen verfolgten die Höfe von Wien und Petersburg nichts destoweniger ihren Plan im Stillen; das erste Glied der Kette war geschmiedet, und an den Gränzen von Ungarn und dem Pontus Euxinus floß das Blut bereits strommweis. Der Thron von Konstantinopel schien in sich selbst zusammen stürzen zu wollen, und unsere Gegenden waren sämtlich in Bewegung, blos weil es zween unruhigen Regenten einfiel, ihre Residenzen verändern zu wollen.

In ganz Europa war dieser Krieg das einzige Gespräch, weil dessen Folgen den Siegern sowohl

als den Ueberwundenen hoch zu stehen kamen; und so war es denn kein Wunder, daß auch die politischen Köpfe unsers Schifs auf diesen Gegenstand verfielen.

Das Schif, von dem ich hier rede, war keineswegs dasjenige des französischen Staats, welches durch den nagenden Wurm des Despotismus langsam in seinen edelsten Theilen zerfressen, bei jedem neuen Sturm den Steuermann veränderte, Segel und Tauwerk durch unwissende und ungeübte Hände regieren lies, und so nach und nach die Herrschaft der See, und seinen ehemaligen Einfluß in die Politik von Europa verlor.

Das erwähnte Schif, das keiner allegorischen Hülle bedarf, war genau nichts mehr als ein Fahrzeug der Themse, welches nebst einer kleinen Observationsflotte bestimmt war, den Handel der Levante zu beschützen. Die duldenden Gesinnungen des Kommodore, hatten an Bord desselben Menschen aus allen vier Welttheilen versammelt, daher es mit Recht den Namen des Kosmopoliten führte.

Nachdem die begleitende Flotte durch einen Sturm zerstreut worden, kreuzte dies Schif eine

zeit-

Zeitlang für sich allein in dem Archipelag, und näherte sich gegen Ende des Jahrs 1789 dem Schauplaz des Blutvergiesens. Ohnerachtet es unter neutraler Flagge seegelte, so war sein Schikfal sehr zweideutig, denn da es Lebensmittel und Hülfe für jeden Unglüklichen, der den Namen Mensch führte, an Bord hatte, so war nichts leichter als seine wohlthätigen Absichten zu verläumden; und dann konnte ein türkischer Admiral die Mannschaft spiessen lassen, oder ein russischer Fürst sie in die ewigen Eisgruben Sibiriens verweisen.

Troz dieser Gefahr beschloß der Kommodore, der eigentlich nach der Krimm bestimmt war, unter den Kanonen der Dardanellen vorbei zu seegeln. Ein günstiger Wind, die Dunkelheit der Nacht, und die Nachlässigkeit der türkischen Observationsflotte, unterstüzten diesen verwegenen Plan, und er kam unbemerkt und glüklich in das sogenannte schwarze Meer.

Sobald wir uns mit den ersten Strahlen der Morgensonne, welche die reichen Ebenen Asiens, und die spizen Thürme von Konstantinopel vergoldeten, ausser der Richtung der ottomannischen Kano-

nen

nen befanden, fingen wir an, einander unsre Muthmasungen über den verabredeten Plan der beiden christlichen Kaiserhöfe mitzutheilen. Jeder unsrer Passagiere betrachtete die Zukunft mit dem Fernrohr seiner Einbildungskraft, welches zwar den Menschen, der es brauchte, genau genug charakterisirte, aber von der natürlichen Beschaffenheit der Dinge desto weiter abgieng.

Mitten unter den hizigsten politischen Gesprächen und Entscheidungen, trat eine junge Griechin, welche mit auf dem Verdeck war, unter die Streitenden, und stillte mit einem einzigen Wort ihrer bezaubernden Stimme das Toben des politischen Ungewitters. „Ihr sucht, fing sie an, in einer un„gewissen Zukunft zu erforschen, ob Joseph und „Katharine dereinst als Ueberwinder ihr neu„erwähltes Babylon beziehen werden? darf ich aber „wohl fragen, wie sich dieser Eroberungsgeist mit „einem Jahrhundert der Aufklärung vereinigen las„se, und wie es überhaupt noch neuere Alexan„der und Semiramisse geben könne??“

Diese Rede schien eine tiefere Einsicht zu verrathen, als man von einem Rosenmund erwarten

konnte,

konnte, der blos zu den sanften Ergiesungen der Liebe bestimmt zu seyn schien. Neugierde und Staunen drängten uns in einen Kreiß um diese zwanzigjährige Minerva herum, welche folgendermasen fortfuhr —

In den Zeiten der Barbarey, wo der Mensch von nichts anderm wußte als Zittern und Gehorchen, verdankten die Regenten ihre ganze Würde dem Schwerd, und dies Schwerd war damals der einzige Scepter der Welt. Eroberungen waren damals eine Art von Tauschhandel, man verkaufte das Blut der Menschen, so wie man Viehheerden verhandelte, und jemehr Leichen ein Eroberer um sich her aufthürmte, desto sicherer war er seiner Lobrede.

In den halbaufgeklärten Jahrhunderten, nannten sich die europäischen Regenten Könige durch Gottes Gnade, welches aber nicht viel anders zu bedeuten hatte, als durch die Gnade ihres Schwerds. Die damals herrschende Religion schilderte die Gottheit als ein zerstörendes, eifersüchtiges und grausames Wesen, daraus schien denn natürlich zu folgen, daß der Gott, der die Kronen austheilte,

theilte, seinem ersten Vasallen auch sein Schwerd, oder das Recht über Leben und Tod der Völker, die sich weigerten ihre Fesseln zu vertauschen, anvertraut habe. Ohngefähr ein Duzend Vasallen dieses kriegerischen Gottes theilten sich in die Beute der Welt, und ihre durch eine Million besoldeter Räuber ausgeführten höchsten Beschlüsse, wurden als glorreiche Folgen des Eroberungsrechts betrachtet. Endlich wurde die Religion duldender, der Menschenverstand trat wieder in seine vorigen Rechte, und nun unterstund man sich den Regenten ins Gesicht zu sagen, daß sie ihre Würde weder ihrem Degen, noch der Gnade Gottes, sondern allein der Gnade ihres Volks verdankten. Demnach muß man heut zu Tag allerdings erstaunen, noch von Regenten zu hören, die über Thronen nach Belieben schalten, und sich in Reiche theilen wollen, wie ehemals die macedonischen Generale sich in die von Alexander eroberte Welt theilten.

Es kommt hier gar nicht darauf an, zu untersuchen, ob Konstantinopel dadurch gewinnen möchte, wenn der griechische Gottesdienst in dem Sophientempel gehalten würde; eben so wenig kümmert uns

die

die Frage, ob ein Deutscher, der bereits drei Kronen auf seinem Haupt führt, das Kapitol besser regieren würde, als der Knecht aller Knechte Gottes. Vielmehr kömmt es hier darauf an zu entscheiden, wem das Recht Krieg zu beschliesen zusteht? ob der Mensch ein Eigenthum seines Königs ist, worüber er schalten kann wie mit seinen Schlössern und Gärten? und warum in allen philosophischen Wörterbüchern das Wort Eroberung, nicht gleichbedeutend mit den Ausdrücken Verletzung des Naturrechts angegeben wird? —

Diese Kühnheit der Gedanken und des Ausdruks hatte uns sämtlich ein ehrerbietiges Stillschweigen auferlegt; die Augen der ganzen Mannschaft waren auf diese neuere Aspasia gerichtet, und nur ihr Anblik konnte dem Wahn steuern, als wenn wir einen Demosthenes vor uns hätten, wenn je Demosthenes im zwanzigsten Jahr fähig gewesen ist, diese Sprache zu führen.

— Ich errathe den Grund eures Staunens, fuhr die junge Griechin fort, ihr haltet mich für unwissend, weil ich zu einem Geschlecht gehöre, welches durch die gewöhnliche Erziehung herabgewürdigt

wird;

wird; ihr glaubt mich von aller Erfahrung über Menschen und Zeiten entblößt, weil mein jugendliches Gesicht dergleichen nicht zu versprechen scheint.

Ich bin in dem Vaterland eines Perikles und Sokrates gebohren; mein Vater erzog mich nach einem Plan, als wenn ich jene alten Helden des verschwundenen Griechenlands wieder erweken sollte. Er sah voraus, daß wenn er mich dazu verdammte blos durch die flüchtigen Reize der Schönheit zu existiren, er aus mir nichts weiter als einen schwachen Thon bilden würde, der einst unter der frechen Hand eines Paschas oder Sultans seine Form erhalten sollte. Diesem vorzubeugen, bildete er meine Vernunft, prägte mir die Lehren des Geschmaks durch Homer, und die der Weisheit durch Plutarch ein, und so wurde ich ein Mann, und zerschlug den Spiegel.

In Ermanglung der Erfahrung des Alters, erwarb ich mir diejenige der Widerwärtigkeit, wovon wenige Tage mehr würken, als ein ganzes Jahrhundert des langsam hinschleichenden Alters. Ich war kaum funfzehn Jahr alt, als schon die Sklaven des Despotismus mich aus meinem väterlichen

Haus

Haus zu reissen versuchten, um mich in dem Serail des Grosherrn lebendig zu begraben. Mein Vater, der mich sterbend in seinen Armen hielt, hatte die unbesonnene Kühnheit, seine Mitbürger zur Beschüzung meiner Tugend aufzurufen, dafür beschuldigte ihn der Divan, daß er den Peloponnes zur Empörung gegen den Sultan aufgerufen habe.

Der blose Verdacht einer solchen Handlung ist in despotischen Staaten ein Majestätsverbrechen; wir sahen uns also von dieser Zeit an genöthigt, ohne Vaterland herum zu ziehen, ganze Nächte in unwirthbaren Gegenden zuzubringen, uns mit der Kost der Armuth und des Elends zu begnügen, und uns den Tag über unter Gräbern bei den Todten zu verbergen. Dank sey es dem eisernen Joch, welches auf Griechenland ruht, daß wir keinem vernünftigen Geschöpf auf unsrer Wallfahrt begegneten, als dem grosmüthigen Engländer, der uns eine Freistatt an seinem Bord anbot. Nach dieser kurzen Schilderung meines Lebens mögt ihr nun selbst beurtheilen, ob ich einiges Recht habe, den Königen zu schmeicheln, ihre angemaßten Rechte mit den unveräusserlichen Privilegien der Menschen-

natur auf die Waagschaale zu legen, und selbst die Alexanders und Semiramisse über ihren Ruhm schaamroth zu machen. —

Während dieser Erzählung waren wir noch aufmerksamer auf ihre Worte geworden, unsre Blike hiengen unverwandt an der jungen Heldinn, und unsre Seele drängte sich in das Auge, als einer von uns eine Thräne auf die Hand der jungen Griechin fallen lies, und wir erkannten in ihm ihren Vater.

Dieser war ein Mann von gesetztem Alter, schön gebildet, mit einem Blik voll Gröse und Majestät, der eine Gewohnheit über andere zu herrschen ahnden lies. Bis hieher hatte er seinen Kummer in seinen Busen verschlossen, und jede Klage erstikt, und jede Neugierde durch ein tiefes Stillschweigen vereitelt. Die Erzählungen unsrer Kriege und deren traurige Folgen hatte er mit philosophischer Gleichgültigkeit angehört; für ihn schien sich die ganze Welt auf unser Schif zu beschränken, und selbst dieses Schif gieng ihm nur wegen seinen Büchern, und seiner Tochter nahe. Die Beredsamkeit seiner Tochter riß ihn aus seiner Vertiefung zu-

rük,

rük, und jezt schien er erst zu bemerken, daß er unter Menschen war. Er sammelte sich, und schien an dem Streit der drei Kaiserthümer einigen Antheil nehmen zu wollen.

„Eponina, fieng er zu seiner Tochter an, du „hast, ohne es zu bemerken, eine Frage aufgeworfen, „welche die grösten Weisen Griechenlands in Ver„wirrung gesezt haben würde, denn sie hängt mit „den Grundbegriffen des gesellschaftlichen Vertrags „zusammen, welche selbst Sokrates, der aufge„klärteste unter allen Menschen, nicht zu erforschen „wagte. Folge mir, und versuche die Philosophie „nicht an Problemen, welche für unsre Vernunft „noch unerreichbar sind: laß uns in der Dunkelheit „bleiben, damit wir glüklich leben mögen; laß uns „mit den Königen in Frieden leben, welches sehr „leicht, vor allem aber mit uns selbst, und dies ist „ein schweres Beginnen!“

Die gewöhnliche Neugierde wird durch verweigerte Genugthuung noch mehr gereizt, um so mehr die philosophische, weil es für den denkenden Mann Bedürfniß ist, keinen einzigen Faden entwischen zu lassen, der mit den ersten Ursachen zusammen hängt.

Wir vereinigten also unsre Bitten bei dem ehrwürdigen Unbekannten, daß er uns seine Belehrung nicht vorenthalten mögte, und da ihn unsre Zuneigung zu seiner Tochter bereits günstig für uns eingenommen, so sezte er sich in unsre Mitte.

Rings umher herrschte tiefe Ruhe und Stille, am Firmament, auf der See, und auf unserm Schiff; die Nacht, die bereits anfieng die Natur mit ihrem Schatten zu bedeken, flöste uns eine gewisse Zurükziehung in uns selbst ein, welche durch die Erwartung der Aussprüche eines Weisen etwas religiöses Feierliches erhielt. Um von keinem fremden Eindruk gestört zu werden, schob er Eponinens Hand, die auf seinen Knien ruhte, sanft auf die Seite, und indem er auf einige Purpurstrahlen der verschwundenen Sonne in Westen gezeigt, fieng er folgendermasen an zu reden.

— Dieses Gestirn, dessen Lichtstrahlen jezt euren Bliken entzogen worden, wird Morgen in demselben Glanz wieder aufgehen, und bei jeder Umwälzung der Erdkugel aufs neue erscheinen, ohne daß eine Reihe von Jahrhunderten seiner Substanz weder etwas zuzusezen, noch abzunehmen vermag. In

dieser

dieser Rükſicht läßt ſich die geſellige Welt mit der Sonne vergleichen, ſie erſcheint uns jezund eben ſo, wie ſie vielleicht vor vierzigtauſend Jahren beſchaffen geweſen; durch die Kultur erhielt ſie einen gewiſſen Grad von Erleuchtung, der wenigſtens bis zur Entdekung der Buchdrukerei, weder merklich vermehrt noch vermindert worden. Ueberhaupt ſcheint dasjenige Glük, welches aus einer gewiſſen gemäßigten Sklaverei entſteht, für die Geſellſchaft die Säulen des Herkules zu ſeyn, jenſeits welchen die Gränzen der Welt, und das Reich des Nichts anheben.

Die Vernunft hat nach der Reihe beinah alle Gegenden der Erde beſucht, ohne irgendwo ſehr merkliche Spuren ihrer Gegenwart zu hinterlaſſen. Gleich den Verehrern der Volksregierung wird ſie heute von einer Nation vergöttert, und morgen wieder vergeſſen, und die Irrthümer der gegenwärtigen Generationen ſind für die nachfolgenden beinah immer verloren, und ohne Frucht. Beinah ſollte man denken, daß weil furchtſame Geſezgeber das dünne Gewebe der Geſeze, welches den geſelligen Vertrag vor den Inſekten ſchüzt, entſponnen

haben, wir von der Kühnheit des Adlers, und der Gefräßigkeit der Geier nichts mehr zu befürchten hätten.

Wo mag wohl diese Unbekümmerniß des kultivirten Menschen herrühren, die ihn abhält, die engen Gränzen zu überschreiten, worinn ihn politische Vorurtheile gefangen halten? Ich will diese Frage freimüthig auseinandersezen, weil wir hier unter den Gesezen eines Mitbürgers von Loke und Newton leben, so daß, wenn es irgendwo auf der Oberfläche der Erde freie Menschen giebt, sie gewiß hier auf unserm Schiff sind.

Das Gebäude des geselligen Vertrags beginnt von allen Seiten einzustürzen, und niemand ist verhanden, der es wagt, dasselbe vollends einzureissen, um es neu wieder zu erbauen, weil man die Thorheit begieng, es auf den Altar zu gründen. Diese Ehrfurcht gegen die Grundfeste hält die muthige Hand zurük, welche bereits das Beil gefaßt hatte, man befürchtet den Titel eines Wohlthäters der Menschen, durch den eines Gotteslästerers zu erkaufen; überhaupt liegen die Gesezze noch überall in der Wiege, weil man sie unter den Schuz des

Gottes-

Gottesdienstes gegeben. Man sezte das Vaterland in den Schoos der Religion, statt leztere in den Schuz des ersteren zu stellen, und so kam es denn mit den aufgeklärtesten Reichen allmählig so weit, daß sie weder Vaterland noch Religion mehr kennen. —

Bei dieser Rede erhob sich ein unwillkührliches Murren unter der Mannschaft; keiner unter uns war stark genug durch Philosophie gewafnet, um nicht vor einer so kühn verwegenen Theorie zurük zu schaudern. Der Unbekannte, der diesen Eindruk gar wohl bemerkte, und die Wunde, die er uns schlug, zu heilen vorhatte, sagte mit einem gerührten Blik zu Eponina: — „Du, meine Tochter, weißt am „besten, ob ich dir je die Gottheit, welche der „einzige Trost unsers Unglüks war, rauben wollte! „vielmehr suchte ich darinn die Erfüllung meiner „heiligsten Pflicht, daß ich dich mit ihrer Grösse „und Unermeßlichkeit bekannt machte, und dich in „ihren Schoos warf: ich empfahl dich diesem Herrn „und Vater der Natur, der mich in deinem Herzen „überleben, aber nicht vergessen machen sollte." —

Nach dieser freimüthigen Ergiesung meines Herzens, will ich fortfahren die strenge Sprache der geselligen Politik zu führen, die Staatsmänner so wenig fähig sind zu verstehen und zu begreifen.

— Es ist kein einziges Gesezbuch bekannt, welches einem rohen, eben aus der Hand der Natur gekommenen Volk wäre gegeben worden; alle stunden bereits auf den ersten Stufen der Kultur, als sie es unternahmen, sich an den geselligen Vertrag anzuschließen, und eben hierinn liegt der erste Grund der Unvollkommenheit aller Gesezgebung. Die Gesezgeber hielten sich durch Erkenntlichkeit verpflichtet, ihre weisen Anordnungen mit thörichten Gebräuchen zu vermischen, welche bei Völkern, die keine Gesezе kennen, die Stelle derselben vertreten, und so errichteten sie ihr neues Gebäude aus den Trümmern der Hütten, die sie eingerissen hatten; aber auf solchen schwankenden unsichern Grundfesten hoft man vergebens ein Gebäude für die Ewigkeit aufzuführen.

Unter diese alten Trümmer gehörten auch die religiösen Gebräuche. Eponina sagte bereits vorhin, daß die Menschen im Entstehen der Gesellschaft

schaft blos zu zittern und zu glauben verstunden. Das Werk ihrer Bildung wurde damit angefangen, daß sie sich mit Irrthum und Furcht von allen Seiten umgaben; hierauf erschien ein Mann mit hoher Geisteskraft ausgerüstet, sie verlangten von ihm Gesetze, wodurch der Himmel mit der Erde verbunden würde, er gab ihnen welche, und gründete die Staatsverfassung auf die Kirche.

Wir müssen indessen jenen seltenen Menschen, als Moses, Lykurg und Numa waren, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Höhere Rükſichten bewogen diese großen Männer dem Menschen anfangs eine Binde vor die Augen zu legen, um nachher berechtigt zu werden ihn aufzuklären. Sie fühlten, daß ein einzelner Wille nicht hinreiche, auf lange Zeit den allgemeinen Willen zu fesseln, daher beschlossen sie, um ihren Gesetzen einigen Gehalt zu geben, sie durch die einzige Macht heiligen zu lassen, welche Menschen in der Kindheit ihrer Bildung verehren, das heißt, durch die Götter. Wahrscheinlich schmeichelten sie sich, daß, wenn dies Volk mündig werden würde, es seine Einrichtung durch eine Sanktion höherer Ordnung befestigen könnte,

nemlich durch die der Vereinigung und Zueignung aller Kenntnisse und Einsichten.

Unglüklicherweise bleiben die Völker unter dem Druk des Despotismus und des Aberglaubens immer unmündige Kinder. Stets unter die Ruthe ihrer Könige oder Priester gebeugt, vergessen sie die ihnen durch die Gesezе selbst gegebene politische Gewalt zu gebrauchen, und nach einer langen Periode von Irrthümern und Verbrechen, und nachdem sie durch Luxus und Weichlichkeit zu Grund gerichtet sind, bleibt nichts übrig sie wiederzugebähren, als jenes schrekliche Mittel, welches Medea den Töchtern Pelias anzeigte, indem sie ihn ermordeten.

Welch eine Menge politischer Irrthümer sind nicht aus dem unglüklichen Gedanken entsprungen, daß man den Eingang des Tempels der Gesezgebung stets mit den Bildnissen von Menschen erschaffener Götter schmükte!

Hätte Lykurg nicht die Schwachheit gehabt, sein erhabenes Gesezbuch einer sittenlosen Gottheit, wie der Apoll der Mythologie war, zuzueignen, würde er wohl je die spartanischen Mädchen bei öffentlichen Spielen nakend mit den jungen Ueberwin-

windern der Perser haben ringen lassen? Eben dieser thörichten Vermischung des Götterdiensts mit den Gesetzen, muß man seine irrige Meinung zuschreiben, daß Schaamhaftigkeit nichts weiter als eine gesellige Konvention sey, welche der Gesetzgeber aufheben könne; ein Irrthum, der dem Menschen die einzige Belohnung raubt, die ihn für den Kampf mit der Leidenschaft entschädigen kann.

Numas vortrefliche Gesetzgebung wurde durch die Gemeinschaft der Weiber verunstaltet, und dies lag an seiner Geliebten Egeria, deren Lobrede er zu halten wagte.

Ich übergehe hier die Theokratie, eine Regierungsform, welche der Natur widerstrebt, indem sie den Menschen auf den traurigen Begriff einer rachsüchtigen und ewig bewafneten Gottheit zurükweißt. Es leuchtet jedem von selbst ein, daß eine Gesellschaft von Priesterkönigen, welche die Erde mit dem Schwerd und dem Feuer des Rauchfasses zugleich verheeren können, an sich selbst unrechtmäßig und ungültig ist. Bis zu dem Augenblik, wo die Vernunft ihre Anmaasungen aufdekt und zerstört, kann eine solche Regierung mitten unter

ter den Ruinen, die sie um sich her aufthürmt, nur durch die Feigheit ihrer Schlachtopfer bestehen.

Ich werde warm, meine Freunde, bei einem Gegenstand, den ich nur bei ruhigen Sinnen, und frei von allen Vorurtheilen mit euch untersuchen sollte, vergebt dies einem durch anhaltendes Unglük niedergebeugten Mann. Eponina und ich mußten so lang unter dem Schwerd Mahomets und seinem Evangelium seufzen, daß ich von blos religiösen Gesezgebungen unmöglich mit Kaltblütigkeit reden kann. Und wenn übrigens noch Theokratien auf diesem Erdball vorhanden sind, wo ein Sokrates, Zeno, Konfucius, und Mark Aurel lebten, so ist es den Anhängern und Beförderern derselben ja weit leichter mich zu bestrafen, als mich zu widerlegen. —

In diese geheime Lehre, fieng Eponina zu ihrem Vater an, hattest du mich bisher noch nicht eingeweiht, mißtrautest du denn vielleicht meiner durch dich gebildeten Erkenntniß? Doch hätte ich vielleicht deinen Erwartungen entsprochen, weil ich die Grundsäze, die du hier vorträgst sowohl, als die, so du uns nur errathen läßt, vollkommen begreife.

Ich

Ich kann mich leicht überzeugen, daß deiner Theorie zufolge, alle bekannten Gesezgebungen den zwiefachen Mangel haben, daß sie aus den Trümmern alter bürgerlicher Einrichtungen zusammen gesezt, und auf einen von Menschen erfundenen Gottesdienst gestüzt sind. Ich wage sogar eine kühne Schlußfolge daraus zu ziehen, welche uns deine Klugheit verschwiegen, diese nemlich, daß der Gesezgeber, der es unternimmt den geselligen Vertrag umzubilden, an kein Vaterland und an keine Religion gebunden seyn darf, wenn er ein dauerhaftes und unsterbliches Werk hervorbringen will. —

Dir, meine Tochter, nahm hier der Alte das Wort, habe ich nichts weiter zu sagen, noch zu lehren.... Aber das allgemeine Befremden, welches ich hier auf jedem Gesicht lese, zeigt mir an, daß man dich insgeheim vielleicht einer zwiefachen Gotteslästerung beschuldigt... Was thatest, was sprachst du, sanftes Mädchen! du glaubtest dich vermuthlich noch unter den Ruinen der griechischen Städte, wo dein Fuß die marmornen Denkmäler eines Solon und Anaxagoras betrat, und wo deine Ergiesungen keine andern Zeugen hatten, als ei-

nen Vater, der dich liebt und unterrichtet, die Schatten berühmter Männer, die in deinem Gedächtniß aufleben, und einen gütigen Schöpfer und Vater der Welt, der dir auch selbst deine Lästerungen verzeihen würde. Hüte dich, daß dir deine Freimüthigkeit nicht den einzigen Lohn tugendhafter Schönheit, die Achtung derer, die uns zuhören, rauben möge!

Eponina erröthete bei dieser Warnung, und schwieg; ihr Vater reichte ihr die Hand, die sie mit Thränen benezte, und um den neugierigen Bliken ihre innere Bewegung zu verbergen, bat er sie, sich in ihre Kammer zurük zu begeben.

„Nein, sagte der Kommodore, das Dunkel der „Nacht, welches den Horizont bedekt, wird auch „einen mildernden Schleier über die kühnen Wahr„heiten werfen, die ihr uns vorzutragen habt, fahrt „fort unsere Vernunft zu erschüttern, ihr habt uns „die Thore eurer geselligen Welt in der Entfernung „gezeigt, wagt es nun uns vollends hinein zu füh„ren." —

Dein Wunsch, edler Mann, erwiederte der Alte, ist Befehl für mich, aber fassest du wohl den ganzen

Um-

Umfang deines Verlangens? Weißt du auch, daß, um deiner Erwartung zu entsprechen, ich für dich in einer Nacht die Frucht von vierzigjähriger Erfahrung zusammendrängen muß? Siehst du wohl, daß eine gewöhnliche Unterhaltung über das Schikſal unſrer drei europäiſchen Kaiſerthümer, mich endlich dahin bringen kann, dir den ganzen Plan meiner Republik vorzulegen?

„Eurer Republik! fiel hier der Kommodore ein, „dies Wort verſöhnt mich wieder mit eurer verwe„genen Philoſophie, nicht umſonſt bin ich ein Mit„bürger und Landsmann der Stanhope, der „Gordons und Sidneys, gerne laſſe ich mich „durch Aufklärung zur Freiheit leiten. Nichts gro„ſes iſt je auf dieſer Welt vollbracht worden, was „nicht freie, ſich ſelbſt überlaſſene Völker gethan hät„ten. Befriedigt alſo meine Wißbegierde, ich bitte „euch darum.“

— Ich freue mich, erwiederte der Alte, mit Homer und Euch zu wiederholen, daß der Menſch, der ſeine Freiheit eingebüßt, die Hälfte ſeines Daſeins verloren hat. Aber das Werk, woran ich bereits ſeit vierzig Jahren arbeite, hat einen viel

weit

weit umfassendern Plan, als der bloße Titel zu versprechen scheint, und dies rührt allein von dem Irrthum unsres Sprachgebrauchs her, wodurch der wahre Sinn des Worts Republik verstümmelt worden.

Alle Regierungsformen stüzen sich auf die öffentliche Macht, müssen das Wohl des Allgemeinen zum Zwek haben, und verdienen sämtlich den Namen Republik.

Man untersuche alle Systeme der berühmtesten Staatskundigen, von Sokrates Schüler an bis zum Verfasser des gesellschaftlichen Vertrags; suche ihre widersprechendsten Meinungen zu vereinigen, und steige bis zum Urbegriff ihrer paradoxen Behauptungen hinauf, am Ende werden sie sich alle über den einfachen Saz vereinigen, daß der Staat blos durch den Ausdruk des allgemeinen Willens besteht, dessen Dollmetscher der Regent ist.

Dieser allgemeine Wille äussert sich am deutlichsten in den Freistaaten, wo die Volksoberherrschaft die Bewahrer und Ausführer ihrer Macht frei wählen und verwerfen kann. Er äussert sich

fer-

ferner, jedoch etwas verstekter, in den gemäßigten Monarchien, wo die ausführende Macht nichts an den Grundgesezen ändern darf, ohne die Volksrepräsentanten mit zu Rathe zu ziehen. Endlich erkennt man diesen allgemeinen Willen, obgleich sehr undeutlich, selbst in despotischen Staaten, wo eine Nation angenommen wird, die sich blos deswegen Fesseln hat anlegen lassen, damit der Regent sie gegen die Greuel der Anarchie schüzen soll.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind alle Staatsverfassungen der Erde aus denselben Grundbegriffen entstanden. Dieselbe politische Kette umschließt das Athen des Themistokles, und das Persien des Kambyses und Xerxes; sie verbindet Gordons und Sidneys England mit Dännemark, welches seine Fesseln durch sein königliches Gesez fester geschmiedet; ferner jenes Venedig, welches sich mit Maskeraden über die Tirannei seiner Aristokraten tröstet; endlich auch sogar die schwankenden Throne des Morgenlandes, die immer dem ersten gekrönten Mörder gehören, der die Kühnheit hat, sich darauf zu sezen. Ueberall läßt sich ein allgemeiner Wille entweder erkennen,

oder doch voraussezen, und in diesem Sinn ist für mich alles Republik.

Ich weiß wohl, daß dies Wort seinem philosophischen Sinn nach genommen, seit Jahrhunderten verkannt und gemisbraucht worden ist. Die Unterdrüker der Menschheit fühlten wohl, daß man ihre Regierungsart durch Befehl und Schwerd weniger verabscheuen würde, wenn ihre Kanzleien sich gewisser Ausdrüke bedienten, unter deren Vorwand sie sich berechtigt glaubten, alles zu wagen. Hieraus entstund das Wort Monarchie, welches die Regierung eines Einzigen anzeigen, so wie das Wort Souverainität, welches die ungetheilte Handhabung der höchsten Macht bezeichnen soll. Von nun an nannten sie sich Monarchen, Souverains, und der Name eines Oberhaupts der Republik, gieng darüber verloren.

Aber keine Verjährung kann die Privilegien des Menschen, und deren Benennungen aufheben; vergebens nannte sich Sesostris, der Fürsten vor seinen Wagen spannte, den König aller Könige; umsonst eigneten sich die drei Vater- und Muttermörder Nero, Konstantin und Aurengzeb den

Kai-

Kaisertitel zu, sie waren, troz der feigen Schmeicheleien der Geschichtschreiber, nichts weiter, als ausgeartete und verdorbene Dollmetscher des republikanischen Willens.

Die Welt wird sich keineswegs auf die Stimme des Philosophen sobald umändern, mehrere Jahrhunderte hindurch werden wir vielleicht noch sogenannte Monarchen, Kaiser, Könige und grose Herren haben. Ich aber, der ich zu dem Ursprung der Gesellschaften zurükgehen will, muß mich auch der ursprünglichen Worte und Begriffe bedienen, und bezeichne also alle vorhandenen Regierungsformen mit dem allgemeinen Namen Republik.

Vom geselligen Vertrag.

Unter den Passagieren, welche an Bord des Kommodore waren, befand sich auch ein algierischer Admiral, der bei seinem Dey in Ungnade gefallen, nicht weil er etwa vor einem stärkern und zahlreichern Feind geflohen, sondern weil er ihn nicht geschlagen und überwunden hatte. Ein Despot, der sich für das einzige Wesen seiner Art in der Welt hält, staunt immer, daß der Mann, den er mit seiner ganzen Macht bekleidet, sich nicht die ganze Natur unterwirft.

Dieser algierische Admiral hatte statt aller Begleitung einen einzigen Sklaven bei sich, den er sorgfältig für uns verborgen hielt. Es war ein junger Maltheserritter, von Geburt ein Franzose, der bei seiner ersten Karavane gefangen worden, wegen der Armuth seiner Familie sich nicht loskaufen konnte, und sich so nach und nach in sein Schikksal ergeben

hatte,

hatte, indem er sich das Gewicht seiner Ketten durch das stolze Andenken an Crösus, Zenobia und Franz den Ersten erleichterte.

Vor allem andern suchte der afrikanische Admiral zu verhindern, daß sein Sklave nicht auf das Verdek herauf käme, während Eponinens Vater uns den Plan seiner Republik erklärte; er befürchtete, daß die von dem Philosophen vorgetragenen Freiheitsbegriffe, in der noch unbefangenen Seele des jungen Menschen, Wurzel fassen könnten, und daß am Ende der Unterhaltung die Natur ihre Rechte geltend machen, und auf unserm Schif aller Unterschied zwischen Herr und Sklave verschwinden möchte.

„Und warum verbietst du mir, sagte der Skla„ve zu ihm, in dieser Atmosphäre der Freiheit zu ath„men, die uns hier umgiebt? Du befürchtest, daß „mich die männlichen Reden eines Weisen an mein „Recht auf Unabhängigkeit erinnern möchten, wel„ches ich durch das Recht des Degens verloren habe; „du besorgst, daß der Anblik freier Menschen, mir „meine Menschenrechte zurükrufen könnte?

„Ich bitte dich, sagte der Herr, entsage allen „diesen philosophischen Schwärmereien, die dich nur „von deinen Pflichten abwenden und irre machen. „Ueberlege, daß in der ganzen weiten Welt kein „freies Wesen angetroffen wird; selbst die Gottheit, „welche die Kette der Wesen in ihren Händen hält, „ist daran gefesselt. Du, der du von mir überwun„den worden, bist der Sklav eines Menschen, und „ich selbst bin der Sklav der Nothwendigkeit. —

„Wenn ich denn also von meiner Geburt an das „Joch der Nothwendigkeit tragen muß, warum willst „du mich mit doppelten Ketten belasten? Hofst du „durch Erniedrigung die Stimme der Natur in mir „zu betäuben? —

„Meine Natur sagt mir, daß ich das Recht „habe, einem überwundenen Feind Gesetze vorzuschrei„ben; die Deinige befiehlt dir stillschweigend zu ge„horchen, bis entweder mein Wille oder der Tod „deine Fesseln zerbricht. —

„Unsrer beider Natur treibt uns an niemand als „uns selbst zu gehorchen. Um mich dir verständlich „zu machen, erlaube mir, dir einige Fragen vorzu„legen. —

„Ich

„Ich bin es zufrieden, dein Mund sey frei,
„wenn nur deine Hand gefesselt bleibt. —

„Wäre kein geselliger Vertrag vorhanden, von
„wem würdest du abhangen? —

„Von den Umständen, vom Zufall, von der
„Zeit, welche allmählich meine Organen zerstört;
„von diesem Felsen des Kaukasus, der über meinem
„Haupt zusammenstürzen; von diesem tobenden
„Meere, dessen Abgrund mich verschlingen kann. —

„Seze diese Abhängigkeit beiseite, welche allein
„daher rührt, daß Menschen nicht unsterblich sind,
„und die wir mit den übrigen Wesen der Schö-
„pfung theilen. Ich rede jezt nicht von den Ket-
„ten des physischen Menschen, die moralischen sind
„die einzigen, welche den Unglüklichen drüken. Seze
„dich einmal einen Augenblik aus der Gesellschaft
„heraus, und in dieser Voraussezung antworte mir,
„von wem du wohl glaubst, daß dein moralischer
„Mensch abhängen würde?

„Unstreitig allein von sich selbst. —

„Du scheinst also überzeugt, daß der in einem
„Winkel der Erde einsam lebende Mensch, durch

„den Gebrauch seiner Organe sowohl, als durch den „seiner Vernunft frei seyn würde?

„Wenn ich einen Zweifel hierüber hegte, so „würdest du mit Recht vermuthen, daß Mahomets Evangelium meine Vernunft erstikt hat. „Aber wozu hilft dies Geständniß? Ist denn der „Mensch gleich einem Stük Felsen auf die Erde hingeschleudert worden? Hat er wohl je einen Augenblik ohne Familie und Verbindung mit andern gelebt? —

„Ich bin hierinn ganz deiner Meinung, und „diese Wahrheit muß sehr allgemein erkannt seyn, „da sie von einem Landsmann Montesquieus „sowohl, als von einem afrikanischen Seeräuber angenommen wird. Laß uns aber den Menschen einen Augenblik im Schoos seiner Familie betrachten, bevor er sich ein Vaterland erwählt hat; ist „er in diesem Stand einiger Abhängigkeit unterworfen? —

„Er ist unumschränkter Herr seines Heerds, so „wie der Despot von Algier in seinen Staaten. —

„Wärst

„Wärst du aber an seiner Stelle, glaubtest du „dich wohl berechtigt, deinen Sohn todt zu schla„gen, dein Weib zu ermorden? —

„Mein Sohn ist ein zweites Ich, mein Weib ist „meine zweite Hälfte, wie sollt' ich so thöricht seyn, „die Rechte meiner Oberherrschaft gegen mich selbst „zu kehren! —

„Hier finden wir also eine Oberherrschaft, welche „einigermasen an die Abhängigkeit gränzt. Du kannst „keine Gesetze geben, die nicht vorher deine Ver„nunft gebilligt hat, du kannst deinem Sohn, dei„nem Weib nicht befehlen, ohne dir selbst zu ge„horchen. Laß uns nun deine Verhältnisse als Ober„haupt der Familie weiter ausdehnen. Deine Söhne „werden nicht immer im Gängelband der Kindheit „bleiben, ihre Organen werden sich entwikeln, ihre „Vernunft wird Stärke und Bildung erhalten, sie „werden endlich Väter, und also auch ihrerseits „Oberhäupter werden; wie kann sich nun der neue „Staat, mitten unter dem Zusammenstoß so vieler „andern Staaten erhalten, ohne aufgelößt zu wer„den?

„So lang der Staat noch neu ist, so wird er eine „Weile durch innere Unruhen gestört werden, ohne „deswegen zusammen zu stürzen; dann wird ein „Ueberwinder auf den Ruinen desselben auftreten, „sein Ehrgeiz wird jede andere einzelne Absicht un„ter die Füsse treten, und so wird die Gewalt nach „und nach den Grund zu der Oberherrschaft legen, „die sie über die ganze Welt ausübt.

„Mir fehlt der Glaube an eine solche durch Ge„walt gegründete allgemeine Monarchie. Der ge„sellige Mensch fühlt so wie der Naturmensch einen „unwiderstehlichen Hang sich zu erhalten, Gewalt „hingegen kann nichts als zerstören, sie ist ein zwei„schneidender Dolch, der, nachdem er andere „geopfert, die Hand selbst verwundet, die ihn „führt. —

„Und die Gewalt, wodurch unsre Könige herr„schen? . . .

„Durch Gewalt herrscht kein König, sondern „nur Tirannen; dieser Grundsaz ist so unumstöslich „wahr, daß wenn eine stärkere Gewalt über eine „schwächere kömmt, das Reich der erstern zerstört „und vernichtet wird. —

„Aber

„Aber troz aller deiner Sophismen gestehst du „doch, daß die ganze Welt dieser Gewalt gehorcht? „durch sie allein beherrscht der Scepter von etwa „zwanzig Menschen das ganze übrige Europa. —

„Man gehorcht der Gewalt nie, man giebt „ihr blos nach; gehorche ich z. B. dem Vesuv, wenn „sein brennender Lavastrom mich verschlingt? Es „wird ein gewisses Recht dazu erfordert, um meinen „Gehorsam zu rechtfertigen, und das Wort Recht „steht mit dem Wort Gewalt in offenbarem Wi„derspruch. Glaube mir, Herr, der Despot bleibt „sich immer gleich, er schließt beständig falsch, und „begnügt sich zu schlagen und zu zertrümmern. —

„Nun wohlan, ich bin dein Despot, und will „mich herablassen mit dir zu reden. Sag mir, stol„zer Sophist, als ich dich damals mit den Waffen „in der Hand auf dem Schif deines Ordens gefan„gen nahm, hatte ich vermöge meines Siegs das „Recht, dir den Kopf herunterschlagen zu lassen? „Statt dessen schenkte ich dir das Leben, unter der „Bedingung, daß du mein Sklav seyn solltest. „Sieh hier die Geschichte aller großen Gesellschaf„ten der Welt; die Despoten konnten mit ihrem

„Schwerd

„Schwerd die Nationen vertilgen, diese aber erkauf-
„ten ihr Leben mit ihrer Freiheit, und wurden Sla-
„ven. Die Schwäche errichtete hier mit der Ge-
„walt einen Vertrag, wodurch diese leztere ein ge-
„wisses Recht, und der Gehorsam eine gewisse Ver-
„bindlichkeit erhielt.

„So habe ich dich also wider deinen Willen so
„weit gebracht, eingestehen zu müssen, daß ohne
„einen förmlichen oder stillschweigenden Vertrag,
„keine rechtmäßige Verbindung zwischen den Thei-
„len des gesellschaftlichen Körpers vorhanden seyn
„kann. Ein solches Geständniß, siehst du wohl,
„könnte dir in Algier den Kopf kosten. —

„Algier, dem ich gedient, und welches mich statt
„der Belohnung verwiesen hat, ist für mich nichts
„mehr; indem ich dies Schif betrat, wurde ich
„Weltbürger.

„Diesen Namen ganz zu verdienen, mußt du
„erst den Muth haben, die gesellige Welt zu refor-
„miren, in welche dich die Vorurtheile deiner knech-
„tischen Erziehung versezt haben. Glaube mir, die
„Begriffe von Krieg und Eroberung entstunden erst
„lange nach den Gesezen, die Menschen hatten ein

„gewis-

„gewisses Recht, lange zuvor, ehe man daran dachte
„Degen und Waffen zu schmieden. Das Haupt und
„die Glieder des politischen Körpers hatten bereits
„einen Vertrag errichtet, bevor ein Ninus und
„Alexander auftraten. —

„Die Welt, von der du sprichst, ist die Welt dei-
„ner Bücher, ich aber kenne nur diese wirkliche,
„in welcher das Schwerd alles, die Philosophie
„aber nichts, oder sehr wenig gilt. —

„Hierzu bedarf ich keiner Bücher, man darf
„nur sein eignes Herz befragen, um sich zu über-
„zeugen, daß Ordnung vor der Unordnung, und
„Gesetze vor dem Misbrauch vorhanden gewesen
„seyn müssen. Ich weiß nicht, wie die Erde bevöl-
„kert worden, oder ich weiß es blos auf die Art,
„wie es die heiligen Marktschreier erzählen, die mir
„den Glauben aufdringen wollen, welches so viel ist,
„als wenn ich es gar nicht wüßte.

„Dagegen begreife ich sehr wohl, daß von dem
„Augenblick an, wo das Menschengeschlecht zu zahl-
„reich wurde, um ferner in Familien zu leben, das
„Eigenthum entstehen mußte, wodurch denn die
„gesellige Welt eine ganz neue Wendung bekam.

„Da

„Da nun weder eine ältere, noch eine Seitenlinie „dieser Familien sich das Feld, das sie baute, zu„eignen konnte, ohne den Neid und die Eifersucht „der andern zu erregen, so waren sie genöthigt die „Genehmigung derselben durch Verträge und Auf„opferungen zu erkaufen.

„Durch diese Verträge und Aufopferungen ent„standen die Regierungsformen; vermittelst eines „Vertrags übertrug man einem Oberhaupt die „Handhabung der höchsten Gewalt, unter der Be„dingung, daß er jeden bei seinem Eigenthum schü„zen sollte; jeder einzelne Mensch opferte etwas von „seinem Willen auf, woraus ein allgemeiner Wille „entstand, der die Ruhe und das Glük des Ganzen „zum Zwek hatte.

„Dies sind die wahren Grundbegriffe der Gesell„schaft, die man erkennt, sobald man aller Par„theilichkeit entsagt, und deren Ursprung nicht in „den Gesezbüchern der Parsen, oder in dem Koran „aufsucht. Ich wiederhole es nochmals, es giebt „keine rechtmäßige Gewalt in der Welt, die nicht „einen förmlichen oder stillschweigenden Vertrag

„zwi-

„zwischen dem Haupt und den Gliedern des ge„sellschaftlichen Körpers vorausſezt.

„Kraft dieſes geheiligten Bundes, der auf dem „Altar der Natur beſchworen worden, giebt es in „einem wohleingerichteten Staat, weder Monar„chen noch Unterthanen, noch weniger Her„ren und Sklaven, ſondern blos einen Stell„vertreter der Nation und Staatsbür„ger. Durch dieſen Vertrag werden die Gränzen „zwiſchen den Rechten eines verſammelten Volks, „welchem die Oberherrſchaft gehört, und den Pri„vilegien des Oberhaupts, dem die Ausübung derſel„ben nur übertragen iſt, beſtimmt. Durch einen ſol„chen Bund treten die großen Geſellſchaften aus der „Vormundſchaft heraus, und dann erſt kann der „zu ſeiner urſprünglichen Hoheit zurükgekehrte „Menſch mit Grund ſagen, daß er durch Gehor„ſam gegen den Regenten nur ſich ſelbſt gehorcht. —

„So wäre alſo, dank ſey es dem geſelligen Ver„trag deiner Philoſophen, kein einziger rechtmäſiger „Regent auf der Erde zu finden? —

„Sie ſind es alle, nur die unumſchränkten aus„genommen, die blos durch ſich, und für ſich allein

„leben

„leben wollen, und also keines andern Schutzes „werth sind. —

„Giebt es aber keine Völker, die sich freiwillig „einem unumschränkten Monarchen unterworfen ha„ben? —

„Ein Volk kann eben so wenig seine Freiheit, „als sein Daseyn veräussern. —

„Allerdings kann es dies, es giebt förmliche „Kontrakte dieser Veräusserung in der Welt, zum „Beispiel, das königliche Gesez von Dännemark. — *)

„Ein Kontrakt, vermöge dessen ein Theil alles, „und der andere nichts aufopfert, ist an sich selbst „ungültig. Mir dünkt sogar, daß ein Regent, dem „man ein so thörichtes Vorrecht zugesteht, etwas „von seinen natürlichen Rechten einbüßt; ein über „die Menschheit erhobener Despot, verdient nicht „mehr unter die Menschen gezählt zu werden. —

„Was

*) Welches im Jahr 1665 gegeben, und vermöge dessen der König so unumschränkt regiert, daß er niemand als Gott allein Rechenschaft von seinen Handlungen schuldig ist.

„Was bin ich denn in deinen Augen? ich, den „niemand zum Despoten gemacht hat, und doch „der Deinige bin? —

„Befehl, Herr, und frage mich nicht weiter. —

„Ich verstehe, du duldest das Joch, das ich dir „auflege, nur so lange, bis du Gelegenheit findest, „es abzuschütteln. —

„Höre einmal; bin ich nicht vermöge des „Kriegsrechts dein Sklave? —

„Ja; und dies Geständniß kostet mir keine „Ueberwindung. —

„Wie aber, wenn der Stand des Kriegs noch „jezt zwischen uns beiden statt fände?

„Was sprichst du vom Krieg? hast du auf dem „zertrümmerten Schif, wo ich dir das Leben schenk„te, nicht mit mir kapitulirt? —

„Nein, ich lag sterbend zu deinen Füssen. Dein „Schwerd allein hat die Kapitulation zwischen uns „geschlossen, die nur so lang gilt, bis ich Gelegen„heit finde, dich meinerseits zu überwinden. —

„Thörichter Sophist! . . . .

„Beruhige dich, Herr; du hast das einzige gülti„ge Recht deiner Herrschaft über mich geltend

„gemacht, das Recht der Wohlthat. Ich werde „nie vergessen, daß du mein Unglük bemitleidet, „daß du nie einen erniedrigenden Dienst von mir „gefordert; und daß du dich meiner Ehrlichkeit „überlassen, indem du mir dein Leben anvertrautest. „Diese Grosmuth werde ich erwiedern; ich werde „dein Leben wie das Meinige zu beschüzen suchen, „und meine Fesseln nicht eher zerbrechen, bis ich „durch Darbietung meiner Ranzion ein Recht dazu „erhalte. Fühlst du den Werth dieser Selbstver„läugnung, so erwirb dir einen neuen Anspruch auf „meine Erkenntlichkeit, und erlaube mir zuweilen „die Lehren eines Schülers des Sokrates mit an„zuhören, damit mein durch Sklaverei gebeugter „Geist sich wieder emporschwingen könne. —

Der Algierer verbarg unter einer äussern Rohheit und Strenge, eine gefühlvolle theilnehmende Seele. Er antwortete seinem Sklaven nichts, statt dessen nahm er ihn bei der Hand, und half ihm auf das Verdek heraufsteigen. Sie hatten kaum einige Stufen betreten, als der Philosoph, dessen

Toch-

Tochter und der Kommodore vor ihnen standen, welche durch die Lebhaftigkeit der vorigen Unterredung herbeigelokt, die halb wilde, halb philosophische Unterhaltung zwischen dem Afrikaner und dem Maltheser mit angehört hatten. Sie läugneten es nicht, und der Weise fieng zu dem Afrikaner an: „du bist würdig eine Wahrheit zu hören, die dir „misfällt, komm und hilf durch deinen Zweifel die „ersten Seiten meiner Republik in größeres Licht „sezen.“ —

Die Mannschaft stund noch immer in tiefem Schweigen, und der Erwartung irgend einer großen Ereignis auf dem Verdek. Der Philosoph führte den Afrikaner mitten in den Zirkel, stellte sich zwischen den Sklaven und seine Tochter, und sagte, indem er auf erstern wies:

„Meine Freunde, ihr seht hier einen freien „Menschen, der durch Knechtschaft ist gebildet wor„den; ohne die Prüfung des Unglüks hätte sich sei„ne Seele nie zu einer gewissen Höhe erhoben. „Hier sind seine Begriffe von dem geselligen Ver„trag, sie sind eines Sokrates würdig, und die „meinigen sollen blos dienen, sie zu entwikeln.“

Bis hieher hatte sich niemand mit dem neuern Epiktet beschäftigt; die gewöhnliche Eitelkeit hatte uns abgehalten, uns bis zu einem Sklaven herabzulassen, aber die Empfehlung des Philosophen erregte unsre Neugierde, und wir fiengen an, ihn aufmerksamer zu betrachten. Er verband mit einem schönen schlanken Wuchs, sehr feine Züge, und eine gewisse Ründung der Formen, welche von seiner blühenden Jugend zeugten; sein schönes Haar fiel in krausen Loken über die Stirn herein, auf welcher der Gram über sein Unglük zu lesen war. Seine Augen waren aus Schaam niedergeschlagen, und flößten eine gewisse geheime aber unbeschreibliche Theilnehmung ein. Alle Umstehende kamen in diesen Punkten überein, nur allein Eponine stand in Gedanken vertieft da, und schien dies alles nicht zu bemerken. —

Wißt ihr auch, meine Freunde, fieng jezt der Weise an, wie es zugieng, daß wenn auch gleich die Vernunft hin und wieder den Thron bestieg, die Welt doch immer in der Sklaverei blieb? Deswegen, weil gekrönte Philosophen selten jenes feine moralische Gefühl besizen, welches für die Wissen-

schaft

schaft der geselligen Einrichtung eben das, was der Geschmak in den Künsten ist, und das gleich dem sokratischen Genius gleichsam durch Inspiration wirkt.

Die Gesezgeber des Alterthums, sind so, wie ihre neuern Nachfolger Hobbes, Helvetius und Rousseau von einem angenommenen Zustand der Barbarei ausgegangen, um die Theorie der Menschenbildung zu erklären. Hierdurch zogen sie einen Vorhang vor unsre Augen, der uns verhinderte, das Schauspiel der ersten geselligen Einrichtung zu erkennen.

Ich wünschte doch zu wissen, und dies Verlangen habe ich gegen mehrere Weise oft geäussert, was man eigentlich unter jenem wilden Menschen versteht, der vor dem gebildeten vorausgegangen seyn soll; und dem man mit so vielem Pomp den Titel des Naturmenschen beilegt.

Gab es wohl je eine Zeit, wo die Menschen in dem ersten Zeitalter der Welt, blos auf physische Bedürfnisse eingeschränkt, in Wäldern von Eicheln und wilden Früchten lebten, und den Erdboden noch nicht zu bauen verstanden, wo sie kein anderes

Kleid, als ihre Unschuld hatten, zusammenkamen, ohne sich zu kennen, und einander ohne Liebe genossen?

Mich dünkt, der Mensch tritt, sobald er seine Augen gegen das Licht öfnet, mit allem was ihn umgiebt, in gewisse Verhältnisse. Er bedarf eines Vaters, der ihn beschüzt, und einer Mutter, die ihn säugt. Folgen aber diese wohlthätigen Wesen der Neigung ihres Herzens, so ist das Kind bereits durch den geselligen Vertrag an sie gefesselt; verlassen sie hingegen dasselbe, und leisten ihm keine Hülfe, so stirbt das Kind, und dann findet abermals kein Naturstand statt.

Die Zeiten sind vorüber, wo uns der Glaube aufgedrungen wurde, daß der Mensch vor ohngefähr sechszig Jahrhunderten, aus einem Stük Thon durch die Hand des Jehovah oder Prometheus, oder durch die nach der deukalionischen Ueberschwemmung in die Luft geworfenen Steine gebildet wurde.

Die physische Geschichte des Erdballs, die uns jezt allein den Mangel seiner geschriebenen Geschichte ersezen muß, belehrt uns, daß, sobald nur die

Erde

Erde Pflanzen hervorbringen konnte, der Mensch, der sich davon nährt, darauf leben konnte. Aber diesen Zeitpunkt zu bestimmen, reicht unsre arme Chronologie nicht hin, und wenn ihn Frankreichs Plinius Buffon auf vierzigtausend Jahre angab, so muß man ihn weniger der Uebertreibung, als des Kleinmuths beschuldigen.

Blos durch wahrscheinliche Schäzung können wir uns bis zum geselligen Vertrag jener ersten Zeiten erheben, und diese Wahrscheinlichkeit ist für uns die einzige Stüze bei Untersuchung und Bestimmung längst vergangener Zeiten. Laßt uns demnach mit dieser halberloschenen Fakel den Weg aufsuchen, der uns zu dem ersten Ursprung aller Gesezgebung leiten kann.

Lange Zeit beschäftigte ich mich mit der physischen Geschichte dieses Erdballs, und nachdem ich die parallele Lage der Bergschichten, so wie auch die Menge in deren Eingeweiden, und auf ihrer Oberfläche zerstreuten Seemuscheln beobachtete, und darüber nachdachte, erkannte ich endlich, daß der Ocean vormals die unerreichbaren Höhen des Kaukasus, des Atlas, und der Cordilleeren bedekt ha-

ben müsse. Hieraus folgerte ich, daß das Menschengeschlecht anfangs auf die wenigen Inseln, die das Wasser unbedekt lies, eingeschränkt gewesen, nach und nach den Spuren, der sich immer weiter zurükziehenden See gefolgt, und erst vielleicht nach Myriaden von Jahrhunderten seine große Monarchie in unsern drei Welttheilen stiften konnte.

Sobald diese Grundfeste meines Vernunftevangeliums einmal gelegt war, so bekam ich den Ariadnischen Faden zu fassen, der mich durch das Labyrinth der ursprünglichen Gesellschaften leiten konnte.

Wenn es, wie die Erhöhung des asiatischen Bodens, die Milde jenes Himmelstrichs, und die Ueberreste alter morgenländischer Traditionen zu bestätigen scheinen, wahr ist, daß der Berg Kaukasus als die Wiege des Menschengeschlechts zu betrachten, so muß auch dort der Ursprung des Eigenthumsrechts gesucht werden, welches ich für den ersten Grundstein des geselligen Gebäudes halte.

So lang aber die ursprünglichen Familien auf dem Umkreis dieses Muttergebirgs eingeschränkt blieben, und sich mit der Nahrung begnügten, die ihnen die damals jugendliche Erde im Ueberfluß dar-

darreichte, folglich den Stachel des Bedürfnisses noch nicht kannten, so lang blieben sie unthätig und wirkungslos. Erst die zunehmende Bevölkerung zwang sie, diese Erde zu bauen, die zu ihrem Unterhalt nicht mehr hinreichte, und dann erst konnte jedes einzelne Individuum sagen: — dies Feld, welches das Gepräg meiner Arbeit trägt, gehört mein. — Durch diese mit Kühnheit ausgesprochenen, und mit Furcht aufgenommenen Worte entstund das Eigenthum, und aus diesem folgten natürlicherweise Industrie, Künste, und Regierungsformen.

Diese Theorie beweißt die Nichtigkeit jener Systeme, welche eine wilde Welt als Keim der kultivirten annehmen und festsezen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß es vernünftige Geschöpfe gegeben, welche blos auf den Instinkt des Lebens und der Fortpflanzung auf einer kleinen Insel eingeschränkt waren, wo die Natur den ganzen Reichthum ihrer Fruchtbarkeit vor ihren Augen entwikelte. Die Menschen, die eine durch Meer und Wasser beschränkte Fläche bewohnen, müssen sich einander nothwendig nähern; nur alsdenn, wenn die Erde

ihnen überall freie Auswege und Raum zum Ausdehnen läßt, ist es möglich, daß sie sich in ihren unermeßlichen Wüsteneien verirren, die Spuren ihrer Kultur verlieren, und eben so verwildern können, als der unbebaute Boden, den sie sich zum Wohnplaz gewählt haben.

Aber der auf die Höhen des Kaukasus eingeschränkte Mensch mußte um so eher sich zur Geselligkeit neigen, da die ganze Natur damals noch in ihrer ganzen Jugendstärke und Blüthe war. Die Atmosphäre, in der er athmete, war so zu sagen ganz mit Lebensprinzipien angeschwängert, sein Verstand mußte sich im Verhältniß mit der Kraft seiner Organe entwikeln, und anstatt daß wir die Menschen jenes glüklichen Zeitalters als Kinder betrachten, müssen wir unsrer philosophischen Erleuchtung, und unsers Stolzes ohngeachtet, vielmehr die nachherigen gebildeten Menschen in Vergleich mit ihnen für Kinder halten.

Ich behaupte diese Anfangsgründe meiner Republik um so strenger, da es für die Ruhe des Menschengeschlechts höchst wichtig ist, daß der paradoxe Saz eines wilden oder kriegerischen Lebens,

so vor aller geselligen Einrichtung vorangegangen seyn soll, nicht weiter gültig bleibe. Bedenkt, daß wenn das Recht des Schwerds für das Recht, der Natur erkannt würde, alle gekrönten Räuber die uns beherrschen, berechtigt seyn würden, dasselbe immer wieder aus der Scheide zu ziehen, sobald es die erschlafte Regierungsform erforderte. Bedenkt, daß die Manifeste der Regenten unterstüzt von den Schriften eines Hobbes und Machiavells, die Erde bald in einen dem Genius der Zerstörung und des Todes geweihten Kampfplaz verwandeln würde.

Das aus einer ursprünglichen Familie entstandene Menschengeschlecht, lebte also so lang in Ruhe und Frieden, bis durch die überhandnehmende Bevölkerung, das Eigenthum, und mit diesem die durch den Fortgang der Industrie entstehenden falschen Bedürfnisse emporkamen. Diese leztern sind es hauptsächlich, die unsere Verstandsbegriffe entwikeln, uns den Gebrauch unsrer Organen lehren, uns sogar neue schaffen, und dadurch die Kraft unserer Erkenntniß verdoppeln.

Bei der Entstehung des Eigenthums mußte der Wille jedes Familienoberhaupts, so wie auch sein Interesse den andern entgegen arbeiten, und mitten unter diesem Kampf von Rechten und Meinungen, fühlte man die Nothwendigkeit einer höhern Vernunft, die hier entscheiden könnte. Diese höhere Vernunft lag natürlich in dem Ausdruk des allgemeinen Willens, der die willkührlichen oder unwillkührlichen Irrthümer des einzelnen Willens berichtigen konnte. Ein Mensch wurde zum Dolmetscher dieses allgemeinen Willens ernannt; so entstund die Regierungsform, und dieser Mensch wurde ein König.

Die verschiedenen Epochen dieser Art von Verbindung müssen genau von einander abgesondert werden, wenn wir richtige Begriffe über die Natur des geselligen Vertrags erhalten wollen.

Die erste Uebereinkunft der Familienväter hatte den Zwek, etwas von ihrer persönlichen Macht aufzuopfern, um eine allgemeine Macht damit auszurüsten, welche bestimmt wäre, sie zu beschüzen.

Aber diese allgemeine Macht wäre ein bloses Hirngespinnst geblieben, wenn sie nicht eine gewisse

bestimm-

bestimmte Richtung erhalten hätte. Man mußte sie reinern Händen anvertrauen, welche den guten Gebrauch derselben hoffen liesen; dies ist die zweite Bedingung, welche das Bedürfniß der geselligen Ordnung den ersten Stiftern derselben eingab.

Endlich mußte, indem man einen Menschen mit der Macht aller übrigen bekleidete, festgesezt werden, daß diese Macht nicht anders gebraucht werden sollte, als nur die Unabhängigkeit des Oberherrn, und die Sicherheit des ihn vorstellenden Oberhaupts zu sichern und zu beschüzen. Auf diese Art gründeten die Urväter des Menschengeschlechts den geselligen Vertrag, indem sie die erste Regierungsform mit dieser dreifachen Kette befestigten.

Wenn aber auch dieser Vertrag niemals förmlich festgesezt worden wäre, so ist er nichts destoweniger die Grundfeste aller Gesezbücher kultivirter Nationen. Er gründet sich auf die Natur des Menschen selbst, auf die Erhabenheit seines Ursprungs, und auf die Kraft seines Geistes. Man findet ihn dem Herzen jedes Wesens eingegraben, das sich selbst zu schäzen im Stand ist, und dies hat mehr Nachdruk und Gültigkeit, als wenn er auf

zwölf eherne Tafeln eingegraben, an der Spize einer goldenen Bulle, oder in den Schriften der Philosophen enthalten wäre.

Nur eine einzige Klasse von Menschen kann diese Theorien bestreiten, diejenigen nemlich, die durch die Trugschlüsse der Hofsprache, oder die Lehrsäze einer sklavischen Religion verführt, behaupten, daß der Mensch gar nicht für Freiheit und Unabhängigkeit geschaffen sey.

Ich freue mich, daß ich hier nicht vor einem Divan, oder vor dem Richterstuhl der Inquisition rede, und daß niemand durch meine Freimüthigkeit beleidigt werden kann. Ich wiederhole es daher nochmals; der Mensch ist frei, und sein unabhängiger Geist erhebt sich weit über die Fesseln der Meinung, und die Beschränkungen schlechter Geseze. Dies ist Natursprache, die weder durch der Tirannen Dolch, noch durch die Sophismen der Apostel der Sklaverei erstikt werden kann.

Nur so viel müssen wir hier noch zugeben, daß der seinem Wesen nach freie Mensch, erst dann in der That frei wird, wenn er sich selbst genügt. Erst nach zurükgelegtem Jünglingsalter, und wenn

sich

sich ihm alle Thore der moralischen Welt öfnen, kann er mit seiner ganzen Unabhängigkeit ausgerüstet, hineintreten. Was würde ihm auch die Freiheit zu einer Zeit nüzen, wo seine Fähigkeiten noch halb schlummern, oder auch, wo sie durch Alter und Schwäche schon halb abgestumpft sind?

Da nun der Mensch, in der Kindheit seines Alters sowohl, als gegen das Ende seiner Laufbahn keine sichern Schritte in der Laufbahn des Lebens thun kann, so muß die Gesellschaft durch das Gesez ein gewisses Gängelband für ihn festsezen. Indessen widerspricht dieses unserm angenommenen Grundsaz von ursprünglicher Freiheit keinesweges, denn es leuchtet von selbst ein, daß der Mensch in der Kindheit noch kein eigentlicher Mensch ist, so wie derjenige, dessen Organe durch Schwäche und Alter zerrüttet worden, aufgehört hat, es zu seyn.

Dem Philosophen bleibt also kein scheinbarer Einwurf gegen die Freiheit übrig, als derjenige, den man gegen den Uebergang des Menschen aus dem natürlichen in den geselligen Zustand vorbringen kann. Wir haben z. B. oben gesehen, daß man an dem geselligen Vertrag keinen Theil nehmen kann,

ohne

ohne einigermaßen dem Gebrauch seiner Kräfte zu entsagen, ohne die Pflicht zu übernehmen, gewissen Gesezen zu gehorchen, und ohne einen Theil seines Willens aufzuopfern. Aber diese Uebertragung eines Theils seiner Kräfte in die Hände des Staats, ist nur eine scheinbare Abhängigkeit, denn man darf nur nicht vergessen, daß der Mensch, der sich ein Vaterland wählt, dadurch selbst Theil an der Oberherrschaft erhält, und im eigentlichsten Verstand seinen eigenen Gesezen gehorcht. Indem er einen allgemeinen Willen festsezt, verliert er dadurch den seinigen keineswegs, sondern giebt ihm nur eine bestimmtere Richtung; und indem er dem Gesez, das ihn beschüzt, gehorcht, bewafnet er Millionen Arme, zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit.

Sobald der Mensch wesentlich frei anerkannt wird, so ist jeder gesellige Vertrag, der seiner Unabhängigkeit Abbruch thut, an sich selbst schon ungültig.

Besteht das Wesen der Oberherrschaft in der Vereinigung aller einzelnen Willen, zur Sicherung und Aufrechthaltung der allgemeinen Freiheit, so ist jeder Vertrag, der einem einzelnen Menschen,

oder einer Gesellschaft die oberste Gewalt als Eigenthum überträgt, ungültig, und dem Vaterland nachtheilig.

Wenn aber der Regent durch eine undurchdringliche Scheidewand von seinen Repräsentanten entfernt und getrennt wird, so ist der König, der Adel, oder der Volkssenat, welcher die öffentliche Gewalt nach Gesezen handhabt, die er selbst zu schaffen wagte, nicht mehr als rechtmäsiger Regent des Volks, sondern als Verräther des Vaterlands zu betrachten.

Nimmt man also diese Theorie in ihrer ganzen Strenge, so giebt es in keinem Reich einen andern rechtmäsigen Regenten, als das versammelte Volk.

Da auch ferner eine Nation das Recht ihrer Herrschaft so wenig veräussern kann, als der einzelne Mensch den Gebrauch seiner Organen, so folgt hieraus, daß wenn es Völker gäbe, welche sich selbst zu einer ewigen Minderjährigkeit verdammten, der Staat durch diese unsinnige Handlung aufgelöst, und der gesellschaftliche Körper vernichtet seyn würde.

Jeder Repräsentant der Nationen, der sich zum obersten Beherrscher aufwirft, vernichtet den geselligen Vertrag, und sezt die Menschen, die er regiert, wieder in die Unabhängigkeit des Naturstandes zurük.

Dies sind im strengsten Verstand genommen, die Stüzen, auf welchen das Gebäude der geselligen Welt beruht. Will man nun, daß das Menschengeschlecht im Schatten seiner selbst gegebenen Geseze ruhig und in Friede lebe, so muß jede Gesezgebung sich auf diese Stüzen gründen.

Jezt, meine Freunde, da ich die Wahrheit auf ihre Grundfeste gestüzt habe, will ich sie einen Augenblik mit einem Schleier verhüllen. Vielleicht habe ich manchen unruhigen Gemüthern dadurch nur zu viel Stoff zu Trennungen und Zwistigkeiten gegeben, jezt aber soll sich meine Seele gegen die eurige ergiesen; denn so lang ihr noch nicht in die innersten Geheimnisse meiner Lehre eingeweiht seyd, muß ich durch die Offenherzigkeit des friedelibenden Mannes, die Strenge meiner Philosophie vor euren Augen zu mildern suchen.

Ich

Ich unterhielt euch anfangs von einer gut organisirten Welt, die sich auf eine sanfte Gesezgebung stüzt, und sich nur mit dem geselligen Vertrag zugleich entwikelt; aber bei diesem sonderbaren Chaos von Staaten und Regierungen, womit die Oberfläche der Erde jezt bedekt ist, sind wenig oder gar keine Spuren ihres ersten Ursprungs mehr zu entdeken. Die ursprünglichen Gesezbücher des Morgenlandes, sind zwar von weisen Menschen verfaßt worden, aber Barbaren haben sie nachher erklärt und kommentirt, und dadurch vernichtet.

Heut zu Tag ist beinah überall das Recht des Degens, an die Stelle des Rechts der Gesezе getreten; die aus unzusammenhängenden Massen gebildeten Monarchien, werden unter den Händen der Despoten erschöpft und erschüttert, während der seines Throns beraubte Naturmensch immer stolz und gros, gleich dem Marius auf den Trümmern von Karthago sizt.

Was bleibt also dem rechtschafnen Mann übrig, der von einem edlen Verlangen die Welt zu beglüken beseelt, gerne wünschte, den geselligen Vertrag auf seine wahren Grundsäze zurükzuführen, und Ge-

sez, Sitten und Religion durch ein unauflösliches Band mit einander zu verknüpfen?

Soll er nach Konstantinopel gehen, dort dem Strik der Verschnittenen, und dem Säbel der Janitscharen trozen, und erklären, daß derjenige, der an das blutdürstige Evangelium Mahomets glaubt, ein Feind der Götter, und derjenige, der sich dem tiranischen Gesez des Grosherrn unterwirft, ein Feind der Menschen ist?

Wird er nach dem Lager vor Belgrad ziehen, um dort dem deutschen Kaiser zu erklären, daß der konventionelle Krieg, den er den Türken ohne Grund und Ursache angekündigt hat, ein Verbrechen gegen seine eigne Nation ist? ihm sagen, daß die Philosophie, deren er sich rühmt, nicht darinn besteht, hunderttausende der Seinigen aufzuopfern, um eine Million Menschen zu erwürgen; und daß dergleichen für beide Theile nachtheilige Einbrüche ihm nie einen grosen Ruhm erwerben werden, indem es noch niemand eingefallen, einen Genserich oder Attila für grose Männer zu halten?

Wird er sich endlich nach jenem Frankreich wenden, welches die Natur vergebens zur ersten Monar-

narchie der Welt bestimmt hatte, sich daselbst dem Ministerialdespotismus widersezen, der die Sitten zu Grund richtet, und sich gegen die religiöse Intoleranz auflehnen, welche die Menschen zur Grausamkeit gegen ihres Gleichen gewöhnt? O! wäre auch seine Zunge so beredt, wie die eines Demosthenes, nie wird er einer Nation eine Regierungsform geben, die längst keine mehr hat; kann er die Hand der Minister lähmen, die ausser der Unterschrift von Verhaftbefehlen, zu allem übrigen unfähig ist? —

Nein, die Tugend, meine Freunde, besteht nicht darinn, daß man die Leidenschaften der Menschen vergebens gegen einander aufwiegelt, sie ist ruhig und friedfertig, gleich ihrem Ursprung dem Himmel; zwar verweißt sie die Wahrheit nie in das Dunkel der Vergessenheit, aber sie streut auch deren keine nur in dasjenige Erdreich, wo sie aufgehen und Früchte bringen kann.

Die Gottheit Polyeukts gab uns wirklich einen höhern Begriff von dem Weltschöpfer, als der grausame Saturn, der seinen Vater verstümmelte, jene Venus, Mylitta, Cottyto,

und die übrigen schmuzigen Gottheiten, deren Namen die Tochter einer Lukretia nicht aussprechen konnte, ohne ihre Keuschheit zu verlezen. Dagegen aber begieng er nichts destoweniger eine unsinnige Handlung, als er von seinem heiligen Eifer getrieben, mit Gefahr seines Lebens die Altäre seines Vaterlands umstürzte, und die Palme des Märtyrers rechtfertigt ihn in den Augen des rechtschafnen Mannes bei weitem nicht für die Schande des Selbstmords.

Es ist immer ein Vortheil für die Welt, wenn die unumschränkte Gewalt, vor der sich alles beugt, zuweilen einen kühnen und grosen Mann auf ihrem Weg antrift, der es wagt, sich ihr entgegen zu stellen, aber was nüzte dem von Tirannen unterdrükten Rom, die vergebliche Aufopferung eines Kato und Thraseas? konnte es sich durch den Anblik einer Seelengröse, die nur das Leben verachten lehrt, über das Unglük trösten, das Erbtheil eines Tiberius und Nero zu seyn?

Die erhabene Vernunft, welche den ursprünglichen Vertrag entwarf, kann keine Aufopferungen billigen, als solche, welche das Wohl einer ganzen

Gene-

Generation bezweken. Eine schwache erschöpfte Hand ist nicht berechtigt, das Vaterland umzuformen, und Kurtius durfte sich nicht in den Abgrund stürzen, bevor er nicht überzeugt war, daß er sich über ihm wieder verschliesen würde.

Menschen von feuriger, überspannter Einbildungskraft, behaupten zuweilen, daß da der Götterdienst der ganzen Welt verfälscht ist, die Vernunft das Recht habe, ihn auszurotten; daß da die Regierungsformen beinah überall in Despotismus ausgeartet, man sie umstürzen könne; und daß da die Geseze nur auf schwankenden Grundfesten beruhen, man sie vernichten dürfe.

Leiht diesen Freunden der Zerstörung und des Blutvergießens euer Ohr nicht, meine Freunde, sie kennen die Kriegskunst nicht anders, als durch das Gemezel der Schlachten, und befördern das vermeinte Gute mit einer Wuth, welche, wenn sie die Gewalt in Händen hätten, mit allen Geistlichen ein Auto da Fé, und mit allen Königen eine Bartholomäusnacht halten würden.

Dies sind gerade die gefährlichsten Menschen, hauptsächlich für einen sich erneuernden Staat, und

hemmen die guten Folgen einer Revolution weit mehr, als der Vaterlandslose durch seine Ohnmacht vermag. Sie nehmen einem Volk, welches nie gewohnt war, sich selbst zu leiten, vollends allen Zügel, und bringen den Furchtsamen, aber redlich gesinnten Bürger dahin, daß er Philosophie und Tugend verläumden muß.

Vierzig Jahre lang habe ich die gegenwärtige Verfassung der moralischen Welt im Stillen beobachtet, und ob sie mir gleich noch in einem chaotischen Dunkel verhüllt scheint, so bin ich dennoch überzeugt, daß der weise Mann überall ein Plätzchen findet, wo er sein Haupt sicher hinlegen kann.

Beinah jeder von Menschen erfundene Gottesdienst ist ausschweifend und unduldsam, indessen wird mir der Gehorsam gegen meinen Vater nirgends zum Verbrechen gemacht; der Hang, meiner Gattin und Kinder Glük zu befördern, wird nicht für ein Vorurtheil, noch mein Mitleid mit der leidenden Unschuld für einen verjährten Irrthum erklärt; und so kann ich mich immer über die Tiranei der Religion trösten, indem ich meine Zuflucht zur Moral nehme.

Die unumschränkten Regierungsformen erdrüken alles, was sie umgiebt, sobald ich mich aber der Atmosphäre der Grosen und ihrer Veziere entziehe, kann dieser Druk nicht auf mich würken. Richtet einmal euere Blike nach Konstantinopel, in dem Pallast des Grosherrn läßt der Divan Köpfe abschlagen. Die Verschnittenen zanken sich mit gezuktem Schwerdt wegen der Herrschaft des Serails; die Brüder des Sultans suchen ihn vom Thron zu stürzen, um nachher selbst wieder herabgestürzt zu werden, und während alles dies im Pallast vorgeht, herrscht tiefer Friede in Konstantinopel selbst, und die ruhige Vernunft wird eben so sehr geschäzt, als an dem Hof Marc Aurels. Ueberhaupt scheint der Despotismus nur in dem kleinen Würkungskreis, der ihm zunächst liegt, furchtbar, gleich dem Aetna, der seine brennende Lava um sich herwirft, unterdessen das übrige Sicilien in Sicherheit und Friede lebt.

Beinah alle europäischen Verfassungen sind drükend und ausgeartet, aber auch hier findet man immer einen Damm, der den Strom zurükhält. In grosen Monarchien werden thörichte Geseze da-

durch vereitelt, daß sie den Sitten widersprechen. Nehmt Frankreich zum Beispiel; Ludwig XIV. warf sich durch seine Siege zum Sultan seiner Staaten empor, und dennoch verbreitete sich die Würkung seines ehernen Scepters nicht weit über den Umfang seiner Palläste hinaus.

Ohne den menschenfeindlichen Louvois, der Ludwigs Politik vergiftete, und den Jesuiten le Tellier, der sein Gewissen misleitete, würde die Regierung dieses Königs nie durch den Krieg gegen Holland, durch die Verwüstung der Pfalz, und durch die Dragonerbekehrungen gebrandmarkt worden seyn. Ludwig selbst sprach zuweilen, das damals so neuklingende, und in der Sprache des Despotismus so unbedeutende Wort Nation aus, und wenn ihm auch seine Hofpoeten schmeichelten, daß er alles wagen dürfe, so sties ihn die weit mächtigere Meinung des Ganzen von seinem Thron zurük, und stellte der Schande seiner Edikte das Gesez der Natur entgegen.

Sein Nachfolger Ludwig XV. dem Herkommen nach eben so unumschränkt, wie sein Vorgänger, konnte es nie in der Wirklichkeit werden. Immer

nier wurden seine unerhörten Auflagen und Bedrükungen durch die Stimme des Publikums begränzt; er konnte Parlamenter absezen, erhielt aber keinen Gehorsam; seinem Günstling la Vrilliere schmükte er mit Orden und Ehrenzeichen, während das Publikum ihn verhöhnte und verabscheute. Er drohte allen Denkern Todesstrafe an, während in seiner Hauptstadt selbst die Schriften von Geist, die Geschichte beider Indien, der Emil, und der gesellige Vertrag gedrukt wurden.

Auf diese Art kann ich ungestört jede Gegend der Welt bewohnen, so lang ich nur die Klugheit beobachte, unbemerkt zu leben, mich auf die Moral der Natur einzuschränken, und weder dem Thron noch den Altären öffentlich Hohn zu sprechen; in diesem Fall werden mich überall die guten sowohl, als schlechten Gesezе schüzen. So kann ich, der geschworne Feind aller Verfolgung, ruhig in Goa leben, ohne dem Inquisitionsgericht zu schmeicheln; und mit einem Herzen voll Menschenliebe werde ich unter Kannibalen leben, ohne befürchten zu dürfen, an ihren abscheulichen Mahlzeiten Theil nehmen zu müssen.

Der Mensch ist also bei weitem nicht so verdorben, als ihn die verkehrte gesellige Ordnung darstellt; er hat zwar einen grausamen blutgierigen Gottesdienst anerkannt, dagegen verehrt er einen Gott des Friedens; seine Gesezgebungen haben weder Grundfeste noch Stüze, und doch lebt er unter deren Schuz ruhig und ungestört.

Dieserwegen wünsche ich nicht, daß die Verbreiter meiner Grundsäze, unter dem Vorwand, die Ordnung der Welt wiederherzustellen, die gegenwärtige verkehrte Ordnung der Dinge umstürzten, so lang sie nicht des besten Erfolgs voraus versichert sind. Philosophie soll überhaupt weder Uebertreibung noch Schwäche kennen.

Unterdessen geht das Menschengeschlecht, mit Hülfe der steigenden Aufklärung, zwar langsam, aber mit sichern Schritten seiner Erneuerung entgegen. Kann die Vernunft allein diesen Kampf bestehen, so wird es ohne Gewalt und Zwang seinen Zwek erreichen; man wird sich nicht gezwungen sehen, die Sache der Wahrheit durch Faktionen zu unterstüzen, und so wird das Menschengeschlecht

schlecht gleich einem Fluß, der sein Bett wieder einnimmt, in den Schoos der Natur zurükkehren.

Wie sehr wünschte ich, daß rechtschafne Männer aller Religionen und aller Regierungsformen, sich vereinigen mögten, um den glüklichen Zeitpunkt dieser Wiederherstellung zu beschleunigen, und zwar ohne Gewalt, ohne Verbrechen! Man betrügt die Welt, wenn man sie beredet, daß das goldene Zeitalter mit dem Schwerd erkämpft werden muß; die Vernunft würde über eine solche Eroberung erröthen und zurükschaudern. Nur mit dem geselligen Vertrag in der Hand, nicht aber mit Flinten und Bajonetten soll der Thron der Tirannen umgestürzt werden, und das Buch der Toleranz muß statt des Manifests gegen die Geistlichkeit dienen, wenn man die Wuth der Kreuzzüge, erstiken, und die Flammen der Scheiterhaufen von Coimbra und Goa dämpfen will.

Noch fehlt diesem Jahrhundert der Aufklärung ein philosophisches Werk, welches diese allgemeine Erneuerung ohne Gewalt, und ohne Nachtheil für die jezige Generation, vorbereiten könnte. In diesem Werk müßte ein Weiser allen tugendhaften Men-

schen

schen die Verkettung ihrer Pflichten darlegen, den Augenblik angeben, wo Brutus erwachen müßte, und eine bestimmte Gränzlinie zwischen einer strafbaren Empörung, und einer heilsamen Insurrektion festsezen; er müßte ferner das strafbare Schweigen der Gesezе über . . . . . doch ihr könnt mich hierüber nicht verstehen, bis ich euch meine Theorie der dreifachen Moral deutlicher werde entwikelt haben.

Der Ring des Gyges.

Die bisher vorgetragene Theorie des geselligen Vertrags ist ohnstreitig etwas streng, dennoch haben mich meine Freunde durch die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit bewogen, sie auseinander zu sezen, und kaum würde ich selbst unter den Bogengängen Athens so viel Gehör gefunden haben, wenn auch Zeno und Anaxagoras Schüler unter meinen Zuhörern gewesen wären.

Jezt aber ist es Zeit, einem Liebling des Sokrates nachzuahmen, und den Grazien zu opfern, die ohnehin auf unserm Schif hier nicht fremd sind, und mir zuweilen Beifall zulächeln. Mögten die Erzählungen meines Winters ihren Frühling nicht zurükschreken! das Opfer, das ich ihnen heute darbringe, ist vielleicht das lezte, welches mein Alter vermag! —

Die

Die älteste Geschichte, die uns übrig geblieben, die von Herodot, enthält eine menge Fabeln und Mährchen. Die blühende Einbildungskraft der Griechen, die sich überall Götter schuf, liebte diese Einkleidung ihrer Jahrbücher; mit der größten Begierde und Theilnahme lasen sie die neun Musen ihres ersten Geschichtschreibers, ohnerachtet es Fabeln waren, und vielleicht gerade deswegen.

Unter den historischen Mährchen Herodots, wurde dasjenige von Gyges Ring, welches von einem Schüler Sokrates kommentirt worden, mit dem lautesten Beifall aufgenommen. Der darinn enthaltene Geist gab Dichtern Stoff zu einigen Schauspielen, und Philosophen schöpften einige ihrer Dialogen daraus. Aber niemanden fiel es ein, daß der Geschichtschreiber sowohl, als sein philosophischer Ausleger, welche die erste Idee dieses Mährchens aus einem Fragment des Pherecydes entlehnt, dasselbe bei der Uebertragung gänzlich entstellt haben.

Ich werde also hier die ursprüngliche Fiktion mittheilen, so wie ich sie unter den Ruinen eines alten Grabmals in Peloponnes entdekt habe; und

meine

meine Zuhörer werden erkennen, daß Pherecydes unter dem Schleier der Allegorie nur einige kühne Wahrheiten über den geselligen Vertrag verhüllen wollte.

„Die Erde war erst seit fünf und zwanzigtausend „Jahren bevölkert, und die ursprünglich auf den „Höhen des Kaukasus entsprungene Nationen, wa„ren, indem sie der Spur des zurüktretenden Ozeans „folgten, endlich in der grosen Halbinsel von klein „Asien angelangt. Heftige Erdbeben waren um „diese Zeit eine sehr gewöhnliche Erscheinung, weil „das in dem Innern der Erde verschlossene Feuer „noch zu wenig Ausbrüche durch Vulkane hatte. „Aus dieser Ursache wurden wenig grose und dauer„hafte Gebäude aufgeführt, weil der Bewohner, „der sich des Abends in denselben niederlegte, nicht „wußte, ob er nicht am Morgen unter deren Trüm„mern begraben seyn könnte. Die damaligen „Städte bestunden aus einer Menge Zelten, und „die damaligen Könige lernten mitten in einem „Feldlager die ersten Grundsäze der Regierungs„kunst.

„Gyges hatte um diese Zeit den Lydiern die „ersten Gesezze gegeben, die sich auf eine Vereini„gung des Volksinteresse mit dem des Monarchen „stüzten, und nachher bis in ihren Keim verdorben „und gemisbraucht wurden.

„Eines Tages, als Gyges niedergeschlagen und „traurig durch die Unruhen, die sein Land verheer„ten, umhergieng, und sich seinen Gedanken über„lies, fieng die Erde plözlich an, unter seinen Füs„sen zu zittern, und warf abgebrochene Säulenstüke, „und Ruinen von Grabmälern, weit um sich herum. „Nachdem das Toben etwas nachgelassen, und sein „Geist sich wieder erholt und gefaßt hatte, entdekte „er unter den Ruinen die Hälfte eines ehernen „Kolosses, der ein Pferd vorstellte, an dessen Seite „eine kleine Thüre angebracht war. Die Neugierde „trieb ihn an, weiter nachzuforschen. Die Thür „öfnete sich, und er erblikte einen durchaus naken„den Leichnam, welcher der Gröse nach, einem „übermenschlichen Wesen angehört zu haben schien. „An dem Finger dieses Körpers stak ein goldner, „mit Diamanten besezter Ring, auf dessen innerer „Seite die Worte: Ich diente zur Anord„nung

„nung des Weltalls, in ursprünglicher Schrift, „eingegraben waren. Dies Räthsel schien ihm un„auflöslich, indessen nahm er den Ring mit sich, „um weiter darüber nachzusinnen.

„Als er eben im Begrif war, in die Stadt zu„rükzugehen, bemerkte er seine Mitbürger, welche „wegen der kürzlich erfolgten Erderschütterung sehr „besorgt und unruhig schienen. Er fieng an, sie „durch Zureden zu beruhigen, als er von ohngefähr „den Stein des Rings gegen das Innere seiner „Hand zudrehte, und zu seinem Erstaunen bemerk„te, daß er unsichtbar geworden. Wo ist unser „Gesezgeber? rief der Eine; wahrscheinlich „ist er von einem neuen Abgrund ver„schlungen worden! erwiederte der Andere; „Nein, sagte ein Dritter, Gyges liebte „die Tugend, und ist gewiß zu den Göt„tern emporgestiegen. Da nun, so oft es „auf Wunder ankömmt, das Unbegreiflichste immer „zuerst von den Menschen ergriffen wird, so stimm„te die Menge sehr bald der Meinung des leztern „bei, und das Volk wiederholte einstimmig: Gy-

„ges ist ein Gott geworden, laßt uns „ihn verehren.

„Gyges drehte jezt den Ring wieder herum, „die Täuschung verschwand, und der Gott stand „wieder als Mensch da.

„Jeder urtheilte nun nach seiner Art über diese „Erscheinung, nur allein Gyges, der nun die „Kraft seines Talismanns kannte, war der Wahr„heit am nächsten.

„— Ich vermuthe, dachte er bei sich selbst, „daß dieser Ring irgend einem Gesezgeber gehört ha„ben müsse. Er fand es vielleicht nothwendig, sich „zuweilen unsichtbar zu machen, um die Wirkung „seiner Gesezе beobachten zu können, ohne durch „heuchlerische Blike gestört zu werden. Vielleicht „schien es ihm nothwendig, ein Gott zu werden, „damit die Eitelkeit der Völker einen Menschen ver„ziehe, der es gewagt, das Glük der Menschen zu „befördern. —

„Lydiens Gesezе waren damals noch höchst „schwankend, so daß Gyges wohl einsah, daß, „wenn er ihnen einigen Bestand geben wollte, er „vielleicht gezwungen seyn würde, sich der Täu-

„schung

„schung zu bedienen; dies bewog ihn, seine Ent-
„dekung, und seinen Ring für sich zu behalten.

„Den folgenden Morgen erschien er mit An-
„bruch des Tages vor dem Oberpriester der Cybele.
„Der Sklave des Priesters meldete ihm aber, daß
„sein Gebieter jezt nicht zu sprechen, weil er gerade
„in diesem Augenblik in einer geheimen Unterredung
„mit der Göttin begriffen sey. Gyges, der schon
„längst der Tugend des Priesters nicht viel zutraute,
„drehte seinen Ring herum, und drang unsichtba-
„rerweise in die innersten Gemächer des Tempels.

„Der Mann Gottes lag zwar in einem tiefen,
„aber nichts weniger als sanften Schlaf, an der
„Seite einer schönen Lydierin, die er beinah am
„Fuß des Altars verführt und verdorben hatte.
„Gyges kam, um den Betrüger aufzuklären, nicht
„um ihn zu schreken, gieng unbemerkt wieder weg,
„und erwartete den heuchlerischen Priester in dem
„Tempel, wo er noch denselben Morgen ein feierli-
„ches Opfer darbringen sollte.

„Als der Priester erschien, fieng er zu Gyges
„an: „Verzeih, Gesezgeber, wenn ich hier mit erlo-
„schenem Blik und blassem Gesicht erscheine; ich

„habe die ganze Nacht mit der Göttin zugebracht,
„welche diesen Tempel mit ihrer Gegenwart beehr-
„te. Diese Cybele, deren Verehrung deine Ge-
„seze selbst heiligen und billigen, ist eine mächtige
„Gottheit, und hat mir das grose Geheimniß offen-
„bart, unsrer Regierungsform eine ewige Dauer zu
„geben, dadurch, daß wir den Thron von dem Al-
„tar abhängig machen. —

„Gyges, der nichts Geringeres als Heuchelei
„erwartete, wurde dennoch innerlich darüber aufge-
„bracht, und während er sich bemühte, den Ein-
„druk davon zu verbergen, drehte sich der Stein
„seines Rings zufälligerweis gerade dem Herzen des
„Priesters gegenüber, und nun begann dieser eine
„andere Sprache.

„— Wahrlich, sagte er, die Gesezgeber, wel-
„che den Thron dem Altar unterwarfen, waren die
„grösten Thoren. Sie sahen nicht voraus, daß das
„Priesterthum gleich dem Unkraut die Mauern des
„geselligen Gebäudes nur umgeben würde, um es
„langsam zu zerstören. —

„Jezt erkannte Gyges die kostbarste Eigen-
„schaft seines Rings, daß er nemlich den heuchle-
„risch-

„rischsten Menschen zwingen konnte, die Rede sei-
„nes Mundes durch die Sprache seines Herzens zu
„widerlegen, um sich noch mehr davon zu überzeu-
„gen, stellte er noch einige neue Versuche an, und
„drehte den Ring auswärts. Der Priester, der nun
„wieder in seinem natürlichen Zustand der Heuche-
„lei zurük versezt wurde, wandte sich mit folgenden
„Worten an die Bildsäule der Göttin.

„— Dir, Unsterbliche, ist bekannt, mit welcher
„tiefen Ehrfurcht ich dich verehre. Die Enthalt-
„samkeit, welche zu der Reinigkeit meines Amts
„erfordert wird, ist ohnstreitig schwer zu erkämpfen,
„wird aber durch die Entfernung von dem Umgang
„der Menschen erleichtert, und durch Beherrschung
„der Leidenschaften erhebe ich mich über dieselben.
„Ich entsage den natürlichsten Neigungen, und er-
„halte dadurch das Recht, die übrigen Menschen zu
„leiten und zu regieren. —

„In diesem Augenblik drehte sich der Ring ge-
„gen das Herz des Priesters, und nun entfuhr ihm
„folgendes unwillkührliche Geständnis.

„— Gyges glaubte mich also im Tempel, in
„Unterhaltung mit der Gottheit, dem Werke mei-

„ner Hände begriffen! Ueber den leichtgläubigen „Thoren! Ich habe diese Nacht in den Armen ei„ner Grazie zugebracht, mit welcher Wollust bilde„te ich dieses unbefangene Herz, das zugleich für „die Schwachheit der Liebe, und die des Leicht„glaubens geschaffen worden! Heute wird sie sich „mit mir allen Freuden der Wollust überlassen, und „Morgen bei dem Schweigen der Sinne, meinen „Absichten gemäs, die räthselhafte Sprache der Ora„kel reden! —

„Gyges wollte nichts weiter hören, und dreh„te schnell den Ring wieder herum, worauf der „Priester fortfuhr:

„— Das Volk muß einen ausschliesenden „Gottesdienst, Glaubenslehren, die seine Einbil„dungskraft fesseln, Prunk, Prophezeihungen, und „Orakel haben. Mit welchem Recht würde die „Philosophie dieser glänzenden sinnlichen Religion, „die der Natur, welche blos zum Herzen spricht, „entgegenfezen wollen? Kann wohl die Vernunft „die Allmacht begränzen? Was ist wohl des Men„schen Meinung in Vergleich mit der Stimme des „Himmels, die sich im Donner offenbart? —

„Gyges

„Gyges sollte hierauf antworten, drehte aber „in der Verlegenheit den Ring nochmals gegen den „Priester, und dieser fuhr in folgendem Ton fort:

„ — Allerdings muß man den Himmel mit der „Erde, vermittelst eines Gottesdiensts zu verbin„den suchen, aber nur dem Regenten, das heißt, „der Volksversammlung kommt es zu, diese Ver„bindung zu befestigen. Wenn die Naturreligion „ein zwischen Gott und dem Menschen errichteter „geselliger Vertrag ist, und folglich allen Bliken „verborgen bleiben muß, so ist die gesellige Religion, „die ganz in äusserlichen Pomp und Ceremonien „besteht, ein öffentlicher Vertrag zwischen dem ein„zelnen, und dem in Gesellschaft als Nation ver„sammelten Menschen, und folglich muß sie unter „der Aufsicht des Gesezes stehen. Jede Lehre, „welche diesem Grundsaz weisser Regierungsformen „widerspricht, ist eine Lästerung des Priesterthums. —

„Nun war Gyges von der Betrügerei dieses „Priesters vollkommen überzeugt, aber er hielt es „für rathsam, ihn der Menge nicht eher zu entlar„ven, bis sein Zeitalter aufgeklärter werden würde. „Unterdessen begab er sich nach dem Pallast der Ly„dischen

„dischen Könige, um daselbst an einem ihn sehr „theuren Herzen die Kraft seines Rings zu ver„suchen.

„Damals regierte Kandaules, der von der „Wiege an zum Thron bestimmt, und von seinen „Schmeichlern zum Gott emporgehoben, sich bei„nah keines Zeitpunkts seines Lebens mehr erinnerte, „wo er Mensch gewesen wäre. Daher kam es auch, „daß er troz den Gesezen des Gyges, seinen „Staat als sein Eigenthum und Erbtheil betrach„tete; jedes Weib, was seine Sinnen reizte, wurde „gezwungen, in sein Serail zu treten, und jeden „Unterthan, der den geringsten Widerstand wagte, „erwartete ein unvermeidlicher Tod.

„Zulima war seit einigen Tagen die Favori„tin des Tirannen. Sie konnte als die erste Schön„heit Kleinasiens gelten, und liebte insgeheim den „Gyges, dessen Mündel sie gewesen. Dieser, der „die Entwiklung ihrer Reize nach und nach im „Stillen beobachtet, hatte sich seines Ansehens über „sie blos dazu bedient, um ihr Herz zur Tugend zu „bilden. Kandaules hingegen, der kein anderes „Mittel als Gewalt kannte, um sich ein edles Weib

„zu

„zu unterwerfen, wurde von ihr verabscheut, ohn„erachtet er ihr den Titel und Rang einer Königin „eingeräumt hatte.

„Gyges muthmaßte bereits, daß die Erkennt„lichkeit vielleicht nicht die herrschendste Empfin„dung Zulimas gegen ihn seyn möchte, um aber „die Ueberzeugung seines Glüks, in den geheimsten „Falten dieses unbefangenen Herzens zu lesen, be„diente er sich der Kraft seines Rings, um unbe„merkt durch die Wachen und Verschnittenen, welche „den Zugang zu ihr versperrten, zu dringen.

„Er fand sie knieend vor seinem eigenen Bild„niß, das sie selbst verfertigt hatte, und in diesem „Augenblik mit ihren Thränen benezte. — Das „gekrönte Ungeheuer, sagte sie, mag mich mit sei„nen treulosen Liebkosungen quälen, nie wird es „dich aus diesem Herzen reissen. —

„Ohnerachtet er von der Aufrichtigkeit dieser „Rede innigst überzeugt war, so benuzte er doch die „Verwirrung ihrer Sinne, um den Ring gegen sie „zu kehren; aber die Probe entsprach seiner Erwar„tung, und ihr Herz bekräftigte die Sprache ihres „Mundes.

„Mein

„ — Mein Wohlthäter! mein Vater! rief sie „aus, dir gehörte dies Herz, bevor mich Kan„daules leblos zu dem Altar schleppte; ich habe „den Göttern keinen Schwur gethan, den sie ver„worfen haben würden, und werde nie in eine an„dere Verbindung einwilligen, als die von der Na„tur selbst zwischen deinem und meinem Herzen ge„stiftet worden. Meine jezige Verbindung, die mir „einen Thron schenkte, werde ich bis zu meinem „Tod als eine Beleidigung der Götter betrachten. —

„Gyges war zu gerührt, um diesen Anblik „länger zu ertragen, ohne sich zu verrathen, er „eilte aus Zulimas Zimmer weg, und nahm sich „vor, mit seinem Ring den lezten Versuch an der „ehernen Seele des Königs von Lydien zu machen.

„ — Gyges, fieng Kandaules, sobald er „ihn erblikte, an, deine Geseze sind mir lästig, „und hätten beinah die Bande aufgelöst, die mich „an deine Pflegetochter knüpfen. Ich will nicht, „daß sich zwischen mir und meinen Unterthanen „eine andere Gewalt einschleiche, gieb mir meinen „Thron wieder, und entsage deiner Gesezgebung. —

„Schon

„ — Schon vor dieser von den Lydiern von mir „verlangten Gesezgebung, sagte Gyges, war auf „der ganzen Oberfläche der Erde ein geselliger Vertrag „zwischen den Königen und ihrem Volk vorhanden. „Vermöge dieses Vertrags, bist du verpflichtet, ge„recht zu seyn, ausserdem sind dir die Lydier kei„nen Gehorsam schuldig. —

„Mich fesselt, erwiederte der König, kein Ver„trag an mein Eigenthum. Von der Wiege an auf „den Thron erhoben, hab ich den Eid meiner Un„terthanen angenommen, ohne mich zu etwas ge„gen sie verbindlich zu machen. —

„ — Aber dein Vater, der sich durch seine Ver„dienste zuerst zur Königswürde emporschwang, „machte sich gegen diejenigen, die ihn erwählten, „verbindlich, sie zu beschüzen, und glüklich zu ma„chen. Dies versprach er in seinem eigenen, und „in seiner Nachkommenschaft Namen; und diese „Verbindlichkeit liegt nicht sowohl auf dem gekrön„ten Menschen, als vielmehr auf dem Thron selbst. „Gehe alle Reiche der Erde, alle Reihen von Kö„nigen durch, du wirst immer zu einem ersten Re„genten aufsteigen müssen, der sein Recht entwe-

„der

„der seinem Schwerd, oder der freien Wahl seines „Volks verdankte. Im ersten Fall ist keine recht„mäßige Herrschaft vorhanden, im andern aber liegt „ein Vertrag zum Grund, der alle diejenigen, wel„che den Thron besteigen, verbindet, und zwar so „lange, als das Reich besteht. —

„ — Gyges! du bist ein verwegener Sophist, „und streust den Keim der Empörung unter dem „Volk aus. —

„In diesem Augenblik wurde der Ring gegen „das Herz des Tirannen gedreht, und er veränderte „die Sprache folgendermasen.

„ — Gyges ist ein weiser Mann, der dem „Volk eine mir unangenehme Wahrheit entdekt. —

„Der Ring erhielt wieder seine natürliche Rich„tung, und Kaudaules fuhr fort. Du bildetest „das Herz der einzigen Person, die ich je geliebt, „urtheile von der Grösse meiner Erkenntlichkeit . . . „ich verzeihe dir —

„Schnell wurde der Ring gegen den Tirannen „gedreht, und nun klang es so. Ich verabscheue „dich, Gyges, weil du mich zwingst, gerecht zu „seyn; ich hasse dich bis zum Tod, weil Zulima

„dich

„dich liebt. Als König wage ich nicht dich zu stra-
„fen, es könnte mir meinen Thron kosten, aber ich
„will dich auf einer empfindlichern Seite quälen.
„Der dichte Schleier, den deine Tugend zwischen
„dir und Zulima unterhielt, soll schwinden; du
„sollst die ganze Fülle deines verlornen Genusses er-
„kennen, und dann soll die Quaal deines gepeinig-
„ten Herzens mich an dir rächen ....

„Während, daß Gyges den Ring herumdrehte,
„gewann Kandaules Zeit, seine Gesichtszüge zu
„ordnen, mit einer verrätherischen Freundlichkeit
„faßte er Gyges Hand, drükte sie in die seinige,
„und bot die schmeichelhafteste Beredsamkeit auf,
„um ihn zu bewegen, sich mit ihm zur Unterdrü-
„kung Lydiens zu vereinigen.

„Als er nun sah, daß Gyges bei dem tiefsten
„Stillschweigen beharrte, änderte der Tiranu listi-
„gerweis die Sprache, und lenkte die Unterredung
„auf Zulimas Reize. Um dem Gyges einen
„Beweiß seiner innigsten Freundschaft zu geben,
„erbot er sich, sie ihm ohne alle Schleier und Be-
„kleidung, so wie die Göttin der Schönheit dem
„Meer entschlüpfte, zu zeigen. Gyges erröthete

„über

„über dies Anerbieten, und Kandaules nahm
„dies für eine Einwilligung; er gab ein Zeichen,
„und die Königin erschien in Begleitung zweier
„Weiber, welche sie sogleich von allen Kleidungs-
„stüken entblößten; erst als der lezte Schleier schwin-
„den sollte, bemerkte sie Gyges Gegenwart, ein
„kalter Schauer ergriff ihren ganzen Körper, und
„sie sank ohnmächtig zurük.

„— Barbar! rief jezt Gyges, mache mich
„nicht zum Theilnehmer der Entweihung so vieler
„Reize! du siehst hier diesen Ring, den ich mitten
„unter den Ruinen der umliegenden Gegend gefun-
„den, er besizt die Kraft denjenigen, der ihn zu
„richten weis, unsichtbar zu machen, um also die-
„sem edlen Weib die Schaam zu ersparen, vor mir
„erröthen zu müssen, sollst du mich vor deinen Au-
„gen verschwinden sehen. —

„Kandaules staunte über dies Wunder, aber
„sein Herz blieb unverändert, und in der Meinung,
„daß unter den Ruinen, wo Gyges seinen Ring
„gefunden, noch andere Schäze verborgen seyn könn-
„ten, eilte er mit seinen Trabanten dahin. Hier
„erwartete ihn die Rache des Himmels; die Erde

„fieng

„fieng aufs neue heftiger als jemals zu beben an, „that sich auf, und verschlang ihn in ihren Ab„grund.

„Zulima, die unterdessen aus ihrem Todes„schlummer zu sich selbst gekommen war, sah sich „um, erblikte Gyges nicht mehr, und fing an, „sich etwas ruhiger wieder zu bekleiden. Sobald sie „wieder in einem Zustande war, daß sie ohne Er„röthen erscheinen konnte, drehte Gyges seinen „Ring, wurde plözlich wieder sichtbar, und erklärte „ihr die Wunderkraft desselben; zugleich benach„richtigte er sie von dem Tode des Tirannen.

„— Mein Wohlthäter!“ fing Zulima zu ihm an, indem sie ihm zu Füßen fiel, „dieser lez„tere Zug deiner Tugend fesselt mich auf immer an „dich; hier ist meine Hand, komm zum Altar, und „sey glüklich!

„Gyges benezte diese Hand mit Thränen der „Freude und Dankbarkeit, eilte mit Zulima zum „Altar, und wurde zum König erwählt. Dann „wandte er sich zu dem versammelten Volk, und „fing an:

„ — Meine Kinder! dieser Ring hat mich über-
„zeugt, daß der einzelne Mensch, ohne den Bei-
„stand der Götter, nie wahrhaft glüklich werden
„könne; ferner, daß es für den Familienmenschen
„keinen wahren Genuß giebt, wenn nicht das Herz
„des Gatten und der Gattin durch einen Vertrag
„mit einander verknüpft werden; endlich, daß es
„für den als Nation versammelten Menschen, we-
„der Sicherheit noch Ruhe geben kann, ohne einen
„Vertrag, der den König mit den Unterthanen ver-
„bindet. Laßt uns dem Himmel für diesen Licht-
„stral danken, und den geselligen Vertrag zur Grund-
„feste unsrer Gesezgebung machen.“

Zweiter Abschnitt.

Von der dreifachen Moral.

Unterdessen, daß der Fremde allmählich den Vorhang aufzog, der seit so vielen Jahrhunderten den geselligen Vertrag vor den Augen der Menschen verbarg, ereignete sich ein unerwarteter fürchterlicher Auftritt, der unser ganzes Herz erschüttern sollte. Der Himmel war heiter, die See gleich einem Spiegel, und so ruhig wie das Herz des Weisen; aber von weitem her erscholl ein dumpfes, donnerähnliches Getöse, welches um so schrekhafter war, da die Heiterkeit des Firmaments es ganz unerklärlich machte.

Da wir indessen gerade nach dieser Gegend hinseegelten, so errieth en unsre an entfernte Zeichen und Töne mehr gewöhnten Matrosen, sehr bald, daß es nichts anders als Kanonenschüsse seyn könnten, welche von den Gebürgen Asiens wiederhallten,

und bald wurden wir überzeugt, daß es Nothsignale eines Schifs wären, welches nach der Sprache der Seeleute, in Gefahr war, in Grund zu seegeln.

Unser Kapitain lies bei dem lezten Schein der Abenddämmerung, nach dem Ort zusteuren, wo der Schall herkam, um den Unglüklichen, wo möglich, einige Hülfe zu leisten, und bald bekamen wir es zu sehen. Es war ein groses Schif, über dessen Verdek die Wellen bereits zusammenschlugen, und welches an verschiedenen Seiten lek geworden, so daß es unmöglich schien, dem von allen Seiten eindringenden Wasser zu steuern. Menschen, die Gerippen ähnlich waren, arbeiteten athemlos und verzweiflungsvoll an den Pumpen, und noch bei unsrer Annäherung waren sie gezwungen, die Maste zu kappen, und über Bord zu werfen, um sich nur so lang noch über Wasser zu halten, bis wir ihnen Hülfe leisten konnten.

Unsre Schaluppen waren bereits ausgesezt, ihnen entgegen zu eilen, als der Kommodore mit einemmal einzuhalten befahl, und sich schnell gegen den Alten mit den Worten wandte; „Sieh mir Rath,

„was

„was ich thun soll! ich erkenne dies Schif, es ist „eine türkische Fregatte, welche beständig bei den „Dardanellen kreuzt, um die grausamsten Befehle „des Grosherrn auszuführen. Der verschnittene Ka„pitain derselben hat keine andere Bestimmung, als „die von dem Divan bezeichneten Köpfe herunter zu „schlagen, wollen wir nicht dem Himmel die Sorge „überlassen, das durch ihn vergossene unschuldige „Blut selbst zu rächen? —"

Der Alte fuhr unwillkührlicherweise zusammen, indem er die Gefahr sah, in die uns Mitleid hier stürzen könnte; aber bald faßte er sich wieder, und erwiederte dem Kommodore: „wer hat uns zu Schieds„richtern über die Könige gesezt? O mein Wohl„thäter! bleibe nicht auf dem Weg des Erbarmens „stehen, und gebe der Menschenliebe Gehör, die „uns durch die Gefahr so vieler Unglüklichen auf„fordert, sie zu retten. Die innere Stimme des „Herzens führt uns weniger irre, als die kaltblüti„gen Trugschlüsse der Politik; laß uns diese Anhän„ger grausamer Gesezе retten, sie sind Menschen . . . „sollten sie auch statt des Danks für diesen Rath „meinen Kopf fordern . . .

Der Kommodore hörte kaum diese lezten Worte, als die grose Schaluppe bereits Befehl hatte, sich dem halb versunkenen Schif zu nähern. Es war die höchste Zeit; das ganze Verdek stand bereits gedrängt voller Unglüklichen, welche von Hunger und Arbeit erschöpft, ihre Arme bittend uns entgegenstrekten, während mit jeder Minute die tobenden Wellen über ihnen zusammenschlugen. Sie schienen durch ihre sehnsuchtsvollen Blike die Bewegung unsrer Schaluppe beschleunigen zu wollen, die sie endlich erreichte, und an Bord nahm. Der verschnittene Kapitain der Fregatte stieg zulezt hinein, weil er glaubte, sein Leben erst dann retten zu dürfen, wenn alle übrigen ausser Gefahr wären.

Mitten unter diesem Tumulte bemerkte Eponina auf der Gallerie der Kajüte eine Art von Rohr erbauten Kabinets, welches durch eine von innen kommende Bewegung heftig erschüttert zu werden schien. Bekannt mit den fürchterlichen Würkungen türkischer Eifersucht, errieth sie im Augenblik, daß dies Kabinet einige unglükliche junge Mädchen enthielt, die für das Serail des Grosherrn bestimmt waren, und die man lieber dem Tod

opfern,

opfern, als dem neugierigen Blik der Fremden aussezen wollte.

In denselben Augenblik sprang sie in die kleinere Schaluppe, band sie los, und bemühte sich vergebens mit ihren zarten Händen die Ruder gegen die tobenden Wellen zu regieren. Der junge Sklave des Algierers, der ihre Gefahr sieht, und ihre Absicht erräth, stürzt sich ihr nach in die See, erreicht den schwankenden Kahn, und steuert ihn leicht bis zu dem verlassenen Schif hin. Sobald Eponina auf das Verdek hinauf war, schlug sie die Thür des Kabinets ein, und erblikt zween ihrer Mitbürgerinnen, die sie erkennend ohnmächtig in ihre Arme sanken.

Die Begeisterung einer guten Handlung schien die Kräfte des Mädchens zu verdoppeln, und während der französische Sklave die Schaluppe bewachte, brachte sie nach und nach die beiden geretteten Griechinnen an Bord derselben, wo sie sich allmählig in den Armen ihrer Wohlthäterin erholten, während die Schaluppe unter Leitung des Sklaven schnell wieder nach unserm Schif zurükſteuerte.

Es war hohe Zeit, uns von der Fregatte zu entfernen, denn jezt brach eine fürchterliche Welle über ihr zusammen, und das Schif verschwand vor unsern Augen. Die fürchterliche Leere, die durch das Versinken desselben entstund, trieb ein Wassergebirg empor, welches heftig gegen Eponinens Schaluppe anschlug, und sie gegen unser Schif zertrümmert haben würde, wenn nicht der französische Sklave durch seine Geschiklichkeit diesem Unfall vorgebeugt hätte.

Sobald die türkische Mannschaft wider alles Vermuthen gerettet war, lies der Kommodore, der Zeuge von Eponinens edler Handlung gewesen, alle seine Leute in einen Kreis herumtreten, bog ein Knie vor ihr zur Erde, und schmükte ihr zerstreutes Haar mit einer Art Bürgerkrone, während ihr tiefgerührter Vater sich einen Augenblik lang in das Gymnasium des alten Lacädämons versezt glaubte.

Der französische Sklave schien bei diesem Triumph allein vergessen zu werden; er war mit Gefahr seines Lebens der Schaluppe nachgeschwommen, hatte sie regiert und gerettet, ohne ein Wort vorzubrin-

zubringen, und so wie die Gefahr vorüber war, verbarg er sich stillschweigend unter die Menge der übrigen. Aber ein empfindungsvoller Blik Eyoninens wußte ihn daselbst zu finden, und ohne diesen konnte er glauben, daß nur Gott allein Zeuge seiner tugendhaften Handlung gewesen.

Der ganze Auftritt dieses Schifbruchs hatte die Gemüther unsrer Mannschaft in eine sonderbare Stimmung versezt, und der Kommodore suchte sich dadurch wieder zu erholen, daß er seine Unterredung mit dem Philosophen wieder fortsezte.

„Dein Begehren ist erfüllt worden, fieng er an, „ich habe diese niedrigen Sklaven des Despotismus „gerettet, statt daß ich sie würde bekämpft haben, „wenn sie im Stand gewesen wären, sich zu weh„ren. —

„Nicht mir, sondern deinem eigenen gefühlvol„len Herzen bist du hierinn gefolgt, und hast die „Moral des Menschen erfüllt. —

„Wie aber, wenn mir diese Moral selbst nach„theilig wurde! wie, wenn ich durch Rettung eines „Räubers, mich selbst seinen Nachstellungen aus„sezte? —

„So

„So glaubst du denn, daß Gröse der Seele ohne Gefahr bestehen kann? Denk zurük an Aristides, der seinen Namen selbst auf die Verweisungstafel zeichnet; an Regulus, der triumphirend von Rom nach Karthago zurükkehrt, um dort den Tod zu empfangen. Aufopferung allein giebt der Tugend wahren Gehalt und Werth." —

Eben kam man, um den Kommodore zu fragen, wie man die türkische Mannschaft auf dem Schif vertheilen sollte, und auf die Bitten der Mahometaner lies man sie diese Nacht beisammen unter einem grosen Zelt, welches auf dem Verdek aufgeschlagen wurde. Nachher legte sich jedermann zur Ruhe, und die beiden jungen Griechinnen erhielten die Erlaubnis bei Eponinens Bett wachen zu dürfen.

Der Philosoph wünschte seine Tochter noch vor Schlafengehen zu sehen; fand sie heftig bewegt, und in einer seltsamen Verwirrung ihrer Sinne. Halbstammelnd frug sie ihn, ob er den verschnittenen Kapitain, der eben gerettet worden, kenne? Auf sein Verneinen, sagte sie: „Es ist der abgesagteste „Feind der Unschuld und der Schönheit, der gefühllose

„fühlloſe Henkersknecht des Sultans, der mich vor „fünf Jahren aus deinen Armen riß, um mich sei„nem Herrn, der mich nie geſehen, zur Entehrung „zu überliefern; es iſt .... Genug, Eponina, „fiel der Alte ein, hier kann nur Klugheit retten, „erſpare mir das herzzerreiſſende Andenken jener „Zeit.“ —

Indem er von ihr weggieng, erblikte er zween Türken mit blankem Schwerd vor der Kammer des Kommodore; ein wenig weiter hin, lag der wachthabende Offizier, mit einem Knebel im Mund auf dem Verdek ausgeſtrekt, zwiſchen zween Stummen, welche ihre Dolche über ihn gezukt hielten.

„Ich erkenne, ſagte er bei ſich ſelbſt, das ganze „Schreken meines Schikſals, jezt iſt es Zeit, den „Becher des Sokrates zu trinken; Weſen aller „Weſen, warum ketteteſt du mich ſo feſt an das Le„ben, indem du Eponinen deiner ſo würdig „ſchufſt?“ —

Mit dieſen Worten kehrte er ſchnell zu ſeiner Tochter zurük, welche halb ſinnlos in den Armen der beiden Griechinnen lag, betrachtete ſie mit thränenvollem Blik, warf eine Schrift, die er aus

dem

dem Busen zog, auf ihr Lager, und nachdem er sie stillschweigend umarmt hatte, kehrte er nach seiner Schlafstätte zurük.

Er hatte kaum drei Schritte gethan, als zween bewafnete Türken ihn anhielten, und ihn in das Zelt auf das Verdek brachten. —

„Unglüklicher! schrie ihm der Verschnittene des „Sultans entgegen, falle nieder in Staub, und „küsse die heiligen Züge dieses grosherrlichen Be„fehls, der dich zum Tod verdammt.“ —

Zu gleicher Zeit zog er den Befehl des Sultans aus dem Busen, worinn dem angeblichen Aufwiegler des Peloponnes angedeutet wurde, seinen Kopf geduldig den Stummen zu überlassen. In eben dem Augenblik zogen die Sklaven des Verschnittenen ihre Schwerdter, und traten in einem Kreis um das Schlachtopfer herum.

„Halt! rief der Philosoph mit einem Blik voll „Würde und Standhaftigkeit dem Verschnittenen „zu, wisse, daß mitten im Kreis deiner Stum„men, dein und ihr Leben in meiner Gewalt steht. „Wagt es einer von euch, seine selbstgewählte Stel„lung zu ändern, so schreie ich laut um Hülfe, und

„mein

„mein Geschrei wird Tod und Rache über euch „bringen.

„Glaube übrigens nicht, daß ich ängstlich suchen „werde, ein mühsames kummervolles Leben zu ver„längern, sobald der Himmel dessen Ziel bestimmt „hat, weil aber dein Herr mein Todesurtheil ge„sprochen, ohne mein Verbrechen genau zu kennen, „so sollst du es auch nicht vollführen, ohne mich „vorher zu hören. Es ist die einzige Gunst, um die „ich bitte, und mit Recht kann ich sie von demjeni„gen erwarten, den meine Stimme allein von dem „Schifbruch gerettet hat. Höre also vorerst deinen „Retter, und dann vollziehe deinen Befehl."

Nie hatte der Knecht des Sultans eine solche Sprache vernommen; indessen sah er blos einen wehrlosen Greis vor sich, es konnte gefährlich werden, ihn zur Verzweiflung zu bringen, und sein Stolz lies sich so viel herab, ihn anzuhören.

„Ich habe, fuhr der Philosoph fort, den Pelo„ponnes nicht zur Empörung, sondern zur Vertheidigung meiner Tochter aufgefordert. Zwar würde „ich mich nie besinnen, Menschen, welche blos „durch Gewalt unter das Joch gebeugt worden,

„zu

„zu den ursprünglichen Rechten ihrer Natur zurük-
„zurufen; aber seit Rom die Welt eroberte, giebt
„es keinen Peloponnes mehr; das edle Blut eines
„Miltiades, eines Phocion ist in seiner
„Quelle vertroknet, und meine Stimme würde die-
„jenigen nicht befreien, die ihr Herz zur Sklaverei
„gewöhnt hat.

„Du verlangst, daß ich knieend den Befehl eines
„Herrn küsse, der mich zum Tod verurtheilt, ohne
„mich zu hören! Wer sagte dir, daß dein Sultan
„mein Herr ist? Hat er nicht auf Mahomets
„Evangelium geschworen, mich bei meinem Eigen-
„thum zu schüzen? Welches Eigenthum kann mir
„theurer und heiliger seyn, als die Unschuld mei-
„ner Tochter? Er selbst hat also den Vertrag ge-
„brochen, der den gehorchenden Menschen an den
„befehlenden bindet, und hat mich dadurch wieder
„in den Stand meiner Naturfreiheit zurükversezt.

„Und wenn es denn auch Gesezе gäbe, welche
„diejenigen, die sie handhaben, nicht verbinden,
„wenn zwanzig Millionen Menschen sich unter die
„eiserne Ruthe des Despotismus beugen, hab' ich
„mich nicht diesen Gesezen entzogen, indem ich das

„ottoma-

„ottomannische Reich verlies? Meine Verbannung „kann dem Herrn, den ich verwerfe, für Tod gel„ten; und nach den ersten Begriffen des geselligen „Rechts, darf er ferner weder Gewalt noch Rache „an mir ausüben.

„Sieh, Verschnittener! dies sind deine Pflichten. „Mein gegenwärtiges Vaterland ist dieses Schif; „für dich ist es ein fremdes Reich. Ließest du mich „in Griechenland hinrichten, so wärst du weiter „nichts als ein blinder Sklave deines Despoten, „versuchst du es aber hier, so verlezest du die Moral „der Staaten, und wirst ein Mörder. —

„Greis, den der Himmel verstoßen hat! erwie„derte der Verschnittene kaltblütig, ich habe deinen „Tod geschworen; diesen Schwur erfüllen, ist die „erste Pflicht meiner Moral, und das neue Vater„land, das du vorgiebst, kann dich weder schüzen, „noch mich bestrafen. Der Todesengel hat dich „zum Schlachtopfer bezeichnet; jezt ist es Zeit, sei„nem Wink zu gehorchen.

Bei diesen lezten Worten erhob sich ein lautes Geschrei hinter dem Zelt; die drei griechischen Mädchen stürzten plözlich herein, und während die bei-

den Fremden den Alten gegen die Schwerdter der Stummen zu schüzen suchen, verseßt Eponina dem Verschnittenen einen Dolchstoß. Zugleich wurde alles auf dem Schif rege, in einem Augenblik war die ganze Mannschaft unter den Waffen, das Zelt der Türken wurde bestürmt, und nach einem kurzen Widerstand alle Muselmänner in Fesseln gelegt.

Sobald die Gefahr vorüber war, fiel der Kommodore Eponinen zu Füssen. — „Nein, rief sie, „vergessen Sie eine Aufwallung von Muth, die „mir lästig wird, ich habe meinen Räuber bestraft, „meinen Vater gerettet, die Moral der Staaten „gerechtfertigt, und dennoch fühle ich mich nicht „ganz beruhigt. —

„Eben hier erwartete ich dich, fiel ihr Vater „ein, wärst du stolz darauf gewesen, mein Leben „durch einen Mord gerettet zu haben, so wärst du „in meinen Augen nichts weiter als eine gewöhnli„che Heldin. — Wie, mein Vater! ich hätte ei„nen Mord begangen? — Fasse dich, meine Toch„ter, du bist nicht strafbarer als Arria und Lu„krezia es waren, und der Gesezgeber, der dich

„ver-

„verurtheilen sollte, würde vielleicht stolz seyn, dir „zu gleichen. —

„Der Verschnittene, der dich zwiefach beleidigte, „hat seinen Lohn empfangen, die Gesellen seiner „Grausamkeit liegen in Fesseln, du hast die Ruhe „auf dem Schif und in unsern Herzen wieder her„gestellt; höre mich nun ferner. —

— Der Mensch legt beim Eintritt in die gesellige Welt seine individuelle Gewalt ab, um durch die allgemeine Gewalt beschüzt zu werden, er hat sich folglich auch des Rechts begeben, das Gesez an denjenigen zu rächen, die es zu übertreten wagen.

Diese freiwilligen Aufopferungen sind edeldenkenden Menschen so ehrwürdig, daß selbst die Ungerechtigkeit des Vaterlands sie nicht berechtigt, sich denselben zu entziehen. Aus eben dem Grund weigerte sich der von dem Areopag unterdrükte Sokrates, sein Gefängniß zu verlassen.

Die Verfasser des geselligen Vertrags giengen, indem sie die einzelne Gewalt auf diese Weise beschränkten, von dem Begriff aus, daß, da niemand in seiner eigenen Sache Schiedsrichter seyn könne,

auch niemand das Recht habe, ein Urtheil zu fällen, und dasselbe zu vollführen.

„Der Verschnittene hat die Moral der Staaten „verlezt, indem er mir in einem fremden Land, ohne Bewilligung des rechtmäsigen Beherrschers desselben, nach dem Leben trachtete. Du aber, Eponina, hast in die Rechte dieses Beherrschers „eingegriffen, indem du dich ohne seine Einwilligung rächtest. . . . Dein Herz, meine Tochter, „hat dir eine erhabene Handlung eingeflöst, aber „die Gerechtigkeit dieses Herzens läßt dich nicht ganz „frei von Reue. —

„Entweihe nicht, rief hier der Kommodore, die „edle Handlung deiner Tochter, durch Vergleichung „mit den gewöhnlichen Verlezungen des geselligen „Vertrags. Ohne ihre, wie du sagst, strafbare „Handlung, wäre dies Schif, dein jeziges Vaterland, unter ein fremdes Joch gerathen, und so „sehr sie auch deiner Meinung nach gegen die Geseze gehandelt hat, so muß ich, der ich hier den „Regenten vorstelle, sie eher belohnen als bestrafen."

Jezt bemerkten sie, daß die ruhige friedfertige Seele des Greisen zu schwach war, dergleichen heftige

tige Erschütterungen, wie diese Nacht auf sie würkten, auszuhalten. Das Feuer seiner Blike erlosch, seine Knie fiengen an zu zittern, und man mußte ihn auf sein Lager bringen, damit seine erschöpften Lebensgeister durch einen sanften Schlaf wieder ersezt wurden.

Eponina hingegen war noch zu bewegt und zu unruhig, um sich dem Schlaf überlassen zu können: sie blieb also mit den beiden Griechinnen, dem Kommodore, und den vornehmsten Offizieren des Schifs in dem Zelt. Jezt erinnerte sie sich, daß sie die Schrift ihres Vaters noch im Busen hatte, zog sie hervor, und durchlief sie mit flüchtigem Blik, um etwas daraus vorzulesen. Ihre Augen geriethen von ohngefähr auf einen seltsamen Aufsaz, den der Philosoph selbst angekündigt hatte, und welcher dem Titel nach von der dreifachen Moral handeln sollte. Sie las:

— Seit zehn- bis zwölftausend Jahren, daß wir der Geschichte des kultivirten Menschen nachspüren können, hat man die Welt über die einzige und höchste Grundlage des geselligen Vertrags, die Moral, im Irrthum gelassen.

Jeder Gesezgeber leitete die seinige aus dem Begriff eines Gottes ab, den er nach seinem Muster bildete; dieser Gott war also eigensinnig, kleinmüthig, und rachsüchtig, und hierdurch verfälschte der Gesezgeber die Hauptbegriffe, so wie er seine Gesezgebung bereits durch die Voraussezung eines ehemaligen Gottesdiensts herabwürdigte.

Wozu will man überhaupt die Moral auf die Religion stüzen, während diese leztere sich eigentlich auf die erstere stüzen sollte? Kann ich nicht fühlen und empfinden, ohne vorher zu glauben? und wenn es darauf ankömmt, die alten Tage meines Vaters zu erheitern, meine Gattin glüklich zu machen, einen Unglüklichen dem Schwerdt seines Feindes zu entreissen, soll ich dann erst warten, bis es mir von dem Jehovah des Moses oder Samuels; von der Nymphe des Numa, von Mahomets Engel, oder von dem Reb des Sertorius befohlen wird?

Die wahre Moral liegt in dem Herzen jedes vernünftig denkenden Menschen, und hier muß sie der Gesezgeber aufsuchen, nicht aber in den Schrif-

ten

ten der Sophisten, oder in übernatürlichen Offenbarungen.

Wir wollen einmal hören, welche Grundsäze mir das Herz vorschrieb, wenn ich es um Rath frug. Ich habe von dessen einzelnen Aussprüchen eine Art Theorie entworfen, welche den Grundsäzen der jezigen Regierungsformen zwar fremd, den Anhängern aller religiösen Sekten verhaßt, blos allein auf den Beifall des Rechtschaffenen Anspruch machen kann.

Ihrem wahren Grundbegriff nach, besteht die Moral in der Kunst mit allen Wesen, mit denen man in Verhältnissen steht, einträchtig und friedfertig zu leben.

Aus diesem Grundbegriff entspringt die zwiefache Grundlage der Pflichten des einzelnen Menschen; denn, um mit allen Wesen harmonisch zu leben, muß der Mensch mit sich selbst, und mit der Gesellschaft, die ihn schüzt, einig seyn.

Die Natur gab dem Menschen die Selbstliebe, welche für die Erhaltung seines Daseyns wachen sollte. Nur durch richtige Anwendung derselben kann er hoffen, innre Ruhe und Eintracht mit sich

selbst zu erhalten. Demnach wäre die Selbstliebe der erste Grundsaz der Moralität.

Um aber mit sich selbst zufrieden zu leben, muß man so viel möglich, die Kraft und Würksamkeit seiner Sinne zu erhalten suchen, seinen Verstand aufklären, und sein Herz nicht von der Neigung zur Tugend abwenden.

Sezt man aber die Zufriedenheit des Menschen mit sich selbst voraus, so heißt das so viel, als ihn in Harmonie mit dem höchsten Wesen annehmen, weil dies der einzige Zügel geheimer Verbrechen ist. Dieser Zweig der Moralität ist indessen nicht wesentlich mit der geselligen Welt verbunden, sondern die Religion beruht allein auf einem geheimen Vertrag zwischen dem Himmel und dem Herzen des Menschen; sobald sie aber eine andere Sanktion, als die des Gewissens nöthig hat, ist sie als eine Gotteslästerung zu betrachten.

Der moralische Mensch muß ferner in Eintracht mit der Gesellschaft, die ihn beschüzt, leben, und auch hier schreibt ihm die Selbstliebe die Kette seiner Pflichten vor.

Der Mensch liebt und schäzt sich in seinem Vater, der ihn zur geselligen Welt erzogen, in der Gattin, die sein Herz gewählt, und in den Kindern, die sein hinfälliges Daseyn verewigen. Hierin liegt der Grund des geheiligten Familienbundes.

Er liebt sich ferner in seinen Mitbürgern, die ihn mit ihren Waffen vertheidigen, und mit Sitten und Gesezen schüzen; und dies ist der Ursprung des Patriotismus.

Endlich liebt er sich in der grosen Familie denkender Wesen, aus deren Einigkeit die Harmonie der Welt entspringt, und dies ist die Quelle des allgemeinen Wohlwollens, welche den Weisen zum Weltbürger umschaft.

Aus dieser Reihe von Grundsäzen entspringt dasjenige, was ich die Moral des einzelnen Menschen nenne.

Die Nationen sind als einzelne Glieder der allgemeinen Gesellschaft zu betrachten, und aus dem Verhältniß, in dem sie als Regenten mit den einzelnen Menschen, die sie regieren, stehen, entspringt die sogenannte Moral der Staaten.

Diese leztere aber darf, wie es gewöhnliche Menschen oft zu thun pflegen, durchaus nicht mit der Moral des einzelnen Menschen verwechselt werden.

Der Mensch einzeln betrachtet, hat sich nicht selbst organisirt, und sein Gewissen ist nicht sein eigenes Werk; folglich ist ein Grund der Moralität in ihm vorhanden, der älter als seine Leidenschaften, und von seinen Launen unabhängig ist.

Wo wäre aber das Gewissen eines Staats zu finden? Wo ist die innere Stimme, die ihn zurechtweißt, so oft er den geselligen Vertrag verlezt hat? Gewöhnlich wird er erst dann seinen Irrthum gewahr, wenn gewaltsame Empörungen ihn zu erschüttern und umzustürzen drohen, die gleich dem Bliz ihn erleuchten, aber auch zugleich zerschmettern.

Es wäre zu wünschen, daß bei dem Mangel des moralischen Gefühls der Staaten, die grosen Gesellschaften, sich wenigstens nach den ewigen Grundsäzen des Naturrechts regierten, welche vormals einen Sokrates, Zeno, und Mark Aurel vereinigten! Aber man werfe einen Blik auf die gesittete Welt! Welch ungeheures Gemisch von barbarischen Gebräuchen, unzusammenhängenden Ge-

sezen, thörichten und grausamen Offenbarungen! daher kömmt es, daß die Thronen keine andere Bürgschaft ihrer Dauer haben, als die Schwäche derer, mit denen sie umgeben sind.

Und doch haben alle diese Staaten eine gewisse Moral, von welcher ihre innere Politik abhängt, die aber nur dadurch würksam ist, daß sie die Leidenschaften der Menschen gegen einander bewafnet, und den Thron mit Ruinen umgiebt, damit man sich ihm nicht nähern, und seine Ohnmacht entdeken könne.

Eben diese Moral der Staaten hat beinah auf der ganzen Oberfläche der Erde, die Epidemie der ausschliesenden Religionen eingeführt. Ihr zufolge wagt es der Despot von Gottes Gnaden, Millionen seiner Sklaven zuzurufen: „Es ist selbst in dem „Himmel kein höheres Wesen zu finden, als der „von mir geschaffene Tirann, ich zerreisse also den „Vertrag, welcher den Rechtschafnen mit dem „Wohlthäter der Welten verbindet; Freiheit des „Denkens ist hinfüro ein Staatsverbrechen, und „um mich her soll kein anderes Licht leuchten, als „die Flamme der Scheiterhaufen.“ —

Diese

Diese Staatsmoral hat jene geheimen und grausamen Ränke geheiligt, welche von Hofphilosophen und pensionirten Geschichtschreibern, Staatsraison, Konvenienzrechte, und Würkungen des Unglüks der Zeiten genannt werden, die aber ihrem wahren Gehalt nach, Verbrechen der Könige gegen das Menschengeschlecht genannt werden müssen.

Ob aber gleich diese Staatsmoral gewöhnlich nichts anders, als eine Lästerung gegen die natürliche Moral ist, so muß der ohnmächtige, einzelne Weise sich ihr dennoch zum Schein unterwerfen. Er ist an das Vaterland, das er bewohnt, an die guten oder schlechten Gesezе, die ihn beschüzen, gefesselt, und kann, ohne ein Verbrechen gegen die Gesellschaft zu begehen, weder den Altar, der ihn herabwürdigt, noch den Thron, der ihn erdrükt, umstürzen. Folglich ist er als Staatsbürger unaufhörlich gezwungen, gegen den Himmel, die Regierung, und gegen seine eigene Ueberzeugung zu lügen.

Dennoch giebt es unter diesem Chaos unvermeidlicher Widersprüche gewisse Gränzen, welche einer aufgeklärten Vernunft nicht entgehen. Der

Staats-

Staatsbürger ist nicht verbunden, stets gegen sein Gewissen zu handeln, und so drükend auch der Gehorsam in unumschränkten Regierungen ist, so kann er Virginiens Vater nicht zwingen, seine Tochter den Begierden eines übermüthigen Decemvirs Preis zu geben, noch einen Rathsherrn von Karthago verpflichten, seinen Sohn in die glühenden Arme der Bildsäule Saturns zu legen. Es giebt gewisse Umstände, wo der Unterthan seinem Regenten keinen Gehorsam mehr schuldig ist, wo sein Gewissen lauter sprechen muß, als sein Patriotismus, und wo die Staatsmoral, vor der des einzelnen Menschen verstummen muß.

Seit der Entdekung der Buchdrukerkunst, ist jedoch eine höchst wichtige Revolution in der Geschichte des menschlichen Geistes vorgegangen. Von jenem Zeitpunkt an, haben die Staaten, welche einiger Aufklärung fähig waren, angefangen, ihre Moral derjenigen des einzelnen Menschen etwas näher zu bringen. Die Pflichten des Staatsbürgers sind etwas weniger zweideutig geworden, und Hopital, Montausier und Fenelon durf-

ten

ten sich hin und wieder ohne Gefahr von den angenommenen Begriffen entfernen.

Ewiger Dank gebührt dem Philosophen, der um jene Zeit es wagte, mit der furchtbaren Fakel der Wahrheit alle Einrichtungen zu beleuchten, welche die Natur des Menschen herabwürdigten. Nationen, die jezt einen etwas duldendern Gottesdienst haben, müssen einen Montaigne, Bayle und Rousseau dafür seegnen; und die Regierungsformen, welche die Thorheit und Untauglichkeit ihrer Gesezе eingesehen, sind dem Andenken eines Sidney, Beccaria und Montesquieu Ehrensäulen schuldig. Diesen grosen Männern allein hat es die Welt zu verdanken, daß sie dereinst nicht über ihre Moral erröthen darf.

Für Europa ist seit zwei Jahrhunderten der Philosoph dasjenige, was Kato für die römische Republik war. Mit der Geissel der Censur in der Hand, beschämt er die Feinde der Sitten, und zieht sie von dem Thron herunter, und hinter dem Altar hervor zur Verantwortung. Er befiehlt eine Verbesserung der thörichten Religions- und Regierungs-

rungsgrundsäze, oder stellt sie in ihrer ganzen Blösse dem Volk zur Schau.

Von diesen hohen Begriffen begeistert, mußte der Gelehrte, als gebohrner Vertheidiger der Naturmoral, mehr als jeder andere Bürger des Staats, unter einer verdorbenen Regierung, nach der Ehre des Ungehorsams streben. So lang durch seinen Muth die allgemeine Ruhe nicht gestört wurde, so lang er sich darauf beschränkte, seine Mitbürger in der Stille zum Denken anzuführen, und kein vergebliches Blutvergiesen verursachte, so lang erwarb er sich durch Bestreitung seines Vaterlandes Anspruch auf Unsterblichkeit.

Dank sey es der Denkfreiheit, welche die Despoten durch ihre Drohungen und Verfolgungen immer mehr befördern, es verbreitet sich das Licht der Aufklärung immer weiter umher; das stille Einverständniß der Rechtschafnen, um die verkehrte Staatsmoral zu vernichten, greift immer weiter um sich; die erschrokenen Regierungen wachen auf, werden gegen Bürger entrüstet, die sich ihrer Ketten schämen, und so wird die Empörung vollendet.

Aber welche Abstufungen oder Grade soll der Verbreiter der Naturmoral beobachten, um von dem blosen Murren des Unwillens bis zur Empörung aufzusteigen? Denn, eben aus der vollkommenen Kenntniß dieser Stufen entspringt die Rechtmäßigkeit des Widerstands gegen schlechte Gesetze, und welches Gesetzbuch hat sie bisher bestimmt angegeben? Wo ist das philosophische Prisma, welches diese Abstufung anzeigt? Seit dem Anbeginn der Gesellschaft hat es kein Gesetzgeber gewagt, Widerstand gegen tirannische Gesetze zu empfehlen; keiner von ihnen hat sich nur die Möglichkeit gedacht, daß ein solcher Widerstand rechtmäßig seyn könne. In diesem Betracht glichen sie den Stiftern der römischen Republik, welche nicht an die Möglichkeit des Vater- und Königsmords glaubten.

Aus dieser bisher gänzlich unbekannten Theorie zweier einander stets widerstreitenden Sittenlehren folgt, daß alle Gesetzgebungen der Erde in ihren ersten Grundbegriffen irrig sind, und daß keine die Gränzen des Rechts oder Unrechts bestimmt angegeben hat. Man erkennt ferner daraus, daß sie durch Empfehlung eines blinden Gehorsams, den

Bür-

Bürger, den sie beschüzen sollten, erniedrigten, und daß, wenn man gleich in der Kindheit der Vernunft diese Gözen verehrte, man sie in einem aufgeklärten Jahrhundert nicht ferner zu achten brauche.

Die heut zu Tag bestehenden Staaten können keine innere Dauer, noch Werth haben, weil ihre Grundsäze stets denjenigen des einzelnen Menschen, den sie beschüzen sollen, zuwiderlaufen. Ueberall, wo die Staatenmoral im Schwang geht, wird der Mensch herabgewürdigt und geringgeschäzt; kömmt aber die Moral des Menschen empor, so wird der Staat entweder umgeformt oder vernichtet. Aber ausser diesen natürlichen Verhältnissen mit seinen Bürgern, steht der Staat noch in andern mit den übrigen auf der Erde zerstreuten Staaten; weil kein einziger so viel Klugheit besizt, für sich selbst bestehen zu wollen. Ehrgeiz und Handelsvortheile treiben sie über alle Gränzen hinaus, und selbst das Meer, welches sie natürlich von einander trennen sollte, wird für sie ein neues Mittel der Verbindung. Aus diesen Verhältnissen der Staaten gegeneinander, entsteht eine neue Klasse von Pflich-

ten, welche in neuern Zeiten unter dem Namen des Völkerrechts bekannt worden, welches aber, da es in der Kunst besteht, mit allen Reichen der Erde in Friede zu leben, den eigentlichen Namen Moral führen sollte.

Seit der Entdekung und Vervollkommung des Kompasses, stehen alle Völker des festen Landes, von Grönland an bis zum Südpol, und von Island bis nach Japan hin, miteinander in Verbindung, und man kann also die gesellige Welt füglich mit Paskals unendlicher Sphäre vergleichen, deren Mittelpunkt überall, die Circumferenz hingegen nirgends zu finden ist. Insofern werde ich die moralischen Verhältnisse dieser grosen Familie von Staaten, mit dem Namen der allgemeinen Weltmoral bezeichnen.

Aber unter dem ganzen Reich der Sonne ist nichts Unvollkommneres und Unzusammenhängenderes zu finden, als dieses seltsame Gemisch von einzelner Staatsmoral, woraus die Weltmoral endlich entspringt; und man könnte behaupten, daß wenn die Moral des Menschen, das Werk einer wohlthätigen Gottheit, die der Welt hingegen, dasjenige

jenige eines bösen Dämons seyn müsse. In den Grundbegriffen herrscht Ordnung und Plan, im Ganzen nichts als Verwirrung und Widerspruch, und diese Betrachtung ist hinreichend, jeden, der nicht durch Philosophie gestärkt ist, zu einem Anhänger der Lehre von einem guten und bösen Grundwesen zu machen.

Ich möchte wissen, welchen Begriff sich die Vernunft von einer allgemeinen Moral machen kann, wodurch die Gesezgebung eines Perikles mit der mündlichen Tradition der Kannibalen verbunden, und Lykurg dem Kaziken einer menschenfressenden Horde an die Seite gesezt wird.

Man reiche mir in diesem undurchdringlichen Labyrinth von Moralen den Faden, der mit dem schönen Begriff Mark Aurels von der Harmonie der Staaten, jenes Völkerrecht der alten Karthaginenser verbindet, vermöge dessen die Fremden, die bei den Säulen des Herkules Handel trieben, ersäuft wurden! Ferner reime man den geselligen Vertrag, vermöge dessen die Irokesen ihre Gefangenen verzehren, mit jenem durch die Päbste sanktionirten Recht des Gutbefindens, vermöge dessen

ein spanischer Admiral ein grofes unbekanntes Land in Besiz nahm, sobald er nur ein Kreuz und eine Fahne darauf pflanzen konnte. —

Dieser Mangel an Uebereinstimmung in der grosen Maschine der allgemeinen Moral, hat manchen denkenden Kopf auf Irrwege geleitet. Dadurch wurde Karneades bewogen, zu behaupten, daß es weder Recht noch Unrecht gäbe, und Lysander der Spartaner glaubte deswegen den Mann von Geist berechtigt, die Menge mit Eidschwüren zu hintergehen, so wie man Kinder mit Spielwerken unterhält.

Dieser Irrthum gieng nachher von den Sophisten zu den Helden über, und verkehrte ihren Sinn. Blos weil die Harmonie der Reiche ein leerer philosophischer Traum schien, stimmte Kato in dem römischen Senat für die Zerstörung Karthagos; und Alexander hielt sich berechtigt, von dem Jupiter eine neue Welt zu fordern, die er erobern könnte.

Die Unkenntniß der wahren Grundbegriffe dieser allgemeinen Moral, hat in gewissem Sinn alle gefähr-

gefährliche Trugschlüsse, und alle Verbrechen der Politik erzeugt.

Wäre es in einem aufgeklärten Jahrhundert irgend einem grosen Mann verliehen, sich über alle Gesezgebungen hinaus zu erheben, um eine neue zu entwerfen, welche des Beifalls und der Zustimmung der Tugend würdig wäre, so müßte er damit anfangen, die moralische Welt aus dem finstern Chaos hervorzuziehen, worein sie durch Unwissenheit gestürzt worden.

Der erste Schritt in dieser unermeßlichen und mühsamen Laufbahn, müßte dahin zielen, daß man die Ausdrüke politisches Recht und Völkerrecht aus der philosophischen Sprache verwiese, deren ersterer die harmenischen Verhältnisse zwischen dem, der regiert, und der Menge die regiert wird; der zweite aber dieselben Verhältnisse zwischen den Staaten bezeichnet. Beide Benennungen sind irrig, weil sie die dabei zum Grund liegenden menschlichen Kenntnisse falsch bezeichnen; sie sind ferner gefährlich, weil sie dahin zielen, eine Scheidewand zwischen den Pflichten der in Gesellschaft versam-

melten Menschen, und denen des einzelnen Menschen aufzurichten.

Es ist nur ein einziger Weg vorhanden, mit allen Menschen, die durch die Gesellschaft mit uns in Verbindung treten, in Eintracht und Ruhe zu leben, und diesen Weg lehrt die Moral.

Scheinphilosophie und Theologie haben zuweilen die Stimme des Gewissens erstikt, nichts destoweniger bleibt sie dennoch die Grundfeste der Moral des Menschen.

Priester und Könige haben sich eine willkührliche Politik geschaffen, welche die Tirannei des Throns durch die des Altars unterstüzt; dennoch bleibt die wahre Staatsmoral die einzige Quelle, woraus jede gute Regierungsform herfließt.

Durch den Machiavellismus ist ein Völkerrecht entstanden, welches blos den Egoismus des Volks, von dem es angenommen wird, verräth, dessen ohngeachtet findet zwischen allen Rechten der grosen Gesellschaften eine gewisse philosophische Verkettung statt, aus welcher die Moral des Ganzen entspringt.

Es wird vielleicht eine Zeit kommen, die ich mir in der Zukunft möglich denke, wo die Kultur bis zu ihrem höchsten Grad emporsteigen, und diese drei Moralen auf einerlei Grundsäze zurükbringen wird; wo ein einziges harmonisches Gesez alle Bewegungen der moralischen Welt regieren, und wo man endlich nur durch Eintracht und Liebe gegen die Menschen, sich seines Daseyns als Mensch erfreuen wird.

Dann werden die Regierungen einsehen, daß sie mit sich selbst nur insofern harmonisch bestehen können, als ihre Oberherrschaft einzig ist; ferner, daß alle einzelne Gewalt vor der öffentlichen und allgemeinen verschwinden muß; daß nur dasjenige für nüzlich gilt, was Recht ist, und daß das Wohl des Ganzen nie die Aufopferung eines einzelnen Glieds erfordert.

Die Harmonie zwischen verschiedenen Staaten, kann nur insofern bestehen, als jeder sich weislich auf seine bestimmten Gränzen einschränkt; insofern das Meer allen Nationen gleich frei steht, und keiner eigenthümlich gehört; und insofern man einstim-

mig das Recht der Eroberung in die Klasse der Menschenentehrenden Verbrechen zählt.

Aus dieser Vereinigung der dreifachen Moral entsteht die Auflösung eines Problems, welches bis jezt den Philosophen unerklärlich geschienen.

Das Wohl des Einzelnen, sagte die weise stoische Schule, ist immer in dem Wohl des Ganzen enthalten; demohngeachtet scheint diese erhabene Theorie durch den Tod des Sokrates, und den Selbstmord Katos widerlegt zu werden. Aber man seze den Fall, daß Athen die Moral des erstern, und Rom die des leztern angenommen hätte, so würde der eine nicht den Giftbecher getrunken, und der andere sein Leben nicht selbst verkürzt haben.

So lang der einzelne Mensch und die ganze Gesellschaft nicht eine und dieselbe Moral befolgen, wird die Kultur nur insofern Fortschritte machen, als die Gesezgeber der geselligen Tugend grösere Aufopferungen vorschreiben.

Die gesellige Tugend besteht darinn, daß man sich in der unermeßlichen Sphäre der moralischen Welt als einen einzelnen Punkt betrachtet, den

Privatnuzen dieses Punkts der allgemeinen Ausdehnung und den Vortheil dieser leztern der ganzen Circumferenz aufopfert.

Aus diesem Begriff entspringt die ganze Kette der Pflichten, welche einer so übel zusammenhängenden Welt als die unsrige, angemessen sind.

Als Mitglied einer sehr beschränkten Gesellschaft, werde ich im Schoos meiner Familie diejenige Harmonie zu erhalten suchen, die troz unsrer irrigen Gesezgebung die Seele und das Wesen der Welt ausmacht. Ich werde mich aufopfern für meinen Vater, und sogar für meine Kinder, solang bis diese wieder im Stand sind, sich für mich aufzuopfern.

Als Mitglied einer ausgebreiteten Gesellschaft, werde ich die Ehre eines Vaterlands zu befördern suchen, dessen Gesezе, ohnerachtet ihrer Mängel mich beschüzen. Dies Vaterland werde ich aus allen meinen Kräften vertheidigen, und mich nebst meiner ganzen Familie für dessen Wohl aufopfern.

Endlich werde ich als Weltbürger alle Menschen als meine Brüder betrachten, und wenn auch ihr Wohl, meinem besondern Vortheil, dem meines Hauses, oder meiner Regierung entgegenliefe,

würde ich ohne Bedenken mein Vatetland, meine Familie, und mich selbst dem Wohl des ganzen Menschengeschlechts aufopfern.

Alle diese Aufopferungen sezen immer das Daseyn einer gewissen Scheidewand voraus, welche durch irrige Gesezgebungen zwischen der dreifachen Moral bestimmt worden ist, aber so wie diese Scheidewand nach und nach verschwindet, wird das Vaterland weniger von seinen Bürgern, und das Weltall weniger von dem Vaterland zu fordern brauchen. Sollte sie aber einst gänzlich vernichtet werden, so kann Sokrates ruhig in seinem Bett sterben; Brutus wird sich nicht gezwungen sehen, seinen Sohn zu ermorden, und man wird nicht nöthig haben, der Ruhe der Welt ein kannibalisches Volk aufzuopfern.

Diese Theorie der dreifachen Moral, die an sich getrennt, dem Wesen nach aber einig, und bisher blos in den Köpfen der Philosophen ihr Daseyn hatte, ist der Schlüssel und Grundstein aller guten Gesezgebung.

Von dem Kriegsrecht.

Mit Anbruch des Tages wurde am Bord des Kosmopoliten ein Kriegsrath gehalten, bei welchem der Staab des Schifs durchaus einerlei Meinung war. Die Mannschaft der gesunkenen türkischen Fregatte, hatte sich offenbar einer Verschwörung gegen ihre Retter schuldig gemacht, und wider alles Völkerrecht den Philosophen nicht sowohl bestrafen, als eigentlich ermorden wollen. Dies Verbrechen, welches durch die damit verknüpfte Undankbarkeit noch vergrösert wurde, konnte nur mit dem Tod gebüßt werden, und die Empörer waren verurtheilt erschossen, und in die See geworfen zu werden.

In dem Augenblik, als der Kommodore das Todesurtheil unterschreiben wollte, trat Eponina, welche ahndete, was vorgieng, in das Zelt.

„Eng-

„Engländer! fieng sie an, ihr habt, wie ich in eu„ren Zügen lese, den Tod der Muselmänner be„schlossen, ich beschwöre euch aber im Namen der „euch so theuren Philosophie, verschiebt die Aus„führung eurer gerechten Rache, und gebt mir ei„nen Augenblik Gehör.

„Es ist auf diesem Schif eine Verrätherei vor„gefallen, die mich mit Schreken und Abscheu er„füllt, indem sie dem Leben meines Vaters drohte. „Der Elende, der seinen vorigen Verbrechen und „Grausamkeiten noch diese leztere hinzusezte, ist „dafür bestraft worden, und das Gesez, welches bei „aller Bestrafung immer kalt und ruhig bleiben soll, „ist dadurch befriedigt.

„Was aber die Gesellen des Verschnittenen be„trift, die noch in eurer Gewalt sind, so überlegt, „daß sie in einem despotischen Staat gebohren und „erzogen worden, wo der Ungehorsam gegen den „Tirannen das gröste aller Verbrechen ist. Der „erste Schwur, den diese kurzsüchtigen Menschen tha„ten, enthält für sie die Summe aller Pflichten, „und ihre Moral beruht einzig und allein auf dem „Gehorsam.

„So

„So erniedrigt diese Knechte des Despotismus „übrigens seyn mögen, so mußte man sie nur in „dem Augenblik strafen, als sie noch die Waffen „in der Hand hatten; jezt hingegen, da sie uns „nicht schaden können, könnte ihre Bestrafung für „eine überlegte Grausamkeit gehalten werden, und „einem grosmüthigen freien Volk steht es nicht „an, Henkersknechte zu bestrafen, indem es sich „selbst in ihre Klasse herabwürdigt.

„Der Kommodore und seine ersten Befehlsha„ber haben mir den Eingrif in ihre Gewalt verzie„hen, da ich ohne ihre Bewilligung den Böswicht „bestrafte, der mich elend gemacht hatte; dafür „bleibt mir nur ein Mittel übrig, mir es selbst ver„geben zu können, indem ich diesen Unglüklichen „das Leben zu retten suche, deren eigentliches Ver„brechen darinn besteht, daß sie eine sklavische Re„ligion und Regierungsform haben. Scheint euch „aber meine Bitte ungerecht, so nehmt diese Krone „zurük, mit der ihr mich ziertet, ich bin ihrer nicht „würdig; ich habe einen Mord begangen, den ihr „mir nicht erlauben wollt abzubüssen. —

Die Offiziere blieben eine Weile vor Staunen und Bewunderung unentschlossen, was sie thun sollten. So viel Vernunft und Tugend bei einem Mädchen von zwanzig Jahren, schien ihnen beinah unerklärlich, und der Kommodore, der sich zuerst wieder erholte, las in den Augen seiner Offiziere die Antwort, die er geben sollte. „Ich danke „dir, sagte er, für deine Zurechtweisung, es scheint „dein Schikfal zu seyn, Ueberwundene und Ueber„winder zu retten, ich werde daher deinen Triumph „nicht erhöhen, du bist über jedes Lob erhaben." —

Eponine hatte kaum das Zelt verlassen, so wurde das Urtheil über die Gefangenen geändert, und beschlossen, ihnen das Leben zu schenken, dafür sollten sie aber in Fesseln bleiben, bis man sie an irgend einem Ufer aussezen könnte. Das Schif seegelte damals gerade an den Küsten des schwarzen Meers, welche die europäische Türkei einschliessen, und die Muselmänner wurden mit einigen Lebensmitteln auf einer Insel in der Mündung der Donau ausgesezt.

Kurz nachher entdekte man in dem Schif einen Lek, welcher beträchtlich genug war, daß man die

Arbei-

Arbeiter an den Pumpen verdoppeln mußte. Dies war das Werk der Türken gewesen, die in der festen Erwartung ihrer Hinrichtung, sich selbst nebst ihren Ueberwindern in den Wellen begraben wollten. Zum Glük wurde dies schrekliche Geheimnis von den beiden Griechinnen entdekt, und nur Exoninen allein mitgetheilt, welche es aus Klugheit der Schifsmannschaft verbarg. Der Kommodore lies das Schif umlegen, und während man an dessen Ausbesserung arbeitete, gieng der Philosoph, der die Naturkunde liebte, in Begleitung seiner Tochter ans Land, und fuhr nachher mit einer Schaluppe längs der Donau hinauf, um deren Lauf und die Gegenden zu untersuchen.

Der französische Sklave des Algierers schlug seinem Herrn vor, gleichfalls ans Land zu gehen, und an den Ufern des Flusses zu jagen, weil Fasanen daselbst im Ueberfluß zu finden, und kein König ihnen hier verwehren könnte, sich der Jagdfreiheit zu bedienen. Der Herr drükte seinem Sklaven die Hand, und gestund, daß er ihm eben dasselbe vorschlagen wollte.

Diese vier Reisenden verließen das Schif auf französische Art gekleidet, um jedem schlimmen Zufall vorzubeugen, weil diese Kleidung in der Türkei, gleich dem grünen Turban von Mahomets Abkömmlingen, eine Art Schuzwehr ist.

Der Philosoph machte seine Tochter auf jede schöne Gegend, auf jede reizende Lage aufmerksam, und beide schienen hier unter dem schönen morgenländischen Himmel freier und froher zu athmen. In dieser Gemüthsstimmung frug er seine Tochter, ob sie wohl glaube, daß er eine schönere Gegend zur Gründung seiner Republik wählen könne?

„Nach dem Peloponnes, erwiederte Eponine, „giebt es gewiß keine schönere. — Der Peloponnes „ist verschwunden, meine Tochter. Ich muß eine „Gegend wählen, die von freien, aufgeklärten, „und grosmüthigen Menschen bewohnt wird, wenn „ich den Grund zu einer Gesezgebung legen will, „welche das Menschengeschlecht aus dem Staub „emporhebt. Man hat mir zum Beispiel von „Frankreich gesagt . . .

„Ach ja, Frankreich! mein Vater." — Gerne hätte Eponine diesen Ausruf wieder zurükgenommen,

men, sie drehte, um ihre Verwirrung zu verbergen, sich plözlich nach einer andern Seite, und wandte sich gegen die prächtigen Ufer der Donau, ohne sie zu sehen.

„Ich habe, fuhr der Vater fort, eine hohe „Meinung von dem französischen Volk, weil es troz „einer zwölfhundertjährigen Unterdrükung, das Ge„fühl seiner Würde nicht verlor. Seine Religion „war eben so unduldsam und niederbeugend, als die „unsrige, und doch lies es sich nicht zur Grausam„keit gewöhnen; mehrere seiner Könige waren Ti„rannen, und das Volk lies sich dennoch nicht her„abwürdigen. Hast du bemerkt, meine Tochter, zu „welcher Höhe der Vernunft sich der edlere Theil „desselben erhoben hat?

Eponine schien in ganz andere Gedanken vertieft, und vergas ihrem Vater zu antworten.

„Weißt du, fuhr der Alte fort, daß dieser Mal„theserritter meine ganze Aufmerksamkeit auf sich „gezogen? In ihm scheinen sich Zenos Tugenden „mit einem sokratischen Geist zu vereinigen; in ei„nem Alter, wo man gewöhnlich nur für Zer-

„streuung und Vergnügen lebt, hat er den Plan „meiner Republik gefaßt.

Eponine schwieg noch immer.

„Wenn dieser Sklave dereinst frei würde? . . .

„Ach! rief sie, wenn wir doch an dem linken „Ufer des Flusses anlandeten! Bemerkt ihr nicht „hier zur Rechten dies Musketenfeuer, diese Reihen „von Soldaten, welche mit dem Säbel in der „Hand unbewafnete Menschen verfolgen! So viel „ich durch die Staubwolken erkennen kann, sind wir „nicht weit von einem Schlachtfeld entfernt." —

Jezt wurde ihre Besorgniß durch die Versicherung der Matrosen bestätigt, daß sie nur zehn Stunden von Belgrad entfernt wären, und daß, ohnerachtet das ganze Land mit deutschen Truppen besezt sey, die Belagerten zuweilen glükliche Ausfälle wagten, welche sie nebst den Belagerern nicht selten so weit abführten.

Nach und nach hörte man auf zu feuern, und die gröste Gefahr gieng vorüber, worauf Eponine ihren Vater zuerst bewog, an demselben Ufer mit einigen Matrosen ans Land zu gehen, um den Verwundeten, die allenfalls noch lebten, einige

Hülfe

Hülfe zu leisten. Sie giengen der Spur des Blutes bis zum Eingang eines grosen Waldes nach, der auf einer Anhöhe lag, von welcher sie die ganze Ebene übersehen konnten. Hier fanden sie eine Gruppe österreichischer Soldaten liegen, welche zerfezt und voller Wunden, in der Verzweiflung ihres Herzens der Vorsehung fluchten, daß der Tod zu lang verweilte, ihre Schmerzen zu endigen.

Die Matrosen beeiferten sich ihnen, Hülfe zu leisten, und Eponine eilte, ihre Wunden zu verbinden, während ihr Vater sie durch sanfte Vorstellungen wieder mit dem Leben auszusöhnen suchte. Als diese Unglüklichen sich etwas erholt hatten, fieng einer von ihnen an: „Ihr seht hier die „Früchte dieses Kannibalenkriegs; beide Partheien „haben geschworen, einander von der Erde zu ver„tilgen; man wagt nicht blose Einfälle in die Pro„vinzen, man verwüstet sie; man nimmt nicht blos „Städte weg, sie werden zu Grund gerichtet und „geschleift; man ficht nicht gegen einander, sondern „man ermordet sich. Wären wir überwunden und „entwafnet worden, so würden wir hingerichtet, „jezt aber, da wir gesiegt, sind wir verstümmelt,

„und sehen keine andere Belohnung, als den Tod „vor uns.

„Was kann es mich kümmern, fuhr er fort, ob „Belgrad oder Konstantinopel einem Sultan oder „einem Kaiser gehört? Kann mich der Glanz eines „Despoten für meine Schmerzen entschädigen? „Was frägt ein Mensch, der ohne Vaterland stirbt, „darnach, ob sein Herr, der zween Kronen nicht „recht zu tragen weiß, noch eine dritte auf sein „Haupt sezt!

„O Joseph! Menschenerwürgender Joseph! „mögtest du dereinst durch die Quaalen eines lang„samen und frühzeitigen Todes, das Verbrechen „dieses abscheulichen Kriegs büssen, dem du bereits „achtzigtausend deiner Unterthanen aufgeopfert, da„mit deine stolze Grabschrift um eine Zeile verlän„gert werde! —

Auf diese Verwünschung folgte eine lange und anhaltende Pause, welche der annähernde Tod verursachte. Der Unglükliche war bereits gestorben, als der Philosoph ihm antworten wollte, und die Matrosen trugen den andern Soldaten auf einigen

gen zusammengeflochtenen Baumzweigen nach der Schaluppe.

„Fort von diesem herzzerreissenden Anblik, sagte „Epouine zu ihrem Vater, die Natur hatte uns „zu Tauben bestimmt, und ich sehe, daß es blos „von der Willkühr der Könige abhängt, uns in „Geier zu verwandeln.“ —

„Wir sind Geier geworden, meine Tochter, so„bald es unsre Könige selbst waren, sobald sie den „geselligen Vertrag zerrissen, sich selbst zu Göttern „der Erde erhoben, und ihre Unterthanen nach ih„rem Ebenbild umschufen. —

„Glaubst du denn, daß durch Wiedereinführung „des geselligen Vertrags, die Ruhe und Eintracht „der Gesellschaft wiederhergestellt werden könnte?

„Ungerne thue ich dir das Geständniß, meine „Tochter, daß der allgemeine Friede noch „lang ein bloser Traum des Rechtschaffenen blei„ben wird. —

„Wie? also wird sich der eiserne Scepter der „Zerstörung sogar über eine philosophische Nation „erstreken?

„Der Mensch, der mit sich selbst zufrieden und „in Ruhe lebt, ist nicht immer sicher, mit andern „in Eintracht und Friede leben zu können. —

„Sehr wahr, wenn er anders nicht in einer Ge„sellschaft von Weisen lebt. Ich selbst fühle es in„nigst, und mit Erröthen, daß man mit den besten „moralischen Gesinnungen zuweilen kann versucht „werden, das Vaterland zu verwünschen, und ei„nen Verschnittenen zu ermorden.

„Und haben wir nicht vorhin zugegeben, daß die „Staaten als einzelne Glieder der grosen allgemei„nen Gesellschaft betrachtet werden müssen? So „klug und weise sich ein Volk betragen mag, so ist „es nicht immer gegen die Angriffe seiner Nachbarn „geschüzt. Lykurgs Gesezgebung konnte Sparta „nicht vor dem Einbruch der Perser schüzen; die „sanften Vorschriften Wilhelm Penns konn„ten die Ströme Bluts nicht hemmen, welche zu „Philadelphia flossen. So muß im Fall eines An„griffs die Taube immer fremde Klauen borgen, „um nicht ein Raub des Geiers zu werden.

„Ich verstehe; die Seuche des Kriegs kann nicht „eher von der Oberfläche der Erde vertilgt werden,

„bis

„bis alle vernünftige Bewohner derselben sich durch „denselben geselligen Vertrag regieren und leiten „lassen, und bis die dreifache Moral des Men„schen, des Staats und der Welt, nur eine ein„zige ausmacht. —

„Richtig; bei allem dem aber kann der wohlein„gerichtete Staat, der seinen Feinden keine drohen„de Gegenwehr bietet, nicht Bestand haben; und „jedes Vaterland, welches nicht im Stand ist, sei„ne Gesezze und Reichthümer mit dem Schwerdt zu „vertheidigen, muß zu Grunde gehen.

„Mich beruhigt dies, daß der Vertheidigungs„krieg wenigstens rechtmäsig ist; ich konnte also „mein liebstes Eigenthum gegen den Verschnittenen „eines Tirannen beschüzen; ich konnte also seine „Angriffe auf mein Daseyn, und dasjenige meines „Vaters, ohne Verbrechen mit dem Dolch zurük„weisen." —

Diese Unterredung hatte sie unvermerkt bis in das Dikigt des Waldes hinein geführt, wo der Alte von Müdigkeit und Hize erschöpft, sich nach einem Bach klaren Wassers zuwendete, den er in der Entfernung an dem Abhang eines Felsens gewahr wur-

de. Er hofte dadurch, im Fall sie sich verirrt hätten, vermittelst des Laufs des Bachs, der sich wahrscheinlich in die Donau ergoß, wieder auf den rechten Weg zu kommen.

„Ja, fuhr er fort, indem er sich auf Exoni-„nens Arm stüzte, nur der Vertheidigungskrieg ist „rechtmäßig, jeder andere beleidigt die Moral und „die Natur.

„Wenn zwei Mächte sich in einem aufgekläre-„ten Zeitalter bekriegen, so hat die eine sicher un-„recht, geschieht es aber in barbarischen Zeiten, so „ist das Unrecht wahrscheinlich auf beiden Seiten „gleich.

„Unter allen Zweigen der Staatsökonomie, ist „bisher keiner so wenig von dem Licht der Vernunft „beleuchtet worden, als eben dies fürchterliche „Kriegsrecht, dessen sich die Despoten statt eines „Hebels bedienen, um die Welt umzukehren.

„Die Staaten, welche keinen geselligen Vertrag „kannten, liesen sich dies Recht von ihren Khans, „Kaziquen, oder Monarchen aus den Händen win-„den, und dieser Irrthum, der sich nachher über „die ganze Erde verbreitete, kostet jährlich vielleicht

„einer

„einer Million Menschen das Leben. Ein persischer „Sophi weiß seinen wankenden Thron nicht an„ders zu erhalten, als, indem er den seines Nach„barn umstürzt. Ludwig XIV. befürchtet, man „mögte zu Amsterdam eine Medaille gegen ihn prä„gen, und befiehlt seinen Feldherren ganz Holland „zu verwüsten. Joseph II. besizt mehr Geld und „Soldaten, als der Sultan, und dies wird für ihn „Beweggrund, auf Unkosten einer Million Menschen, „das thörichte Recht zu erwerben, den österreichi„schen Adler auf die Moscheen von Konstantinopel „zu pflanzen.

„Der Irrthum, daß man einem König das Recht „Krieg zu führen, überläßt, hatte bei den Alten „weniger gefährliche Folgen, als bei uns. Man „zog blos zu Feld, um zu erobern, das Treffen „gieng immer auf Tod und Leben; der überwunde„ne Monarch kam entweder um, oder verlor seinen „Thron, und so wurde oft das Wohl des Staats „durch den Eigennuz des Throns gesichert. Heut „zu Tag hingegen, wo ein neues Völkerrecht das „sogenannte Gleichgewicht von Europa erfunden, „wo die diplomatischen Kabinette alle Früchte der

„Arbeit eines Generals vereiteln, und durch den „Frieden einem Helden allen Ruhm der Eroberun„gen entziehen, ist es ganz anders. Ein heut zu „Tag überwundener König, sizt so fest auf seinem „Thron, als ein siegreicher, daher denn der Krieg „mit dem grösten Leichtsinn beschlossen wird. Die „gekränkte Eitelkeit eines Ministers, ein Gruß, „der einem Schif verweigert wird, eine Hofintrigue „von einer Maitresse angesponnen, dergleichen Klei„nigkeiten sind hinreichend, eine Kriegserklärung „zu bewirken, wodurch hunderttausend Menschen „auf die Schlachtbank geführt werden.

„Es ist also höchst wichtig, das Menschenge„schlecht von der Wahrheit zu überzeugen, daß das „Recht Krieg zu erklären, ganz allein der obersten „Gewalt zukömmt, und daß die Nationen es nie „einem einzelnen Menschen übertragen konnten, weil „sonst dieser Mensch zwischen dem unterdrükenden „und dem unterdrükten Staat allein Schiedsrichter „seyn müßte.

„Noch mehr; die Nationen selbst sind bei aller „ihrer unumschränkten Herrschaft nicht berechtigt, „einen Offensivkrieg zu führen. Vergebens streuen

„ver-

„verschlagene Minister künstlich ausgearbeitete Ma-
„nifeste aus, umsonst werden die Fahnen von den
„Priestern eines blutdürstigen Gottes eingeseegnet,
„jeder Eroberungskrieg ist eine Verhöhnung des
„Stärkern gegen den Schwächern. Solch eine Po-
„litik kann kein weises Volk anerkennen, seine
„Krieger halten dem Feind eher den Schild, als
„das Schwerdt entgegen, sie bestreben sich eher
„friedfertige Staatsbürger, als Soldaten Karls
„des XII. zu seyn, begnügen sich ihren vaterländi-
„schen Boden, der sie nährt, zu vertheidigen, und
„kämpfen, siegen oder sterben bei ihrem väterlichen
„Heerd.

„Vielleicht unterhalte ich dich zu lang mit sol-
„chen ernsthaften Gegenständen, aber ich mußte
„mich so lang dabei verweilen, um dir zu beweisen,
„daß die ursprünglichen Begriffe über das Kriegs-
„recht, eine Hauptstüze meiner neuen Theorie aus-
„machen, denn ohne sie, ohne geselligen Vertrag,
„und ohne die dreifache Moral ist keine dauerhafte
„Republik möglich.

Während dieser Unterredung waren sie bei dem Bach angelangt, und nachdem der Alte seinen Durst

„gelöscht,

gelöscht, sah er sich nach einem Obdach um, das ihn gegen die drükende Hize des Tages schüzen könnte. Einige Schritte weiter hin erblikten sie an dem Ufer einen von hohen Bäumen umschatteten Plaz, und wollten eben dahin gehen, als sie in der Entfernung eines Büchsenschusses, das Geklirre mehrerer Säbel hörten. Das Gefecht dauerte nicht lang; zwei der Kämpfenden stürzten mit einem Todesgeschrei zur Erde, und in demselben Augenblik verschwanden die Ueberwinder.

Ein Gefecht mitten in einem Wald, der zu dem Kriegsschauplaz gehörte, war eben nichts Ausserordentliches, wenn nicht der Alte sowohl, als seine Tochter, während dem Gefecht den Namen Eponina ausrufen gehört. Wie konnte aber ein Name, der ausser dem Schif des Kommodore ganz unbekannt war, zehn Meilen von Belgrad irgend einen Menschen beschäftigen?

Und doch war es so; der Name wurde sogar mit einer gewissen Empfindung, mit einem Ausdruk gerufen, den Eponine noch eine Weile nachher nachtönen zu hören glaubte. Indessen schlug sie nicht vor, der Quelle dieses Wunders nachzuspüren,

ihr Vater mußte zuerst auf den Gedanken kommen, mit ihr nach dem Kampfplaz zu gehen.

Die beiden Ueberwundenen waren bereits todt, und wurden leicht für Türken erkannt; indessen waren sie doch nicht als Soldaten gekleidet, und überhaupt nichts zu entdeken, was ihnen oder ihren Ueberwindern Gelegenheit gegeben haben konnte, den Namen Eponine auszurufen.

Leztere kam in Gedanken vertieft an den Bach zurük, und konnte nicht begreifen, was hier vorgefallen, so sehr sie sich auch ihren Forschen überlies. Ihr Vater hingegen, sezte sich unbekümmert an das Ufer, und legte sein ehrwürdiges Haupt auf die Blumen der Wiese zur Ruhe nieder.

Indessen waren sie noch nicht am Ende der Abentener dieser Reise; denn während Eponine beschäftigt war, ihrem Vater ein Lager von frischen Blumen zu bereiten, vernahmen sie in der Nähe ein Geräusch von Pferden, und kurz nachher konnten sie die Stimmen der Reiter erkennen.

„Was für ein mörderischer Krieg! rief der eine „aus; wir haben bereits achtzigtausend Mann ver„loren, und sind noch nicht einmal in Belgrad. —

„Unglük

„Unglük und Wehe über diese gottlose Brut eines „Sesostris und Karls des XII.,“ erwiederte „der andere, sie verwüsten die Erde, um sich einen „Namen zu erwerben! Möchten sie dereinst von „allen Thränen, die sie verursachen, und von al„lem Blut, das sie vergiesen, Rechenschaft geben „müssen! — Kammeraden, sagte der dritte, man „behauptet, der Kaiser wäre selbst mit bei der Di„vision gewesen, die eben geschlagen worden, wenn „doch die Vorsehung sich durch seinen Tod recht„fertigte; wenn doch eine einzige Kugel der Kano„nen von Belgrad“ . . . . Das Uebrige konnte man wegen der Entfernung nicht mehr hören.

Kurz nachher kam ein ganzes Bataillon Kroaten in Unordnung vorbei, und schien sich nach den Ufern der Donau wenden zu wollen. Vergebens beschwor der Offizier seine flüchtigen Soldaten zu ihrer Pflicht zurükzukehren; „wo wollt ihr hin, Elende?“ schrie er. — „Dahin, wo der Tirann nicht ist,“ schallte ihm entgegen. — „Was für einen Namen gebt ihr „dem, der die Todesstrafe abschafte? — Besser „wäre, er lies uns tödten, als daß wir um seiner „grausamen Disciplin willen verstümmelt werden. —

„Denkt

„Denkt an euren Eid! — Seine Grausamkeit hebt „denselben auf. — Aber die Ehre! — Ist nichts „in einem Staat, wo alles was nicht Adel, zur „Sklaverei verdammt ist.“ —

Nachdem das Bataillon vorüber war, schlug der Alte, der sich durch einen kurzen Schlaf erholt hatte, seiner Tochter vor, wieder nach dem Ufer der Donau zurükzukehren. Sie thaten es, waren aber kaum eine halbe Stunde den Krümmungen des Bachs nachgegangen, als ein durchdringendes schmerzliches Geschrei ihnen entgegenschallte. Mitleid leitete ihre Schritte dahin, wo es herkam, und sie erblikten einen österreichischen Soldaten, dessen mit Gewalt auseinander gedehnte Hände auf einen Eichenstamm angenagelt waren.

Seine erlöschenen Züge, die halbgebrochenen Augen, und der auf die Brust herabgesunkene Kopf, gaben deutlich zu erkennen, daß er diese Marter nicht lange mehr aushalten würde. Eponine eilte seine Quaal zu endigen, aber ihre zarten Hände waren zu schwach, die mörderischen Nägel aus dem Stamm zu ziehen. Ihr Vater, der ruhiger dabei war, fand leichter ein ander Mittel,

sah sich rings um, und erblikte von ohngefähr ein Beil auf der Erde liegen. Dies nahm er, sezte es dicht unter den Kopf der Nägel, und schlug mit einem Stein darauf, der Kopf sprang ab, und der befreite Soldat sank mit halbgeöfneten Auge ohnmächtig zu Eponinens Füssen.

Nachdem er sich einigermasen erholt hatte, wünschte Eponine seine Geschichte von ihm zu hören. — „Ihr seht, fieng er mit gebrochener „Stimme an, ein Schlachtopfer des Kriegs vor „euch. — Wie! sollten die Türken einen entwafneten Feind so grausam behandeln? — Ach nein! „die Türken hauen uns nieder, und kreuzigen uns „nicht. — So hat dich denn ein Straßenräuber „so behandelt? — Ja, ein Gekrönter. Ich bin in „diesen Wäldern gebohren, und mußte meinen „Offizieren die Wege anzeigen, daher ich wenige „Schritte vor dem Vortrapp einer österreichischen „Division vorausmarschirte. Der lange Marsch „hatte mich erschöpft, und ich bat einen vorübergehenden Holzbauer, mir aus einen Gefäs, das „er in der Hand hielt, etwas zu trinken zu geben. „Der Bauer verweigerte mir dies mit einer bittern

„Scha-

„Schadenfreude, und ich riß ihm das Gefäß mit „Gewalt aus der Hand. In diesem Augenblik „kam der Kaiser dazu, und nach angehörter Klage „befahl er, mich auf vier und zwanzig Stunden an „diesem Baum zu nageln. Wahrscheinlich dachte „er, durch diese grausame Handlung seine Disci„plin aufrecht zu erhalten, aber noch demselben Tag „desertirten hundert meiner Kammeraden."

Er hatte kaum ausgeredet, als etwa dreissig Jäger seines Regiments erschienen. „Meine Freunde! „rief er ihnen entgegen, ihr kommt, um meine „Quaal vor der Zeit zu endigen, aber diese edlen „Fremden sind euch zuvorgekommen, und haben „euch die Gefahr des Ungehorsams erspart. —

„Ich hoffe, sagte der eine Jäger, daß unser „unbarmherzige Herr, uns nicht lange mehr für „das Mitleid bestrafen wird! — Wie so! bereut er „es etwa? oder ist ihm ein Unglük begegnet? Er „ist von den Belgrader Türken geschlagen, und bis „in diesen Wald verfolgt worden. Hier hat er sich „verirrt, ohne Gefolg, zu Fuß, und vor Mattig„keit erschöpft, begegnete er uns einige Meilen von „hier, und befahl uns mit dem nie gebeugten

„Stolz eines Despoten, ihn mit Gefahr unsres „Lebens nach seinem Lager zu bringen. — Nun! „rief der Alte, und was geschah? .... keine Fra„gen, Alter. —

Eponine errieth die Gedanken ihres Vaters, faßte ihn sanft bei der Hand, und schlug ihm vor, weiter zu gehen. Bevor der Alte diesen schreklichen Schauplaz verlies, näherte er sich dem geretteten Soldaten, und wollte ihm einiges Geld schenken. — „Mir! rief der Leidende, ich bin freilich arm, aber „nicht erniedrigt, ich nehme von dem, der mir das „Leben gerettet, nichts an, ihr sollt nicht über „eure Wohlthaten erröthen." —

Der Alte zog sich stillschweigend zurük, und nahm den Weg, den die Jäger eben gekommen waren. Sobald sie ihn nicht mehr hören konnten, sagte er zu seiner Tochter; „der Mensch schäzt sich „selbst, und kann unmöglich eine schlechte Handlung „begehen, sein Kaiser hat ihn sicher verkannt." —

„Aber mein Vater sagte ja, daß Kaiser Joseph „ein Philosoph wäre! —

„Ich glaubte dies mit dem übrigen Europa, „erwiederte der Alte; er hat die Art an die Wur-

„zel

„zel des Stammes der Vorurtheile gelegt; er hat „versucht, die Religion dem Staat unterzuord„nen, und die Volkstirannen dem Gesez zu unter„werfen. Das sind keine gewöhnlichen Dienste, „die er der Menschheit leisten wollte. Aber seine „despotische Härte gegen Brabant, dieser unge„rechte Krieg gegen die Türken, und die Un„menschlichkeit seiner Mannszucht . . . . Ach, „meine Tochter! diese Regenten sind unbegreifliche „Geschöpfe; bald möchte man sie mit der Satire „in die Klasse der Tiger rechnen, bald mit der „Sprache der Schmeichelei sie zu Halbgöttern er„heben.

„Eure Sprache wird schwach, mein Vater, in„dem ihr so eilt und sprecht. —

„Die Augenblike sind kostbar, meine Tochter; „wir müssen eilen, das Gute zu vollbringen; dem Al„ter bleibt wenig Zeit übrig, die Tugend zu ehren." —

Nach einem stündigen Marsch hatte er sich auser Athem gegangen, seine Knie wankten, und er mußte sich gegen eine tausendjährige Eiche lehnen, welche einen halben Aker mit ihren Zweigen beschattete. Ein Unbekannter von auszeichnendem

Wüchs, in einen gewöhnlichen Mantel gehüllt, stand an der andern Seite des Baums, und hielt einen zerbrochenen Degen in der Hand. Auf das erste Geräusch drehte er sich um, gieng auf den Alten zu, und frug mit dem leichten Ton eines Mannes, der das Befehlen gewohnt ist: „wer bist du, „mein Freund? wo willst du hin? würdest du für „eine Belohnung wohl etwas unternehmen? —

„So viele Fragen kann ich nicht zugleich beant„worten. Ich hänge blos von mir selbst ab; ich „kam hieher, um jemand zu helfen, den ich nicht „kannte, und das wenige Gute, was ich den Men„schen erweisen kann, verkaufe ich nicht selbst um „den Preis der Erkenntlichkeit." —

Viel Stolz für einen Mann, der eben nicht zu den höchsten Klassen zu gehören scheint. —

„Und wem gebührt wahrer Stolz mehr, als der „unbekannten stillen Tugend? Ein stolzer Fürst „scheint mir ein thörichter Mensch, weil ihm jeder„mann nachgiebt und schmeichelt; aber der Recht„schafne im Staub, ist zum Stolz berechtigt, weil „man ihm alles verweigert. Bei der grosen Un„gleichheit, die unter den Menschen herrscht, muß

„der

„der Stolz dasjenige wieder aufrichten, was das „Vorurtheil niedergebeugt hat. Dies ist das ein„zige Mittel, das Gleichgewicht in der geselligen „Welt wieder herzustellen.“ —

Der Unbekannte, welcher staunte, in einem Wald des türkischen Reichs einen Philosophen zu finden, sammelte sich einige Minuten, und suchte dann die ungünstige Meinung, die er bei dem Alten erregt, dadurch zu vergüten, daß er Eponinen eine kleine Artigkeit sagte, womit die Grosen der Welt die Schönheit zu ehren glauben.

„Behalten Sie diese Lobsprüche für sich, sagte „Eponine, kennten Sie mich besser, so würde „ich dergleichen schwerlich erhalten. Dies hier ist „mein Vater, und der hat mich gelehrt, daß ein „Mann, der mich wahrhaft schäzt, mir nie schmei„cheln wird.“ —

Der Unbekannte wußte vor Staunen nicht, was er reden sollte; es schien ihm beinah unbegreiflich, daß er hier ein Weib angetroffen, vor deren Tugend er seine Blike niederschlagen, und einen alten Mann, dessen Kühnheit er sogar schäzen mußte.

„Höre, Alter, fieng er endlich an; mein Herz „bedarf einer Ergiesung, laß mich in dir den recht„schafnen Mann näher kennen, den ich mit mei„nem Zutrauen beehren will. —

„Ich habe deine Geheimnisse nicht zu erforschen „gesucht. —

„Wie! wenn nun ein mächtiger Mann, einer „der ersten der europäischen Höfe sein Schikfal dei„nen Händen anvertraute? —

„Und wäre es der Kaiser selbst, so würde ich „ihm dienen, aber unbekannt bleiben. Mein Ge„heimniß steht nicht mehr in meiner Gewalt; es „gehört meiner Tochter, und demjenigen, den einst „ihr Herz wählen wird. —

„Du würdest, sagst du, sogar dem Kaiser die„nen? Schäzest du ihn denn? —

„Ich kenne ihn nicht; seine Denkungsart erhebt „ihn über andere Menschen, aber seine Kriege er„niedrigen ihn; ich wage es nicht zwischen ihm und „seinem Ruf zu entscheiden. —

„Nun, ich will auch deine kleinsten Zweifel über „den Charakter eines Mannes zerstreuen, dessen „Absicht war, das Menschengeschlecht zu erheben.

„Die

„Die Politik hat sich bisher in leeren Muthmasun-
„gen über den wahren Zwek des Kriegs gegen die
„Türken erschöpft. Man behauptete, der Kaiser
„wolle nur Kronen auf seinem Haupt häufen, aber
„er denkt zu helle, um sich zu einem so gewöhnli-
„chen Ehrgeiz herabzulassen. Ich weiß gewiß, daß
„seine einzige Absicht war, die Sitten der Otto-
„mannen durch Gesezе zu mildern, die Religion
„Mahomets zu läutern, und den Peloponnes
„zu befreien. —

„Allerdings herrliche, grose Ideen, aber sind
„sie auch gerecht? und giebt es für Regenten eine
„andere Gröse, als die strengste Billigkeit? Aller-
„dings würde Konstantinopel unter den Gesezen
„eines Sokrates glüklicher werden, als unter
„den Launen eines Kadi, oder dem Despotismus
„eines Veziers; die Naturreligion würde den ge-
„selligen Menschen mehr beglüken, als die blutdür-
„stigen Träumereien Mahomets; die erniedrigte
„Nachkommenschaft eines Miltiades würde sich
„durch die Befreiung des Peloponnes wieder
„erheben. Aber wer hat einen Prinzen des Hau-
„ses Oesterreich zum Reformator der Religion und

„der Gesetzgebung der Welt berufen? Mit welchem „Recht unternimmt er einen zerstörenden Krieg, „und läßt die Väter ermorden, um das Glük ihrer „Kinder zu befördern? Worinn besteht das Gute, „das er dem Menschengeschlecht erweisen will, da „es nur mit hunderttausend Bajonetten ausgeführt „werden kann?

„Also würde der Ueberwinder der Ottomannen „und der Päbste deinen Beifall nicht erhalten? —

„Ich bedaure ihn; wünsche ihn besser aufzu„klären, und ihm zu dienen. —

„Genug; dieser einzige Zug ist hinreichend; ich „mußte erröthen, länger den Stolz deiner gros„müthigen Seele zu ertragen. Ich bin der Kaiser „selbst. —

„Das wußte ich. —

„Du wußtest es, und erkühntest dich dennoch „meinen Stolz zu erniedrigen? —

„Mitten im Glanz deines Hofs würde ich dir „noch härtere Wahrheiten gesagt haben, aber hier, „wo du allein, voller Sorgen, vielleicht unglüklich „bist, mußte ich dich schonen. —

„Nun

„Nun dann, du hast einen Blik in dies zerrissene „Herz gethan. Nichts will mir in diesem unglük„lichen Krieg gelingen; die geringsten Festungen „leisten hartnäkigen Widerstand, meine Generale „fürchten mich, und meine Truppen lassen sich von „dem Feind schlagen, den sie belagern. Soll ich „dir noch einen Auftritt entdeken, der mein Leben „verbittert? Sieh, seit Anbruch des Tages irre ich „in diesem Wald umher, von Strapazen und Hun„ger erschöpft, und jeden Augenblik in Gefahr von „den Türken gefangen zu werden, begegnete ich „ganzen Haufen meiner fliehenden Truppen, und „diese weigerten sich, mich wieder zu meinem Lager „zurük zu begleiten. Sie flohen sogar meinen An„blik, und schienen den Staub der Erde, die ich „mit ihnen betrat, zu scheuen. Konnten sie ärger „gegen mich handeln, wenn ich eine Bartholomäus„nacht anbefohlen, oder wenn ich gleich Nero „und Aurengzeb meine Regierung durch Mord„thaten beflekt hätte? —

„Ich habe von diesem Betragen deiner Solda„ten gehört, und kam mit meiner Tochter, um dir, „wo möglich zu helfen. Aber wenn ich auf dein Zu-

„trauen bauen, und offenherzig mit dir reden darf,
„so glaube ich in der unerhörten Strenge deiner
„Kriegsdisciplin den Grund dieses abscheulichen Be-
„tragens, nicht aber seine Entschuldigung zu fin-
„den. —

„Wahr ist es, daß ich in der Absicht grose Din-
„ge auszuführen, die römische Disciplin in meiner
„Armee zu beobachten befahl; und würde sogar den
„General zum Tod verdammen, der wider meine
„Absicht einen Sieg erhielt. Gütig und nachsichtig
„zu Wien gleich Titus, bin ich im Lager vor
„Belgrad blos der strenge Manlius. —

„Sehr gut; aber die republikanischen Bürger
„von Rom hatten ein Vaterland, und die getreuen
„Unterthanen der europäischen Monarchien haben
„keines. Das, was die Liebe zur Freiheit vormals
„als eine heilsame Strenge gelten lies, könnte von
„den heutigen besoldeten Sklaven als eine grausame
„Behandlung betrachtet werden. —

„Vielleicht hatte ich Unrecht von meinen Deut-
„schen zu erwarten, daß sie die Germanier des
„Tacitus nachahmen würden. Ich bereue daher
„einige unnöthig strenge Befehle, wozu blutgierige

„und

„und harte Menschen meine Unerfahrenheit verlei-
„tet haben. Vorzüglich werde ich einen darunter
„noch lange bereuen, weil, so unmenschlich er mir
„selbst nachher schien, ich doch schwach genug war,
„ihn nicht zu widerrufen. Ein Soldat, der die
„Avantgarde einer meiner Divisionen anführte, riß
„einem Bauer . . . . .

„Nichts weiter; deine Reue hat alles wieder
„versöhnt. Komm und folge mir unbesorgt; ich
„habe eine Streke von hier einen treuen Wegweiser
„verlassen, der dich sicher wieder in dein Lager zu-
„rükbringen wird. Ich hoffe, daß du kein Mis-
„trauen in mich sezen wirst; überdies bin ich nebst
„meiner Tochter deine Geisseln." —

Joseph betrat nun mit der Heiterkeit eines Helden, der sich dem Schuz eines andern überläßt, den angezeigten Fußsteig. Unterwegs bemerkte er, daß der Philosoph ihm seinen eigenen Degen gegen die abgebrochene Klinge in die Hand gespielt, und frug nach der Ursache. „Wir sind deine Geisseln, sagte
„der Alte lächelnd, mein Degen, den ich dir über-
„lasse, giebt dir ein Recht über unser Leben und
„Tod." —

Epponine, die der Achtung des Kaisers gewiß war, bot alle Grazie ihres Geistes auf, um ihm den Weg durch Unterhaltung zu verkürzen. Er war ausser sich, und betrachtete zuweilen mit einem Blik von Rührung, bald den Vater, bald die Tochter. Unbekannt und stille im Schoos der Weisheit und der Grazien zu leben, schien ihm jezt das höchste Glük der Erde, und zum erstenmal in seinem Leben bedauerte er es, Monarch zu seyn.

Nachdem sie eine Stunde gegangen waren, kamen sie bei dem von dem Alten bestimmten Ort an. Der erste Gegenstand, den Joseph hier erblikte, war der so schreklich mishandelte Soldat, der jezt frei unter dem Baum sas, der das Werkzeug seiner Marter gewesen war. Bei Erblikung seines Kaisers sties er einen Schrei des Entsezens aus, und suchte mit den blutigen Händen sein Gesicht zu verbergen. Aber Joseph näherte sich ihm mit jener heitern Güte, welche die Herren der Welt so hoch erhebt, und fieng an: „Ich bin ungerecht gegen dich „gewesen, braver Mann, und komme meinen Feh„ler zu verbessern. Ich ernenne dich zum Offizier „in deinem Regiment, und wenn du dich je wieder

„der

„der Nägel erinnerst, die deine Hand durchstachen, „so sehe hier auf diesen Degen, der, indem er dich „adelt, einigen Balsam in deine Wunden giesen „wird.“ —

Nun drehte er sich gegen den Alten: „Meine „Geissein werden mir wohl erlauben, diesen Degen „zu verschenken, ich würde ihn ohnehin nur zu ih„rer Vertheidigung gebraucht haben; in meinem „Lager vor Belgrad sollst du einen andern von mir „erhalten.“ —

Der Soldat lag dem Kaiser zu Füssen, und faßte seine Kniee: „Meine Wunden, rief er, werden „sich schliesen, aber in meinem Herzen wird nie der „Eindruk von der Grosmuth meines Herrn verlö„schen. Ich nehme diesen Degen an, weil ich über„zeugt bin, daß ich ihn durch meine Dienste, oder „durch meinen Tod ehren werde.“

Joseph hob den Soldaten mit sichtbarer Rührung auf, indem er sich aber umdrehte, erblikte er den Philosophen nebst seiner Tochter zu seinen Füssen. „Jezt finden wir den Kaiser wieder, riefen „sie, und erweisen ihm die Achtung, die dem grö„sten Monarchen Europas gebührt.“ —

Der Kaiser umarmte den Alten mit Thränen in den Augen; gerne hätte er Eponinen dieselbe Achtung erwiesen, seine Blike verriethen, daß sein Herz ihr entgegenflog, aber die strenge Sittsamkeit, die er in ihren Augen las, hielt ihn zurük. Der Alte, der seine Verlegenheit bemerkte, bog selbst seine Tochter seinen Armen entgegen, und sezte hinzu: „Wir dürfen ihm heute nichts verweigern, „meine Tochter, er ehrt uns und sich selbst, indem „er diese keusche Umarmung als Belohnung seiner „Tugend annimmt.“ —

Der Soldat war unterdessen nach einem benachbarten Maierhof geeilt, um Pferde herbeizuholen, und kam jezt eben zurük. Nun führte er die kleine Gesellschaft durch ihm allein bekannte Wege weiter, damit sie den im Wald postirten feindlichen Partheien nicht in die Hände fielen, und kurz nach Mitternacht kamen sie sämtlich im Lager vor Belgrad an.

Ursprung der franzöſiſchen Staatsveränderung.

Als der Kaiſer erſchien, war alles in Angſt und Beſorgniß wegen ſeiner Perſon; er aber erklärte beim Eintritt in ſein Zelt, daß er von Hunger und Müdigkeit erſchöpft, mit ſeinen Generalen öffentlich ſpeiſen wollte. Eponine ganz beſchämt über die Blike der Hofleute, ſtellte ſich ſchüchtern hinter den Kaiſer, der aber ſelbſt zween Stühle herbeirükte, und ſie bei Tafel zwiſchen ſich und ihrem Vater ſezte.

Jeder erſchöpfte ſich in Muthmaſungen über die Fremden, die den Kaiſer begleiteten; die ſo gewohnt ſind, den Menſchen nach der Hofetiquette zu beurtheilen, hielten dafür, indem ſie den Philoſophen bei Tafel an der Seite des Kaiſers ſahen, daß er ſicher aus einer der ältſten adelichen Familien Europas her-

herstammen müsse. Die jungen ausschweifenden Offiziers hingegen suchten den ganzen Vorzug des Vaters durch die Reize der Tochter zu erklären. Endlich wagte es der Feldmarschall Laudon, den Kaiser zu fragen, wer die Personen wären, gegen die er so viele Achtung bezeigte.

„Ich weiß es selbst nicht, erwiederte der Mo„narch, ich kann ihre Frage also nicht beantwor„ten; es wäre mir vielleicht leichter dem Sultan „Konstantinopel wegzunehmen, als meinem Wohl„thäter sein Geheimnis abzuloken." —

Mit diesen Worten waren alle Muthmasungen mit einemmal niedergeschlagen, und die Höflinge entschädigten sich durch unverwandte Blike auf die Fremden, über ihre unbefriedigte Neugierde.

Bald nachher traf das Gespräch auf die erstaunenswürdige Revolution, die sich so eben in Frankreich ereignet hatte, über die gewaltsame Erschütterung des französischen Throns, und über die neue Konstitution, die sich allmählich mitten aus den Trümmern der Anarchie emporhob.

Freilich konnten die Auftritte in Paris nicht anders, als auf der unvortheilhaftesten Seite geschil-

dert

dert werden, denn es waren ja lauter Durchlauchten, die sprachen, überdies traute man dem leichtsinnigsten Volke Europas nicht zu, daß es sich eine dauerhafte Konstitution geben könne; man hofte, daß es der rohen Tugenden Spartas bald müde werden, und wieder zu seinen Schauspielen und Ketten zurükkehren würde. Von den durch Luxus und Weichlichkeit erschlafften Bewohnern der Hauptstadt war gar nicht zu erwarten, daß sich ein Brutus aus dem Schoos des Adels erheben würde, höchstens konnte es sogenannte Volkshelden, gleich einem Rienzi oder Masaniello geben.

Eponine und ihr Vater errieten bald, daß unter den Ordensbändern und Sternen derer, die zugegen waren, doch nur Sklavenherzen schlügen, und beobachteten über diese wichtigste der neuern Ereigniße, das tiefste Stillschweigen. Der Kaiser selbst sprach anfangs sehr zurükhaltend darüber, aber nach dem Essen, als das Gefolg grösstentheils fort war, wandte er sich zu dem Philosophen, und gestund, daß ihm sein Herz bei den Auftritten von Paris und Versailles geblutet habe.

„Ich liebe meine Schwester, sagte er, noch „mehr aber das Menschengeschlecht; ganz Europa „hat die Augen auf mich gerichtet, und die, so „mich am nächsten umgeben, lassen mich in der „grausmasten Ungewisheit. Ich fordre also deine „Klugheit auf; ich bin kein Dionys von Syra„kus, aber ich bedarf des Raths eines Plato, „sage, was soll ich als Oberhaupt des deutschen „Reichs, als Bruder der Königin von Frankreich, „und als denkender Mensch unter diesen Umständen „thun? —

„Um aber deinem Rath eine sichere Richtschnur „zu geben, so vertraue ich dir hier diese Papiere „an, welche den treusten Bericht der vorgefallenen „Auftritte enthalten. Lies sie aufmerksam durch, „erwäge alles genau, und morgen, wenn wir uns „beide durch den Schlaf erholt haben, werde ich dir „meine Zweifel eröfnen, und mir dein Urtheil er„bitten." —

Sobald der Philosoph mit seiner Tochter in ein für ihn besonders aufgeschlagenes Zelt gekommen war, fieng er an, die von dem Kaiser erhaltenen Papiere zu durchlaufen. Besonders fiel ihm eines

darun-

darunter in die Augen, welches äusserst einfach abgefaßt war, und blos Thatsachen, oder nothwendige Folgerungen derselben enthielt; dabei bemerkte man aber, daß der Verfasser desselben sich über die Begebenheiten, die er beschrieben, erhoben hatte, so, daß aus dem Ganzen so viel hervorleuchtete, daß, wenn es ein Despot auch lesen konnte, doch nur ein freier Mensch fähig war, es zu schreiben.

Der Alte schlief wenig, grose Entwürfe halten den Menschen, so wie grose Verbrechen vom Schlaf zurük, weil die Seele in beiden Fällen gleich heftig erschüttert wird. Sobald er glaubte, daß Eponine ausgeruht habe, rief er sie zu sich, und las ihr folgendes Fragment aus der erwähnten Schrift vor.

„Frankreich erhielt sich blos noch durch seinen „grosen Namen; die Gebräuche, welche ehemals „die Geseze vertraten, hatten allen Einfluß verlo„ren; der öffentliche Schaz war erschöpft, der Kre„dit verloren, und es blieb zur Wiederherstellung „des allgemeinen Besten kein anderes Mittel, als „Insurrektion oder Eroberung; die Wahl fiel auf „die erstere.

„Diejenigen, die den Thron umgaben, wünsch-
„ten nichts weniger, als daß das Volk das Werk-
„zeug einer Staatsveränderung werden mögte, de-
„ren Vortheile ihm allein zu gut kommen sollten;
„aber das Ministerium war äusserst schwach, und
„statt die Ereignisse zu leiten, lies es sich von den-
„selben beherrschen. Der Monarch verlor durch die
„Maasregeln, die man nahm, ihn bei seiner Wür-
„de zu erhalten, sein ganzes Ansehen.

„Seit der Regierung Ludwigs des XVI. hat-
„te die Vernunft grose Fortschritte gemacht, und
„nur die Parlamenter schränkten noch die Freiheit
„der Presse ein. Turgot, Neker und Males-
„herbes schrieben als Republikaner mitten im
„Schoos des Ministeriums. Früh oder spät mußte
„der Despotismus die Philosophie zertrümmern,
„oder lezter rettetee die Nation; der Despotismus
„blieb unthätig, und das Volk ergrif die Philo-
„sophie.

„Seit langer Zeit war die philosophische Theorie
„der Regierungsformen laut und ungeahndet ge-
„predigt worden. Man behauptete, es gäbe keine
„rechtmäßige höchste Gewalt im Staat, als die

„Ver-

„Versammlung des Volks; der herrschende Regent „berief nun die rechtmäßige Gewalt des Staats zu„sammen, und so lebten die Generalstaaten Frank„reichs wieder auf.

„Ein Volk, welches sich eine neue Verfassung „giebt, wird die alte Form, wenn es auch unglük„lich dadurch geworden, so lange beibehalten, bis „es im Stand ist, sie ganz zu entbehren. Die „Klasse des dritten Standes von Frankreich, wel„che eine Anzahl von zwanzig Millionen Menschen „vorstellte, willigte in Rükficht einer rechtmäßigen „Repräsentation ein, sich in gewisse Ordnungen „abtheilen zu lassen. Nur äusserte sie dabei den „Wunsch, für sich allein eben so viel Mitglieder „zu haben, als die Geistlichkeit und der Adel zu„sammen genommen.

„Das Ministerium, welches nichts weiter als „eine Wiederherstellung der Finanzen beabsichtete, „fand es billig, daß dieser dritte Stand, der alle „Abgaben trug, auch sein Recht gegen die andern „vertheidigen könnte, und erfüllte seinen Wunsch. „Aber diese Wohlthat des Königs wurde ganz ver„eitelt, wenn diese bisher so verachtete Klasse nur

„eine einzige Stimme hatte, sobald es darauf an„kam, ihre Rechte gegen die beiden andern privile„girten Klassen zu behaupten. So mußte man denn „endlich die Stimmengebung nach der Anzahl der „Köpfe bewilligen. Dieser erste Schritt, den die „Gemeinen zu der Gleichheit der Stände thaten, „sicherte ihnen, wegen einer grosen Anzahl des Adels „und der Geistlichkeit, die auf ihre Seite traten, „die Majorität, und von diesem Augenblik an, war „die alte Monarchie in ihren Grundfesten erschüt„tert.

„Die alte Benennung, Generalstaaten, „hinderte indessen noch die neue Versammlung, „welche nun wesentlich ein Volksrath geworden, „in ihren Fortschritten. Die Staatsmänner, deren „sie viele unter sich hatten, suchten eine andere „Benennung, die ihnen erlaubte, einen ganz neuen „Staat, wie bisher noch keiner vorhanden, zu „gründen, und das Gute mit einigem Nachdruk zu „befördern. Diese Benennung mußte in der poli„tischen Sprache ganz neu seyn, damit die Menge, „die sich gewöhnlich durch Worte regieren läßt, nicht „vor der darunter bezeichneten ungeheuren Gewalt

„er-

„erschräke; man wählte den Titel National-
„versammlung.

„Noch handelte Frankreichs Ministerium mit
„verbundenen Augen; niemand überlegte, daß von
„dem Augenblik an, wo die Regierung eine neue
„Benennung, deren Umfang sie nicht kennt, für
„eine Macht, die ihre eigene Gewalt nicht umfaßt,
„zugiebt, der Staat verloren ist. Man vergas
„ganz, daß der Decemvir Appius sich einst über
„den Konsul zu Rom erhob; daß Cromwell als
„Protektor von England mehr war als König; da-
„her kam es, daß, indem man der Nationalver-
„sammlung zugab, vor dem König erscheinen zu
„dürfen, dieser der Nationalversammlung unter-
„worfen wurde.

„Die Faktionen hatten diesen Zeitpunkt nicht
„einmal erwartet, um öffentlich aufzutreten. Ein
„königlicher Prinz, den man überredet, daß bei der
„Umschaffung eines Staats mehr Ruhm zu erwer-
„ben, als durch Anlegung prächtiger Paläste und
„Gärten, trat öffentlich auf die Seite der Gegner
„des Throns. Ein gemeiner Edelmann, der tau-
„sendmal gefährlicher war, weil er mit dem feurig-

„sten Hang nach grosen Dingen, ein verdorbenes „Herz vereinigte, und mit beiden zugleich nach ei„nem unsterblichen Namen strebte, dieser Mann, „der Graf Mirabeau, warf sich zum Vertheidi„ger der Volkssache auf, und mit diesem Schritt „sank alles, was noch am alten Staatsruder hielt, „in sein Nichts zurük.

„In einer so gefährlichen Lage der Dinge, blieb „denen, die noch an der alten Regierung hiengen, „nur zweierlei zu thun übrig. Entweder mußten „sie aus Klugheit der herrschenden Parthei nachzu„geben scheinen, indem sie sich selbst an die Spize „derselben stellten; oder aber sie mußten sich ganz „der Leitung der Vernunft, und dem Strom der „Aufklärung überlassen, und den Thron selbst be„wegen, zur Wiederherstellung der Monarchie mit„zuwürken. Die kleinmüthigen Hoftirannen fanden „den ersten Plan zu schwach, und den leztern zu „gefährlich; man wählte den Weg der Gewalt, oder „vielmehr des Scheins der Gewalt, und diese Un„besonnenheit vollendete die Revolution.

„Der Ausbruch ereignete sich von einer Seite, „wo man gar keinen Vulkan erwartete, von Sei-

„ken der Hauptstadt. Wie konnte man es erwar-
„ten, daß eine Stadt, welche gleichsam aus allen
„Städten Europas zusammengesezt ist, folglich kei-
„nen eigenthümlichen Geist und Charakter hat,
„woraus wahre Stärke entspringt, eine Stadt, wo
„durch den Luxus alles Gefühl erstikt war, und wo
„das Geld als die höchste Tugend betrachtet wurde,
„daß eine solche Stadt sich zum Mittelpunkt eines
„bürgerlichen Kriegs machen, und die Unruhen ei-
„ner noch ungewissen Freiheit, der Stille einer
„durch Sitten gemäßigten Sklaverei vorziehen
„würde? Diese Betrachtung, die dem gewöhnli-
„chen Menschenverstand sehr einleuchtete, bewog
„die Höflinge Ludwigs des XVI., nicht den Kö-
„nig selbst, in Frankreich einen jener Machtstreiche
„zu versuchen, die bisher den Sultanen der otto-
„mannischen Pforte und den Sophis von Persien
„so gut gelungen.

„Unglüklicherweise hatte aber Paris ein ganzes
„Jahrhundert von Aufklärung vor sich, wodurch je-
„de Aehnlichkeit mit Ispahan oder Konstantinopel
„wegfiel. Menschen, die durch Bücher frei gewor-
„den waren, und sich hinter ihnen verstekten, ga-

„ben der öffentlichen Meinung die nöthige Rich-
„tung, und diese brachte die doppelte Würkung
„hervor, daß die Bürger bewafnet, und die Skla-
„ven entwafnet wurden.

„Diesen Gesichtspunkt vorausgesezt, sind Ew.
„Kaiserl. Majestät im Stand, sich selbst eine treue
„Schilderung von Frankreichs Lage, im Augenblik
„der Revolution zu machen.

„Vom 5. Mai an, wo der König die Versamm-
„lung der Gesezgeber eröfnet hatte, bis in die Mit-
„te des Junius, verlor man die Zeit mit eitlen
„Zänkereien der drei Klassen über die Bestätigung
„der Vollmachten. Die Staatsmänner der Volks-
„klasse stüzten sich auf ihre innere Kraft, und er-
„müdeten die Geistlichkeit und den Adel mit unbe-
„deutenden Aufforderungen, sich mit ihnen zur
„Mitwürkung zu vereinigen. Endlich aber führten
„sie den Hauptentwurf aus, und erklärten sich als
„Nationalversammlung. Die erste Wür-
„kung ihrer Oberherrschaft war eine Verordnung,
„daß jede von den Repräsentanten der Nation
„nicht bewilligte neue Auflage ungültig seyn sollte.

„Lud-

„Ludwig der XVI., ein Mann von Ehre und „dem besten Herzen, der sich aber verpflichtet „glaubte, seinen Kindern die ererbte Krone untheil„bar zu erhalten, kündigte eine königliche Sizung „an, worinn er den Repräsentanten der Nation, „die er selbst zur Freiheit berufen hatte, die Grän„zen bestimmen wollte, welche ihre Rechte von sei„nen Privilegien schieden. Seine erste Meinung „war, blos sein Herz gegen sie sprechen zu lassen, „und diese Sprache wäre von seiner zahlreichen Fa„milie gewiß verstanden worden. Aber seine Höf„linge, die ihn von allen Seiten drängten, und „deren Einsichten er selbst dann verehrte, wenn sie „seiner Rechtschaffenheit widersprachen, diese bewo„gen ihn, die Sprache seines Siegelbewahrers zu „führen, wodurch denn die zu heilende Wunde des „Staats noch bösartiger wurde.

„Zu dieser Unbesonnenheit der Maasregeln ge„sellte sich noch die Thorheit des Unternehmens. „Verschiedene Tage vor Eröfnung der königlichen „Sizung, kam man im Namen des Hofs, verschloß „mit grosem Pomp den Saal der Nationalver„sammlung, und versperrte den Zugang mit Wa-

„chen.

„chen. Diese Feindseligkeit hies so viel, als nach „Gebrauch der alten Ritterschaft den Handschuh in „die Laufbahn werfen, und der Präsident der Ver„sammlung kam selbst ihn aufzuheben.

„Dieser Präsident war Mitglied der drei Aka„demien der Hauptstadt, und im Stand, gleich „Xenophon, einen Rükzug von Zehntausenden „auszuführen, und ihn zu beschreiben. Er ver„sammelte die Repräsentanten der Nation in dem „Raum eines Ballhauses, und lies sie schwören, „nicht eher auseinander zu gehen, bis das Werk „der Wiedererneuerung des Staats vollendet wäre. „Diese Art der Verschwörung zu Gunsten der Frei„heit hatte in einem gewissen Sinn etwas Erha„benes, weil die unbewafneten Verschwornen, sie „von zehntausend Bajonetten umringt, auszufüh„ren wagten.

„Den folgenden Tag versammelte man sich in „einer Kirche, und die Geistlichkeit trat der Ver„sammlung bei. Jezt erschallte zum erstenmal das „heilige Gebäude von dem erhabenen Wort Vater„land, welches der Sprache der Altäre bisher „ganz fremd geworden war.

„Den

„Den 23. Junius wurde endlich mit allem des-
„potischen Gepränge, welches sich nur für die Zei-
„ten eines Ludwigs des XI. schikte, die königs-
„liche Sizung eröfnet. Der Monarch lies durch
„seinen Siegelbewahrer die ganze Reihe der Wohl-
„thaten aufzählen, die er seinem Volk erweisen
„wollte. Dahin gehörte z. B. die Entsagung des
„Rechts, ohne dessen Einwilligung neue Auflagen zu
„machen; die Abschaffung der Steuer, der Frohne,
„des Salzpachts und der Verhaftbefehle; die Ein-
„theilung des Reichs in Provinzialversammlungen,
„und endlich die Erlaubnis einer uneingeschränkten
„Preßfreiheit, welches leztere der stärkste Zaum ge-
„gen den Misbrauch der Gewalt war. Seit Mark
„Aurel hatte es kein Fürst gewagt, dem Thron
„ähnliche Gesezе vorzuschreiben, und seine Nach-
„kommen auf solche Art zu zwingen, ihre Unter-
„thanen glüklich zu machen.

„Unglüklicherweise schien diese Grosmuth aus
„keiner reinen Quelle herzurühren. Die Nation
„hatte das unbegränzteste Vertrauen auf ihren Kö-
„nig, fürchtete sich aber vor der Gewalt, die seine
„Räthe sich über ihn angemaßt hatten. Was die-

„sen

„sen Argwohn noch einigermasen bestätigen konnte,
„war, daß der Siegelbewahrer, troz der allgemeinen
„Stimmung, die ihm entgegen war, die Abthei-
„lung der Repräsentanten in drei Klassen, für ein
„Grundgesez des Staats erklärte. Auch war er so
„unvorsichtig, in einer neuen Ordnung der Dinge,
„die bisher gewöhnlichen Redensarten; der Kö-
„nig befiehlt; der König verbietet: der
„König vernichtet und kassirt, zu gebrau-
„chen, Ausdrüke, welche einem ohnehin unruhigen
„Volk das Gewicht seiner Ketten nur noch drüken-
„der machen.

„Ueber allen diesen verfaßten Nebenumständen,
„wurde der Hauptgegenstand die Grosmuth des Kö-
„nigs übersehen. Man glaubte ein Hofgericht
„mitten in einer Versammlung von Regenten zu
„sehen, und die lezten Worte, die man dem König
„in den Mund legte, bestätigten diesen ungünsti-
„gen Eindruk. Ihr habt jezt, hies es, das
„Resultat meiner Absichten vernom-
„men, solltet ihr durch ein meinem Her-
„zen nahe gehendes Misgeschik, mich in
„einer so schönen Unternehmung ohne

„Unter-

„Unterstüzung lassen; so werde ich al„lein das Glük meines Volks zu beför„dern suchen; und mich allein für den „wahren Repräsentanten desselben hal„ten.

„Diese despotischen Worte hallten noch in den „Ohren aller Anwesenden, als der König der Ver„sammlung befahl, auseinander zu gehen. Der Adel „und die Geistlichkeit gehorchte, aber die Volks„parthei blieb, sogar bei einer zweiten Aufforde„rung, unerschütterlich, bei ihrem Entschluß nicht „wegzugehen. Hätte der König die Soldaten, die „er damals noch in seiner Gewalt hatte, gegen sie „anrüken lassen, so wäre dieser Widerstand als eine „Empörung betrachtet worden, aber der Thron gab „nach, und man behandelte es als eine bloße In„surrektion.

„Indessen konnten die Volksrepräsentanten mit „ihrer negativen Kraft, den Kampf gegen den Thron „in die Länge nicht aushalten, daher eilten sie sich „mit den Waffen der Meinung zu verstärken. Noch „bevor sie sich trennten, erklärten sie ihre Personen „für unverletzlich, und kamen überein, daß jeder

„Fran-

„Franzos, von welchem Rang er sey, der Hand an „sie zu legen wagen würde, der Ehre verlustig, und „des Hochverraths schuldig erklärt werden sollte. „Durch dieses Dekret wurden in einem Augenblik „zwölfhundert Volkstribunen geschaffen, welche un„ter dem Schuz der Unverlezbarkeit, ohne Gefahr „es wagen konnten, die Grundfesten der Monar„chie zu erschüttern.

„Noch hätte der König auf die Uneinigkeit rech„nen können, die unter diesen Zwölfhunderten so „natürlich entstehen mußte, da sie durch Stand, „Meinungen und Privilegien so weit von einander „verschieden waren, aber die unglükliche königliche „Sizung raubte ihm auch diese Stüze. Zwei Tage „nach derselben kam der Herzog von Orleans „mit drei und vierzig Deputirten vom ersten Adel, „sich mit der Geistlichkeit und den Volksrepräsentan„ten zu vereinigen, und zwei Tage nachher erschie„nen sämtliche drei Klassen in einem gemeinschaft„lichen Saal versammelt, als eigentliche Natio„nalversammlung. Jezt erhielt man einen „richtigern Begriff von dem, was Cyneas einen „Regentenrath nannte.

„Wäh-

„Während daß der Hof auf diese Art zurüktrat,
„schritt man auf der andern Seite mächtig vorwärts.
„Der Pöbel von Versailles war aufgebracht dar-
„über, daß der Erzbischof von Paris, das Ansehen
„des Monarchen, dem der Volksrepräsentanten vor-
„zog, und hätte ihn beinah gleich dem heil. Ste-
„phan zum Märtirer erhoben.

„Zu Paris wurde im Palais royal, dem Ver-
„sammlungspunkt aller unruhigen Köpfe, und dem
„Siz aller Ausschweifung und Verbrechen, eine
„Art zweiter Nationalversammlung gehalten, wo
„man Geseze entwarf, und auszog, um die Gefäng-
„nisse zu erbrechen. Die Redner dieser Versamm-
„lung unterrichteten und besoldeten den Pöbel,
„der zur Revolutionsarmee bestimmt war.

„Der Hof, der jezt die Gefahr des Königs sah,
„und mehr auf sich selbst, als auf den Monarchen
„bedacht war, hatte seine gewöhnlichen Hülfsmit-
„tel, die Bestechungen erschöpft, und wollte nun-
„mehr die Logik des Despotismus, d. h. die Bajo-
„nette geltend machen. Aus den innern Provin-
„zen des Reichs mußten Infanterie- und Kavallerie-
„regimenter herbeieilen, um vor den Thoren der

„Hauptstadt ein Lager zu beziehen; alle Zugänge „zu Versailles wurden mit Kanonen besezt, und „der Marschall Broglio, der zum General der „Krone ernannt worden, erklärte seinem patriotisch „denkenden Sohn, daß wenn er es wagte, sich ge„gen seinen König aufzulehnen, er in seinem Va„ter einen zweiten Brutus finden sollte.

„Indem sich Ludwig so von fremden Ein„drüken leiten lies, konnte er keine andere Absicht „haben, als die Urheber dieser Unruhen zu schre„ken, die ohne Grund und Zwek, gleichgültig ge„gen jede Regierungsform, die Verfassung eines „Staats nur verändern, um ihn übern Haufen zu „stürzen. Des Königs Charakter war ganz Europa „bekannt, sein ganzes Leben rechtfertigte seine gu„ten Absichten und Gesinnungen, und es war „höchst ungereimt zu vermuthen, daß er zwölfhun„dert Bürger zur Verbesserung der Staatsverfas„sung berufen habe, um sie nachher unter den „Ruinen der Hauptstadt zu begraben.

„Das Zusammenziehen der Truppen erregte „indessen einigen gegründeten Verdacht, und brachte „alles in Gährung; man wollte schlechterdings nicht

„zuge-

„zugeben, daß die Beförderer der Tirannei die „Ordnung wieder herstellen, und der Staat durch „Drohungen und Schreknisse erneuert werden „sollte.

„Kaum waren die Truppen vor den Thoren von „Paris angekommen, so suchte man sie durch die „öffentliche Meinung zu brandmarken. Dies Mit„tel war bereits mit dem Garderegiment gelungen, „und man unterstüzte es noch durch Bestechung. „Beide Partheien, wovon die eine im Schatten un„ter dem Ansehen der Nationalversammlung, die „andere weniger geschüzt, unter der Hoheit des Kö„nigs stund, stritten sich nun um die Armee.

„Die Repräsentanten Frankreichs blieben bei „gegenwärtiger Krisis nichts weniger als müssige „Zuschauer; der Geist des alten Roms erwachte in „ihnen, beim Anblik des Vaterlandes, das man „ihnen zu entreissen suchte, und sie entwarfen eine „Adresse an den König, welche Mirabeau im „Geist des Tacitus abgefaßt, und wovon wir „nur folgendes Fragment herseзen wollen.

„Was bedeuten, Sire, diese drohen„den Anstalten? diese Menge von Kano-

„nen und Soldaten? Wer sind die Feinde des Staats und des Königs, die unterjocht werden sollen? wer sind die „Rebellen und Verschwornen, die man „bändigen will? . . . Frankreich hat „nichts zu befürchten, als die schlechten „Grundsäze derer, die den Thron umgeben . . . Es wird nicht zugeben, daß „man den besten König hintergeht, und „ihn aus niedrigen Absichten von dem „Plan entfernt, den er selbst entworfen hat. Sie haben uns berufen, um „gemeinschaftlich mit Ihnen an der „Wiedererneuerung des Staats zu arbeiten . . . Drohungen sollen uns „nicht schreken, und uns in unserm Lauf „aufhalten . . . die uns drohende Gefahr ist gros und dringend, und bewegt „uns Ihnen unsere Besorgnisse vorzulegen. Grose Revolutionen hatten zuweilen noch weit geringere Ursachen, „und manche ganzen Nationen verderbliche Ereignisse, kündigten sich weni-

„ger

„ber schrecklich an als diese . . . Wir be-
„schwören Sie daher im Namen des Va-
„terlands, um Ihres eigenen Glüks,
„und um Ihres Ruhms willen, lassen
„Sie diese Soldaten wieder zu den Po-
„sten zurükkehren, von welchen sie Ihre
„Rathgeber abgerufen haben; vor allen
„schiken Sie die ausländischen Regi-
„menter zurük, die von uns besoldet
„werden, damit sie uns beschüzen, nicht
„daß sie Unruhe in unserm eigenen Reich
„stiften sollen . . . Mit einem Wort,
„Sire, vertrauen Sie sich allein Ihren
„Kindern, so wird Sie deren Liebe vor
„jedem Unfall schüzen.

„Sobald in einem nach Freiheit ringenden
„Staat, ein unbewafneter Bürger es wagen darf,
„diese Sprache gegen einen mit funfzigtausend
„Mann umgebenen König zu führen, so kann man
„sicher erwarten, daß troz dieser Armee, ein solcher
„König bald selbst . . . wenigstens Gesezen, die er
„nicht gemacht, unterthan seyn wird.

„Noch war Ludwig der XVI. bewafnet, sein „Hof war beschämt worden, aber nicht seine Per„son, noch besas er die Liebe beider Partheien, „und verdiente sie zu behalten. Jezt war es noch „Zeit zu kapituliren, nicht mit den Unterthanen, „sondern mit den bessern Einsichten, den Geist der „Volksrepräsentanten auf seine Seite zu ziehen, „und indem er ihre Geseze anerkannte, den Schein „zu behalten, als wenn er ihnen welche gäbe. Auf „diese Art hätte er einen ehrenvollen Vertrag mit „der Freiheit gestiftet, und die ehrwürdigen Trüm„mer seiner Königswürde gerettet.

„Aber statt dieser ehrenvollen Kapitulation, „rieth man ihm, den ganzen Prunk einer Gewalt „geltend zu machen, die seinen Händen bereits „entwischt war, und seine treulosen Rathgeber lehr„ten Frankreich, zum Schaden des Königs, daß „der Staat ohne Bürgerkrieg erneuert werden „könnte.

„Das Ministerium, welches gezwungen worden, „schwankende Grundsäze anzunehmen, und zwischen „seinem alten Eid und einem neuen Vaterland in „Ungewisheit schwebte, hatte bisher aus Furcht

„zwi-

„zwischen dem Monarchen und der Monarchie zer„trümmert zu werden, eigentlich gar keinen bestimm„ten Charakter geäussert. Indessen konnte man „selbst seiner Schwäche die Achtung nicht ganz ver„sagen; nie hatte es zum Blutvergiesen gerathen, „und der ganze Hof beehrte es mit seiner tiefsten „Verachtung. Diese Bewegungsgründe riethen es „beizubehalten. Da es auch die Revolution insofern „befördert hatte, als sie sich mit den alten Vor„rechten der Krone vereinigen lies, so würde man „der Revolution selbst geschadet haben, wenn man „es im Augenblik der Krisis entlassen hätte. Hier„durch raubte man sich eine Vermittlung, die, im „Fall man den Sieg nicht davon trug, nüzlich wer„den konnte.

„Unter diesen Ministern war einer, auf wel„chen ganz Frankreich seine Blike gerichtet zu ha„ben schien. Dies war der Philosoph Neker, „ein Mann, den der König durch eine gewisse „Sympathie von Rechtschaffenheit liebgewonnen „hatte; den die Nationalversammlung als ihren „ersten Urheber schäzte, und der die Achtung der „Hauptstadt besas, weil er durch seinen Kredit den

„Staatsbankrott verhindert hatte. Der Enthusias-
„mus für ihn gieng so weit, daß das Schikſal des
„Reichs auf ihm zu beruhen ſchien, für den König
„war er der Dollmetſcher der Nation, und für dieſe
„der Dollmetſcher des Königs.

„Alle dieſe Betrachtungen, welche jede andere
„kluge Regierung zur Beſonnenheit zurükgebracht
„hätten, fachten die Wuth derer, die das Staats-
„ruder im Verborgenen regierten, nur noch mehr
„an. Sie brachten es dahin, daß das ganze Mini-
„ſterium mit einemmal entlaſſen wurde, und Ne-
„ker beſonders erhielt Befehl, binnen vier und
„zwanzig Stunden die Hauptſtadt zu verlaſſen. Zu
„gleicher Zeit, und um die allgemeine Meinung
„vollends gegen ſich aufzubringen, beſezte man das
„Miniſterium mit Leuten, deren Ehre, wo nicht
„bereits gebrandmarkt, wenigſtens bei dem Volk
„höchſt verdächtig war, und die, vermöge ihrer
„tirranniſchen Grundſäze, eher für die Vezierſtellen zu
„Konſtantinopel, als für das ſtürmiſche Miniſterium
„eines neu aufleben den Staats beſtimmt ſchienen.

„Auf die erſte Nachricht von dieſer Veränderung,
„gerieth alles in die heftigſte Gährung. Die Ge-

„fahr

„fahr des allgemeinen Besten, erstikte mit einem„mal jeden Keim besonderer Zwietracht in der Na„tionalversammlung, und sie entschied einstimmig, „als Dollmetscher der Gesinnungen der Nation, „daß die entlassenen Minister ihre Achtung und ihr „Bedauren mit sich nähmen. Die neuen Mini„ster, und alle Beamten der öffentlichen Gewalt, „wurden für das zu entstehende Unglük verantwort„lich erklärt, und da man wegen der gegenwärtigen „Verwaltung der Finanzen besorgt war, so fesselte „sie die gröste Zahl der neuen Staatsbürger dadurch „an sich, daß sie die Staatsschuld unter den Schuz „der Nation nahm.

„Während, daß diese zwölfhundert Könige sich „solchergestalt zur Vertheidigung gefaßt machten, „blieb die Hauptstadt keinesweges müssig; alles „hatte dort eine drohende Gestalt angenommen, „die Schauspielhäuser blieben wie in den Tagen der „allgemeinen Noth verschlossen; in den Kirchen „wurden die Sturmgloken geläutet, und zwanzig„tausend Räuber, die man in Bewegung sezte, ohne „sie anzuerkennen, verbreiteten sich in den Vor„städten umher.

„Auf diese übereilten Bewegungen, folgten eini„ge überlegtere Schritte. Um mit einiger Ordnung „zur Wahl der Deputirten zu schreiten, theilte sich „die Hauptstadt in sechszig Divisionen. Die Bür„ger, welche nun zwischen den Räubern und der „königlichen Armee standen, und für ihr Eigenthum „besorgt waren, eilten auf die ersten Zeichen der „Unordnung nach ihren angewiesenen Quartieren, „theilten sich in Klassen ab, um eine Bürgermiliz „vorzustellen, wählten sich Anführer unter den „Offizieren, die dem Dienst entsagt hatten, und „sezten sich solchergestalt binnen vier und zwanzig „Stunden in Stand, das emporkeimende Vater„land mit einer Armee von acht und vierzigtausend „Mann zu beschüzen.

„Diese pariſiſche Armee hatte zu ihrer Vertheidigung nichts weiter, als ihren Muth und ihren „Degen. Man bemächtigte sich des Gewehrvor„raths, welcher auf dem Stadthaus und der Meub„lenkammer aufgehäuft lag; erbrach die Magazine „der Waffenschmiede, und goß Kugeln mitten in „den Kirchen. Diese unter der Aufsicht rechtschaffe„ner Männer ausgeführte Unternehmung, artete

„keines-

„keineswegs in Plünderung aus; Gold reizte jezt „niemand, man wollte blos Eisen und Stahl.

„Wenn dergleichen Insurrektionen gelingen sol„len, so müssen in demselben Augenblik Kopf und „Arm zugleich in Bewegung gesezt werden. Man „wußte, daß in dem Invalidenhaus ein ansehnli„cher Waffenvorrath vorhanden war, aber dies „Haus stößt an das Marsfeld, wo ein Theil der „königlichen Armee kampirte. Ohnerachtet dieser „gefährlichen Nachbarschaft, und Troz den Kano„nen, welche den Eingang des Hauses versperrten, „bemächtigte man sich dieses Postens, und eroberte „acht und zwanzigtausend Stük Flinten, welche un„ter der Kuppel der Kirche verstekt lagen.

„Dieser Sieg erregte den Gedanken an eine an„dere weit wichtigere Eroberung. Die Hauptstadt „hatte nur ein festes Schloß, und dies Schloß war „ein Staatsgefängnis. Die pariser Bürger unter„nahmen ohne alle Kenntniß der Befestigung, ohne „Kanonen, und beinah ohne Disciplin, die Zer„störung desselben.

„Diese grose Würkung der Vaterlandsliebe, „verdient eine vorzügliche Stelle in der Geschichte

„Frank-

„Frankreichs; denn so leicht es im Grunde war,
„ein mit Munition schlecht versehenes Fort, wel-
„ches von einem schwachen Kommandanten, und
„einigen Invaliden vertheidigt wurde, einzuneh-
„men; so verwegen war der Gedanke, eine solche,
„durchaus mit Kanonen besezte ungeheure Stein-
„masse zu erobern, und zu schleifen. Gewöhnliche
„Krieger konnten diese Burg einnehmen, aber nur
„Helden den Gedanken fassen, sie zu belagern.

„Die Bastille hielt sich nur einige Stunden.
„Der Kommandant de Launay, hatte die Nie-
„derträchtigkeit begangen, einen Trupp der Bela-
„gerer in den innern Hof einzulassen, unter dem
„Vorwand, mit ihnen zu unterhandeln, und lies
„sie daselbst durch seine Soldaten mit kaltem Blut
„zusammenschiesen. Diese Treulosigkeit, die ihm
„ohnedies keinen Vortheil bringen konnte, fachte
„die grausamste Rache unter den Belagerern an.

„In einem Hof der Bastille hatte man ein jun-
„ges reizendes Mädchen angetroffen, welche das
„Gerücht für die Tochter des Kommandanten er-
„klärte. Man führte sie auf die erste Zugbrüke,
„und forderte den Vater auf, das Schloß zu über-

„geben,

„geben, widrigenfalls er seine Tochter in den Flam-
„men umkommen sehen würde. Diese Unglükliche
„gehörte der Familie des Kommandanten nicht von
„weitem an, dennoch war bereits eine Art Schei-
„terhaufen errichtet, und sie lag ohnmächtig da,
„als ein Offizier sie von ohngefähr erkannte, und
„dem quaalvollen Tod entriß.

„Während dieser Zeit brachte das Garderegi-
„ment, welches seinen alten Eid verlezt, und dem
„Vaterland geschworen hatte, den Belagerern Ka-
„nonen zu, und nachdem die Ketten der Zugbrü-
„ken erst gesprengt waren, drang alles ohne Wider-
„stand in die Bastille hinein.

„Jezt wollte der Kommandant kapituliren, aber
„es war zu spät; vergebens beschüzten ihn die be-
„wafneten Bürger und die Gardesoldaten eine
„Streke seines Wegs, der wüthende Pöbel, der
„kurz vorher seine vermeinte Tochter lebendig ver-
„brennen wollen, schleppte ihn unter tausend Ver-
„wünschungen nach dem Plaz Greve, tödtete ihn
„daselbst, und trug seinen Kopf auf einer Lanze
„in allen Strassen der Hauptstadt zur Schau.

„Wenn

„Wenn man einmal unvorsichtigerweise dem „Pöbel die Vergiesung des Menschenbluts zugelas„sen, so kennt sein Blutdurst keine Gränzen mehr. „An der Spize des Pariser Magistrats stund da„mals ein gewisser Flesselles, ein Mann, den „man zwingen wollte, dem König untreu zu wer„den, während der Staatsrath des Königs in ihn „drang, die Stadt zu verrathen. In dieser höchst „kritischen Lage blieb ihm nur zweierlei übrig, ent„weder als Katilina zu handeln, oder als Held „zu sterben. Zu beidem war dieser Mann nicht „fähig, er war gewohnt den Umständen nachzuge„ben, und seine Schwäche konnte ihn seinem Schik„sal nicht entziehen. Er wurde durch einen Pisto„lenschuß getödtet, indem er von dem Stadthaus, „wo er kommandirte, herunterkam; und die Mör„der des Marquis de Launay beschimpften seinen „Körper auf dieselbe Art.

„Diese blutigen Auftritte, das Eindringen in „das Invalidenhaus, und die Eroberung der Ba„stille, erfüllten den Hof zu Versailles mit Schre„ken und Entsezen. Man frug den Marschall „Broglio wegen der Belagerung der Hauptstadt

„um

„um Rath, seine Antwort war, die Soldaten wür„den nicht mehr gehorchen, und die Krone könnte „leicht durch einen fehlgeschlagenen Versuch be„schämt werden. Jezt erst erkannte man bei Hof „die Wahrheit des philosophischen Grundsazes, daß „in jedem aufgeklärten Staat, die höchste Gewalt „allein auf der öffentlichen Meinung beruht; und „daß der Weise, der sich damit schüzt, mitten un„ter einer Armee Feinde sicher leben kann, während „der Despot ohne sie verloren ist, wenn ihn gleich „viele Tausende umgeben.

„Der König brauchte die Entwikelung dieses „blutigen Trauerspiels nicht zu erwarten, um ein„zusehen, daß er durch treulose Rathgeber irre ge„leitet worden. Das Blut seines Volks war ihm „theurer, als die Vorrechte seiner Krone, und zu „der grosmüthigsten Aufopferung entschlossen, hatte „er bereits vor Einnahme der Bastille versprochen, „die Truppen zurükzuziehen, und die neue Bür„germiliz seiner Hauptstadt selbst zu organisiren.

„Der Anblik der aufs Aeusserste getriebenen In„surrektion, bestätigte den Monarchen in seinen ge„mäßigten Grundsäzen, und da er die Wahl hatte,

„ent-

„entweder achtmalhunderttausend Bürger als Re„bellen zu behandeln, oder das Recht anzuerkennen, „wodurch sie als freie Menschen sich eine neue Ver„fassung gegeben hatten, so rechtfertigte er lieber „die Widersezlichkeit der Hauptstadt, indem er sie „billigte. Verdient diese Nachsicht eine Schwäche „zu heissen, so war es wenigstens die liebenswür„digste, die man dem Vater von fünf und zwanzig „Millionen Menschen vorwerfen konnte.

„Ludwig entlies das neue Ministerium, sezte „das alte wieder ein, und rief besonders den Phi„losophen Neker wieder zurük, der die Stimme „von ganz Frankreich für sich zu haben schien. Die „Regimenter, die um die Hauptstadt gelagert wa„ren, wurden in ihre Garnisonen zurükgeschikt, „und nicht zufrieden mit diesen Friedensschritten, „kam er selbst, mit Hintansezung alles Gepränges „der Krone, in die Nationalversammlung, und er„klärte sich zum Beschüzer und Aufrechthalter der „neuen Gesezgebung.

„Von hier an beginnt eine neue Ordnung der „Dinge, eine Reihe von Verirrungen und Verbre„chen,

„chen, deren Andenken man aus den Tagebüchern „der Geschichte vertilgen sollte.

„Paris war in wenig Tagen von der Sybariti„schen Weichlichkeit, zur Härte und Strenge von „Lacedämon übergegangen; Paris hatte sich ein „Vaterland erobert, bevor man Zeit gehabt, ein „neues Gesezbuch zu entwerfen; kurz, Paris sah „sich nach einer zwölfhundertjährigen Sklaverei „plözlich frei, und konnte mit seinem Schikfal „höchst zufrieden seyn.

„Aber eben diese Einnahme der Bastille würkte „auf seine Bürger eben so nachtheilig, als der Auf„enthalt in Kapua auf Hannibals Truppen. „Sie verloren zwar ihren Muth nicht, aber stolz „auf ihr Glük, vergasen sie die erste Tugend eines „Ueberwinders. Sie waren ungrosmüthig, und „suchten den überwundenen Feind noch zu erniedri„gen, obgleich der Monarch, um das Blutvergiesen „zu verhindern, seiner Krone entsagt zu haben schien.

„Der König hatte versprochen, die Wünsche „seiner neuen Bürgerarmee, die ihn in ihren Schoos „rief, zu erfüllen. Die Freude, mit der man ihn in „der Nationalversammlung empfangen hatte, lies

„ihn denselben Empfang in der Hauptstadt erwar-
„ten; aber hier betrog er sich, und der Gedanke,
„von seinem guten Herzen hintergangen zu seyn,
„vermehrte den Kummer über diesen vergeblichen
„Schritt.

„Ohne Wache und ohne Gefolg, verlies er Ver-
„sailles, unter Voranführung der Kanonen, welche
„seinen Offizieren im Invalidenhaus und in der
„Bastille waren abgenommen worden. Der Zug
„gieng langsam, damit ihn das Volk sehen konnte,
„durch eine dreifache Reihe von zweimalhundert-
„tausend, mit Piken, Säbeln und Flinten bewaf-
„neten Menschen, welche sich von dem Eingang
„von Paris, bis nach dem Stadthaus hinzog. Auf
„dem ganzen Weg erscholl kein einziges Beifallru-
„fen, kein Freudengeschrei bezeigte die Erkenntlich-
„keit des Volks, dessen Liebe er jezt mehr als je-
„mals verdiente. Es schien, als wenn man ihn in
„die Hauptstadt gerufen hätte, um ihm die Nichtig-
„keit alles Unterschieds der Stände fühlen zu las-
„sen, und ihn zu überzeugen, daß König oder Un-
„terthan, jedes Mitglied des Staats, in den Augen
„der Natur nichts mehr als Mensch ist.

„Nach-

„Nachdem er den Plaz Greve vorbeigekommen,
„wo noch das Blut des Launay und Flesselles
„rauchte, bot man ihm mit grosem Gepräng die
„Nationalkokarde an, welche eigentlich das Zeichen
„der Insurrektion gewesen; und gleich, als wenn er
„erst in diesem Augenblik König der Franzosen wur-
„de, fieng die Menge jezt an ihm ihren lauten Bei-
„fall zu bezeigen.

„Gutdenkende, von dem Strom des allgemeinen
„Taumels Hingerissene, suchten die Schande dieses
„Triumphs abzuwenden, durch die Behauptung,
„daß es nothwendig war, das Oberhaupt des Staats
„durch Schreken an die neue Verfassung zu fesseln.
„Aber Schreken kann nur in dem Augenblik helfen,
„wo das eiserne Joch noch auf allen Naken liegt,
„nicht aber dann, wenn das Joch schon abgeworfen
„worden.

„Nach der Zurüknahme des Edikts von Nantes,
„handelte man gegen Ludwig XIV. blos gerecht,
„indem man ihm eine stillschweigende Verachtung
„bliken lies, aber undankbar und grausam verfuhr
„man hier, indem man den Monarchen, der die

„Freiheit seines Volkes zu bestätigen kam, gleich „einem Jugurtha im Triumph aufführte.

„Ludwigs innerer Kummer, war eine neue „Freude für die Menge, die nun zum erstenmal ihre „Fesseln zerbrochen sah, und die noch nicht zufrie„den mit diesem ersten Versuch ihrer Kraft, in ei„niger Entfernung von dem Thron, neue Schlacht„opfer ihrer Rache aufsuchte.

„Unter den Mitgliedern des lezten Ministe„riums, welches nur sechs und dreissig Stunden „gedauert hatte, befand sich ein alter Staatsbeam„ter, der in den Geschäften des Hofs grau gewor„den, und die vollkommenste Kenntniß derselben, „aber vielleicht auch die damit verknüpfte Härte „besas. Das Volk, welches Herrn Neker als „seinen Wohlthäter verehrte, verzieh es diesem „Greis nicht, daß er sich zu seinem Nachfolger er„nennen lassen. Man lies ihn alle Stufen der Er„niedrigung, alle Grade des Schmerzens durchge„hen, und hieng ihn endlich an einen Laternen„pfahl.

„Dieser Unglükliche hatte seine Tochter an den „Intendanten von Paris verheurathet. Den fol„genden

„genden Tag bemächtigte man sich auch dieses Lez-
„tern, zwang ihn, den noch blutenden Kopf seines
„Schwiegervaters auf eine Lanze gesteckt, zu küssen,
„und nach einem erniedrigenden Verhör auf dem
„Stadthaus, wurde er unter den Fenstern des Ge-
„richtshofs ermordet, den er um Schuz angefleht
„hatte. Ungeheuer von Menschen rissen ihm das
„Herz aus der Brust, und trugen es auf einer Sä-
„belspize den neuen Administratoren zur Schau,
„welche nicht so viel Kraft hatten, die Mörder zu
„bestrafen, oder selbst vor Entsezen zu sterben.

„Dieser traurige Bericht wird Ew. Kaiserliche
„Majestät mit Abscheu und Schreken erfüllen, al-
„lein Sie befahlen mir alles, was ich gesehen, zu
„beschreiben, und keinen einzigen Zug des Gemähl-
„des weder zu übertreiben, noch zu schwächen.

„Indessen fängt die Wunde des Staats an,
„sich allmählich zu schließen. Man darf seinen Ab-
„scheu über diese Greuel laut bezeigen, ohne etwas
„zu befürchten, und es scheint, als wenn die Rase-
„rei der Freiheit durch diese Schlachtopfer gestillt
„worden wäre.

„Mitten in dem Taumel der Unruhen, fiel die „Wahl der Administratoren sehr glüklich aus, und „dasselbe Volk, welches seine Obern ohne Verhör „ermordet hatte, ernannte den Helden von Amerika „la Fayette, zum Befehlshaber der neuerrichte„ten Bürgerarmee, und stellte den rechtschaffenen „Bailly an die Spize der Verwaltung.

„Ein allgemeiner Ruf erscholl in allen Gegenden „Frankreichs; man wollte ein Vaterland, und einen „König haben, welcher Vater seines Volks wäre. „In demselben Augenblik entstund ein bewafneter „Bürgerbund, wodurch sich vier Millionen Menschen „zur Beschüzung des Vaterlands und des Königs „anheischig machten.

„Der König, der nun von allen treulosen Ver„führern seiner Jugend getrennt, und durch die „Einsichten der Volksrepräsentanten unterstüzt ist, „auch fernerhin nicht für das Schiksal von fünf und „zwanzig Millionen Menschen verantwortlich seyn „darf, wird unstreitig glüklicher leben als vormals. „Zwar ist seine Macht getheilt, weil er nur mit dem „Gesez zugleich regieren darf, dafür aber wird sein „Thron auf festern Stüzen ruhen als bisher, wo er

„immer

„immer zwischen dem Despotismus und dem Staats-
„bankrott schwankte.

„Endlich sind die Uebelgesinnten dadurch gänzlich
„entwafnet worden, indem man die Person Lud-
„wigs XVI. für unverlezlich, und den Staat, den
„er regiert, für eine Monarchie erklärte.

„Das Ministerium, welches nun für seine Hand-
„lungen verantwortlich ist, besizt nicht mehr jene
„ehemalige Gewalt Uebels zu thun, womit es sich
„unter der alten Verfassung so sehr brüstete. Die
„Inquisition der Verhaftbriefe ist vernichtet; die
„Staatsgefängnisse sind leer, und bereits hat der
„General la Fayette seinem Freund Washing-
„ton, dem Befreier von Amerika, einen Schlüssel
„der Bastille übersandt.

„Die Nationalversammlung, deren Ansehen sich
„bisher blos auf die Meinung stüzte, sieht sich nun
„durch den glüklichen Fortgang der Insurrektion
„mächtig genug, um das grose Werk zu beginnen,
„alle Misbräuche und Vorurtheile, womit Frankreich
„von dem Thron herunter, bis in den Staub be-
„dekt war, auszurotten.

„Die grose Laufbahn ist bereits eröfnet, und die „Repräsentanten der Nation haben die Grundzüge ei„nes Gesezbuchs entworfen, das bisher der Weisheit „der berühmtesten Gesezgeber nicht gelingen wollte. „In demselben werden Grundsäze angenommen, die „auf die Ausrottung jeder Art von Tirannei zielen, „selbst die furchtbarste unter allen, die des Altars „nicht ausgenommen.

„Wenn erst die Ehre, das Eigenthum, und das „Leben jedes Bürgers hinlänglich vor jedem Angrif „gesichert seyn wird, dann wird man sich an eine Re„form der Nationalerziehung wagen, um die Sitten „mit den Gesezen zu vereinigen, und dem Alter eines „grosen Reichs alle Kraft der Jugend mitzutheilen.

„Ich glaube nicht an die weissagende Politik, „welche die Zukunft errathen will. Treten aber in „dem Schoos der Nationalversammlung selbst nicht „Feinde ihres Ruhms auf, und kann sie das Gebäu„de, wozu sie den Grund gelegt, vollenden, so läßt „sich ohne prophetische Gabe voraussehen, daß der „daraus entstehende neue Staat, ein Muster für „Europa werden wird.

Dritter Abschnitt.

Frankreichs Zustand zur Zeit der Revolution.

Nach einer langen Pause, die durch das Staunen über die Seltsamkeit der erzählten Auftritte verursacht wurde, wandte sich der Philosoph zu seiner Tochter, mit den Worten: „Eponine! dies „ist nicht der Weg, den Epaminondas, und „Dion wählten, um Theben und Syrakus die „Freiheit zu geben; indessen können nicht alle Em„pörungen des Volks gegen den Despotismus ihrer „Regenten, auf gleiche Art ausfallen; denn da die „Tirannen tausend Mittel und Wege wissen, ihre „Unterthanen zu drüken, und die Erde zu verwü„sten, so lerne ich gerne aus der Geschichte, daß „auch das Menschengeschlecht tausend Mittel besizt, „seine Tirannen zu stürzen.

„In

„In den alten Zeiten hieng eine Staatsverän-
„derung gewöhnlich von einem ausserordentlichen
„Mann ab, der auftrat, die Nation aus dem
„Schlummer wekte, und sie zu grosen Unterneh-
„mungen anfeuerte. Hier aber wekte die Nation
„ihre grosen Männer, und zeigte ihnen die Mittel
„zur Verbesserung des Uebels an.

„Verschieden von den kleinen Republiken des
„Peloponnes, trat ganz Frankreich mit einemmal
„auf, um die willkührliche Gewalt zu vernichten,
„und auf das erste Zeichen der Insurrektion der
„Hauptstadt, erschollen die Sturmgloken der Frei-
„heit in allen Städten des Königreichs. Das ge-
„heiligte Feuer der Vaterlandsliebe erwartete nur
„den ersten Ausbruch des Mittelpunkts, um sich
„von dem Vogesischen Gebirg bis zu den Pyrenäen,
„und von Korsika bis nach Bretagne zu verbreiten.

„Diese seltene Uebereinstimmung der Gemüther,
„dergleichen bisher noch in keinem Reich der Welt
„sich ereignete, sezt einen durch allmähliche Aufklä-
„rung vorbereiteten Geist der Nation voraus; und
„eine solche durch die Weisheit der Zeiten herbeige-
„führte Revolution, scheint der Vergänglichkeit zu

„trozen.

„trozen. Der Gesezgeber, der seine Gesetze auf Ver„nunft gründet, spricht zu allen Zeiten, und Völ„kern, und arbeitet für die Ewigkeit.

„Alles was ich bisher vorgelesen, besonders aber „dieser leztere Bericht von Frankreich, giebt mir „neuen Stoff zum Nachdenken. Ich will mein Ge„sezbuch mit der neuen französischen Konstitution in „Vergleich stellen, meine Theorie diesem System „anpassen, und so hoffe ich dir, meine Tochter, den „etwas troknen und abstrakten Entwurf meiner „Republik, faßlicher und angenehmer zu machen."

Eben trat der Kaiser wieder ins Zelt, ohne Ordensband, ohne Wache, und ohne Gepränge. Er war neugierig zu hören, welchen Eindruk die Geschichte der französischen Staatsveränderung auf den Philosophen gemacht hatte, und wünschte seine Gedanken darüber zu vernehmen. Um sich seines Zutrauens besser zu versichern, theilte er ihm die neusten Nachrichten mit, die er eben durch einen Kourier, von dem Schikſal des Kosmopoliten erhalten hatte.

Dies Schif war kaum vor Anker gegangen, als die Türken von einer Insel der Donau, die von

ohn-

ohngefähr hörten, daß sich die Mannschaft desselben zerstreut hätte, sogleich beschlossen, dem Grosherrn wenigstens die ihm entzogenen Unterthanen wieder zu erobern. Viere der entschlossensten unter ihnen übernahmen es bei Nacht, sich aufs Schif zu wagen, und die beiden Griechinnen zu rauben, während zween andere längs dem Fluß hinauf rudern wollten, um Eponinen und ihren Vater einzuholen.

Dieser abscheuliche Anschlag, der jedoch nicht ganz nach Wunsch gelang, verursachte dennoch einiges Blutvergiesen. Die beiden Griechinnen saßen eben an dem Ufer, nicht weit von den Zelten des Kosmopoliten, und bewunderten die Schönheit einer mondhellen Nacht, während sie zugleich ein kleines Kauffartheifahrzeug ruhig vorüber seegeln sahen, welches nach Frankreich bestimmt war.

Plözlich stunden die vier Räuber mit gezuktem Säbel vor ihnen; die eine, die sie für Türken erkannte, hatte gerade noch so viel Zeit, sich in den Fluß zu stürzen; das Fahrzeug sandte ihr zwar sein Boot zu Hülfe, aber man wußte noch nicht, ob sie von den Matrosen gerettet worden, denn mitten

unter

unter diesem Tumult gieng das Schif wieder unter Seegel.

Auf das Geschrei dieser beiden Unglüklichen, war unterdessen die ganze Mannschaft des Kosmopoliten in Bewegung gerathen, und während die eine Griechinn am Ufer sich gegen ihre Räuber sträubte, kam der Kommodore mit einer kleinen Anzahl Matrosen herbei. Der Kampf war fürchterlich, denn beide Theile hatten nur Sieg oder Tod vor Augen. Die vier Türken blieben auf dem Plaz, aber derjenige, welcher der Vornehmste unter ihnen schien, hatte noch, bevor er starb, so viel Kraft, die Griechinn mit einem Dolch zu durchstoßen. „Ich sterbe zufrieden, rief er dem Kommodore zu, „indem ich dir den Preis deines Siegs raube; es „war nicht meine Schuld, wenn dein durch mich „durchlöchertes Schif, den Hafen erreichte, ohne „zu sinken. Du hältst uns für verworfene Sklaven „eines Despoten, aber wisse, daß diese Sklaven, „wenn sie sonst Charakter haben, den freien Men„schen ein Beispiel geben können, wie man sich „rächen und den Tod verachten kann.“ —

Die beiden andern Räuber, welche Eponinen und ihren Vater aufsuchten, ruderten längs der Donau hinauf, und zählten die Augenblike, wo sie dieselben überraschen könnten. Sie sahen sie auch an dem Tag des Treffens, zwischen den Oesterreichern und ihren Landsleuten von Belgrad ans Ufer gehen, wagten es aber nicht, sie anzugreifen, weil sie von einigen Matrosen begleitet waren. Sobald sie aber allein in den Wald hinein gegangen waren, schlichen sie ihnen unbemerkt von weitem nach, und liesen sie lange Zeit herumirren, in der festen Ueberzeugung, daß sie ihnen nicht mehr entgehen könnten.

Endlich aber, als sich beide an dem Bach niedersezten, um auszuruhen, hielten sie die Gelegenheit für günstig, und beschlossen, im Fall sie beide nicht lebendig fortschleppen könnten, wenigstens ihre Köpfe nach Belgrad zu bringen.

Die Gerechtigkeit schläft selten, wenn das Verbrechen wacht; im Augenblik, als die beiden ihre Säbel zogen, sahen sie sich von zween Unbekannten, mit dem Degen in der Hand angefallen, die ihnen so nachdrüklich auf den Leib giengen, daß sie in

kurzem

kurzem Tod zur Erde stürzten. Einer der Ueberwinder empfieng während dem Treffen eine beträchtliche Wunde, sprach in dem Gefühl seiner Schmerzen den Namen Eponine aus, sah sie noch herbeieilen, verschwand aber in demselben Augenblik.

Dies war der Bericht, den Joseph seinen beiden Geisseln brachte. Der Alte, der durch Erfahrung und Philosophie Gewalt über sich erlangt hatte, schien dadurch nicht erschüttert. Aber Eponine, die der Natur näher war, verbarg weniger den Eindruk, den die Erzählung auf sie machte. Als der Kaiser hereintrat, hatte sie sich sittsam hinter ihren Vater verstekt, nach und nach näherte sie sich immer mehr, und am Ende der Erzählung stund sie so dicht bei dem Monarchen, daß sie jeden Hauch seiner Lippen auffangen konnte. Erst als er aufhörte zu reden, wurde sie gewahr, wie weit sie die Neugierde getrieben hatte, und eilte ihr Erröthen in den Armen ihres Vaters zu verbergen.

Sie wünschte den Monarchen, wegen der Wunde ihres Ritters zu befragen, wagte es aber nicht, das erste Wort auszusprechen, und der Monarch, der ihre Wünsche errieth, ersparte ihr die Verle-

genheit der Frage. „Das Leben des Beschüzers des „Unglüks und der Grazien, fieng er an, ist ausser „Gefahr, und man meldet mir, daß er in einer „entlegenen Hütte des Waldes eine sichere Freistatt „gefunden habe; sein Kammerad verläßt ihn kei„nen Augenblik, und ich selbst habe den besten „Wundarzt meines Lagers dahin abgeschikt, um „seine Wiederherstellung zu beschleunigen. Er soll „aber nichts davon erfahren, denn da er dir sogar „den Dienst, den er dir erwiesen, zu verbergen „sucht, so will ich auch nicht, daß er meine Wohl„thaten errathen soll. Ich finde, so wie er, eine „gewisse Größe darinn jemand zu dienen, und ihm „die Erkenntlichkeit zu ersparen.

„Ihr hört ihn, mein Vater! rief Eponine „aus; er ist Monarch, und spricht mit solchem Ge„fühl! Ach! seine Seele ist weit über seinem Ruf „erhaben, was fehlt ihm noch zu einem Mark„Aurel?

„Ihm fehlt noch dies, unterbrach sie der Kai„ser, daß er nicht Stärke genug hatte, die strenge „Stimme der Freundschaft der Sprache der Schmei„chelei vorzuziehen, deren sogar meine Herrschbe„gierde

„gierde überdrüssig wurde. Jezt aber, da mir das „Schikſal einen Schüler Platos zuführt, ſcheint „ſich eine dichte Wolke über meine ganze vorige „Regierung zu verbreiten. Ich glaubte etwas für „die Nachwelt gethan zu haben, aber die Philoſo„phie, die mich jezt erleuchtet, giebt mir nur noch „einigen Anſpruch auf die Eitelkeit eines berühm„ten Namens. Ich wollte Europa von der Tiran„nei der Päbſte befreien, konnte aber die Mei„nung des Volks nicht umſtimmen. Ich verſuchte „das mir fremde Rom zu den Geſezen der Natur „zurükzuführen, während daß mir Brabant, mein „Erbtheil, beinah darüber entwiſchte. Die Träg„heit der Sultane zeigte mir die Eroberung von „Konſtantinopel als eine leichte Unternehmung, „und jezt, nachdem ich dreimalhunderttauſend der „Meinigen aufgeopfert, bin ich noch nicht einmal „Herr von Belgrad.

„Mich dünkt, fieng der Philoſoph an, dies „wäre hinreichend, um alle europäiſchen Poten„taten von der alten Heerſtraße der bisherigen Re„gierungsmaximen zurükzubringen. Seitdem die „Vernunft angefangen, ihre Rechte zu behaupten,

„werden die konventionellen Kriege, an deren „Rechtmäßigkeit sonst niemand zweifelte, für Räu„berei und strafbaren Misbrauch gehalten, und die „Eroberungen Karls des XII., auf die sich so „viele Regenten stützten, betrachtet man jezt als „Beleidigungen gegen die Menschheit, wofür der „Held zur Verantwortung und Strafe gezogen wer„den muß.

„Schon seit einiger Zeit, fuhr Joseph fort, „bemerkte ich diese Veränderung der Gemüthsstim„mung, wodurch nach und nach die bisher ange„nommenen Begriffe umgestoßen, und die Grund„festen aller Regierungsformen erschüttert werden.

„Als ich unter dem Namen Falkenstein „Frankreich durchreiste, wurde ich inne, daß man „neugieriger war, an mir den Menschen zu studie„ren, als den Erben des Hauses Oesterreich kennen „zu lernen. Schon damals gab, nicht der Hof „den Ton an, wie zu Zeiten Ludwigs XIV.; „sondern die Hauptstadt, welche mit der Denkfrei„heit eines Montaigne und Montesquieu „ausgerüstet war, zwang den Hofdespotismus sich „vor ihrer Meinung zu beugen. Selbst Ludwig

„XVI.

„XVI., der seine Staaten mit der Sorglosig-
„keit seines Grosvaters regieren konnte, sah sich
„durch die emporstrebende Aufklärung genöthigt,
„einen Turgot, Malesherbes und andere
„philosophische Köpfe ins Ministerium zu berufen.
„Gelingt es der Vernunft, erst diesen schönen Thron
„zu erobern, so werden die übrigen nach und nach
„bewogen werden, sich von selbst an die allgemeine
„Monarchie anzuschliesen. In dieser Rükſicht scheint
„Europens Schiksal jezt von der Wendung der Din-
„ge in Frankreich abzuhängen, und um deswillen
„wünschte ich eine unpartheiische und wahre Ge-
„schichte der neuen Staatsveränderung zu lesen.

„Ich kann diesen Wunsch erfüllen, erwiederte
„der Alte, denn ausser dem kurzen Bericht, den ich
„diese Nacht durchgelesen, habe ich auch die unbe-
„schreibliche Menge fliegender Blätter durchgesehen,
„welche von den Enthusiasten beider Parthieen in
„die Welt ausgestreut worden. Ueberall spürte ich
„nur den Thatsachen, und den philosophischen
„Gründen derselben nach, ohne welche keine wahre
„Geschichte statt finden kann.

„Ich werde nicht um Erlaubnis bitten, mich „mit derjenigen Freiheit ausdrüken zu dürfen, welche „mit der Losreissung von allen Vorurtheilen unzer„trennlich verbunden ist; diese kalte Vorsicht würde „der Achtung schaden, die Sie mir einflößen; „wahrscheinlich sind Sie deswegen ohne alles Ge„präng in dieses Zelt getreten, um es als Philo„soph zu verlassen.

„Demnach behaupte ich frei und offenherzig, „daß die französische Staatsveränderung einer der „kühnsten Schritte ist, den je der menschliche Geist „zu seiner Vollkommenheit gethan hat. Sie läßt „sich mit keiner Verschwörung der alten Republi„ker vergleichen, denn Dion, Brutus, Epa„minondas und alle jene berühmten Aufwieg„ler Roms und Griechenlands, hatten nur die Be„freiung einiger Staaten zur Absicht; hier hinge„gen kömmt es darauf an, den Grund zur Freiheit „und zum Glük des ganzen Menschengeschlechts zu „legen.

„Zugleich aber gestehe ich mit derselben Frei„müthigkeit, daß diese Revolution, so kühn sie im„mer scheint, noch lange nicht die Erwartung er„füllt

„fült hat, die sich die Vernunft davon versprechen „konnte.

„Um mit einem Blik den Abstand übersehen zu „können, der zwischen der von den Volkspatrioten „beförderten Insurrektion, und derjenigen Verän„derung der Dinge statt gefunden haben würde, „wenn man alles dem unmerklichen Strom der Zei„ten und Umstände überlassen hätte, darf man den „grosen Grundsaz nicht aus den Augen verlieren, „daß Frankreich, als der erleuchtetste Staat von „Europa, blos den Fortschritten der Aufklärung, „die Konstitution, die es annehmen mußte, ver„dankt.

„Der Keim dieser Konstitution ist nirgends an„ders, als in der Menge vortreflicher Schriften zu „suchen, welche der schwache und leichtgläubige „Ludwig XV. durch seine Verhaftsbriefe und „Todesurtheile aus der Welt zu vertilgen glaubte.

„Der philosophische Minister Turgot hatte be„reits einige Versuche gewagt, die kühne Theorie „der allen Menschen eigenthümlichen Denkfreiheit „in Ausübung zu bringen, und dadurch zu dem „System der ursprünglichen Gleichheit zu gelangen.

„Schon damals war die Gewalt der allgemeinen „Meinung so unwiderstehlich, daß, als der schwache „Maurepas, aus Furcht vor dem unternehmen„den Geist dieses grosen Mannes, ihn vom Hof ent„fernte, er sich gezwungen sah, dessen Stelle durch „einen Genfer Republikaner zu ersezen, der gleich„falls ein philosophischer Minister wurde.

„Damals war noch ein Pariser Parlament vor„handen, welches nach Art aller Kollegien, immer „nur in den vergangenen Zeiten, und nie in der „Gegenwart lebte, und daher alles, was den Zu„stand der Menschheit verbessern konnte, als ge„fährliche Neuerungen verdammte. Aber verge„bens hatte es das abscheuliche Edikt, welches allen „denkenden Köpfen die Todesstrafe androhte, ge„billigt, niemals wagte es, der allgemeinen Mei„nung so sehr zu trozen, daß es den Kopf eines „Weisen unter dem Schwerdt des Scharfrichters „fallen lies. Statt dessen begnügte es sich damit, „ihre Schriften zum Feuer zu verdammen, und lies „die Verfasser in Ruhe.

„Zween Männer von Geist und Kraft, Rous„seau und Voltaire hatten ihre Zeitgenossen ge„bildet;

„bildet; der eine durch seine alles hinreissende Be-
„redsamkeit, und der andere durch die züchtigende
„Geissel der Satire und des Lächerlichen. Beide
„wurden von der Regierung verurtheilt, und von
„der Priesterschaft mit dem Bannfluch belegt;
„beide aber triumphirten bereits bei ihrem Tod
„über ihre Richter, und prophezeihten, daß die
„Vernunft sie durch die Erniedrigung der Regen-
„ten, und den Umsturz der geistlichen Gewalt, rä-
„chen würde.

„Schon um diese Zeit mußte die Vernunft in
„Frankreich eine grose Gewalt erlangt haben, weil
„man in der grosen Zerrüttung der Finanzen kein
„anderes Rettungsmittel mehr wußte, als eine Ver-
„sammlung der Nation zu berufen. Gerade dieje-
„nigen, welche am meisten dabei zu verlieren hat-
„ten, beförderten das Werk am eifrigsten; z. B.
„der leichtsinnige und seichte Calonne, dem das
„Ministerium aus den Händen entwischte; die Par-
„lamenter, welcher die Rache des Volks befürchten
„mußten, das sie so lange unter das Schwerdt ihrer
„willkührlichen Geseze gebeugt hatten, und endlich
„der König selbst, der, um nur die Krone zu behal-

„ten, seiner unumschränkten Herrschaft entsagen „mußte.

„Auch konnte man sich unmöglich verheelen, wel„chen Einfluß die Aufklärung auf die Repräsentan„ten der Nation haben, und welche Gewalt sich die„se leztern selbst über den Thron und die Nation „zueignen würden. Alle seit vierzig Jahren erschie„nenen guten Schriften, bezeigten die Nothwen„digkeit, die erschlafften Triebfedern der Regierungs„kunst durch Philosophie wieder zu spannen, und „wenn dies geschehen sollte, mußte jede andere „Macht einen Augenblik lang, der furchtbaren Dik„tatur der Gesezgebung weichen.

„Die Vernunft wählte hiezu nicht den gekrümm„ten Schleichweg der Politik, sie sagte ganz laut „und frei: Um Alles wieder aufzurichten, „muß vorher Alles niedergerissen wer„den; und ich muß den Scepter der all„gemeinen Meinung regieren, um das „Gute mit einigem Nachdruk zu beför„dern.

„Lesen Sie z. B. einige Hefte des dritten Stan„des, einige Vorstellungen der Städte, vorzüglich

„aber

„aber die berühmte philosophische Instruktion, wel„che der Herzog von Orleans durch den Abt „Sieyes zum Unterricht seiner Amtmannschaften „aufsezen lies; Sie werden darinn die beiden „Grundlehren des neuen Evangeliums, welches ge„predigt werden sollte, finden. Vermöge der er„stern war es unumgänglich nöthig, das gothische „Gebäude der französischen Gesezgebung vom Grund „bis zum Gipfel neu zu erbauen; aus der zweiten „erhellte, daß der ganze Plan der Baumeister ver„eitelt seyn würde; wenn man ihnen nicht eine „unumschränkte Gewalt anvertraute.

„Nimmt man zu allen diesen Betrachtungen noch „eine unumschränkte Preßfreiheit, die ohnerachtet „des Misbrauchs, den man davon machte, dennoch „eine unendliche Menge Strahlen in einem Mittel„punkt sammeln mußte, so wird man nicht länger „anstehen, den Keim der französischen Revolution „in den Fortschritten der Aufklärung zu finden, und „geneigt werden, den augenblicklichen Oberherren „des neuen Reichs, einige Misbräuche ihrer Ge„walt zu verzeihen.

„Da

„Da wir nun durch die Reihe der Thatsachen „bis zu diesem Resultat gekommen, so wollen wir „einen grosen Staat unter verschiedenen Gesichts„punkten betrachten, der bei annähernder Aufklä„rung von allen Seiten in Bewegung gesezt wird, „und dann untersuchen, wie er die Wohlthat seiner „Erneuerung aufnehmen wird.

„Ist der Staat erst vor kurzem errichtet, so wird „er weniger Ursache finden, seine Verfassung zu „ändern, weil dann die Sitten die Mängel der „Gesetze ersezen. Nach und nach wird jedoch die „Vernunft die Regierungsform von allen fremden „Bestandtheilen, die deren Lauf hemmen, befreien; „die Misbräuche werden von selbst aufhören; das „Wohl des Ganzen wird ohne Faktionen befördert „werden, und so wird man staunen, das Glük des „Ganzen auf dem zwiefachen Weg der Aufklärung „und der Tugend, erreicht zu haben.

„Dies wäre das Schiksal von Philadelphia ge„worden, wenn der berühmte menschenfreundliche „Penn, der englischen Philosophie den Zugang zu „dem neuen Staat erlaubt hätte. Wenige Gene„rationen nach dem Tod dieses Gesezgebers, würde

„sich

„sich die unvollkommne Einrichtung, die er seinem „ursprünglichen Staat gegeben, geläutert haben; „die Freunde des Friedens und der Ruhe wären „nicht gezwungen worden, sich durch Menschenblut „eine republikanische Verfassung zu erkaufen, und „Europa hätte sich den anstößigen Anblik eines „Kriegs zwischen einer Kolonie und ihrem Mutter„land erspart.

„Ist aber der Staat zur Zeit seiner Erneuerung „schon zu einiger Reife gedieben, wo die Triebfeder „der Sitten schon einigermasen erschlaft worden, so „wird er schon dringender die Nothwendigkeit füh„len, sich mit einer Schuzwehr gegen jede Art der „Tirannei zu wafnen, und so wird er zwar mit ei„niger Anstrengung, aber doch ohne gewaltsame „Krisis, die Mängel seiner Regierungsform verbes„sern können.

„In dieser Lage befand sich England vor hun„dert Jahren, als der schwache Jakob II. die „Untrüglichkeit des Pabsts, derjenigen der Vernunft „vorzog, und den fruchtlosen Seegen des heiligen „Stuhls höher achtete, als seine drei Kronen. Da„mals wurden in dem Parlament von England mit

„philo-

„philosophischer Kaltblütigkeit die grosen Fragen,
„über die höchste Gewalt, über diejenigen Rechte
„des Volks, die denen des Königs vorgehen, und
„über das Gleichgewicht der dreifachen Gewalt ab-
„gehandelt.

„Man untersuchte hauptsächlich, ob ein ur-
„sprünglicher Vertrag zwischen dem Thron und
„dem Volke vorhanden war, und ob dieser Vertrag
„durch den lezten der Familie Stuart verlezt
„worden. Ob nun gleich der ehrgeizige Prinz von
„Oranien hinter dem Vorhang versteckt stand, so
„wurde, dank sey es der Erleuchtung, welche die
„Revolution herbeiführt, der Schauplaz nicht mit
„Blut befleckt. Jakob II. wurde noch ruhiger
„seines Throns entsezt, als der neuere Theodor
„von Korsika, und der ganze Stolz seines mächti-
„gen Beschüzers Ludwigs XIV. konnte ihn
„der Schande der Vergessenheit nicht entreissen.
„Während dieser Zeit erhob sich das prächtige Ge-
„bäude der englischen Konstitution, welches ich als
„den einzigen Grundstein betrachte, auf welchen sich
„jedes System der geselligen Freiheit stüzen muß.

„Wir

„Wir können ferner annehmen, daß die Er„neuerung eines Staats durch Aufklärung nur dann „möglich wird, wenn ihm durch einen alles vernich„tenden Luxus beinah kein anderes Rettungsmittel „mehr übrig geblieben, als sich vollends ganz zu „Grund zu richten. In dieser schreklichen Lage be„fand sich Frankreich, als es unternahm, sich zu „befreien; wir wollen einen Augenblik bei diesem „kritischen Zeitpunkt verweilen, und sehen, welche „Wirkung aus dem Kampf zwischen dem ausgearte„ten Gemeingeist, und dem Fortschritt der Auf„klärung, entstehen mußte.

„Da Frankreich eine unumschränkte Verfassung „hatte, so kann man den Gemeingeist desselben „nirgends anders suchen, als um den Thron selbst; „denn es liegt in der Natur des Despotismus, daß „er jedes andere Daseyn, ausser dem seinigen, zur „Vergessenheit verdammt. Hierinn gleicht er dem „Saturn, der seine Kinder bei ihrer Geburt nur „deswegen schont, um sie nachher verzehren zu kön„nen.

„Nun aber ist es erwiesen, daß seit dem abscheu„lichen Ministerio des Kardinals Dubois, kein

„ande-

„anderer Gemeingeist an dem französischen Thron zu „finden war, als der Geist der Verderbniß. „Die zügellosesten Ausschweifungen unter der Re„gierung der Maitressen, Gold und Niederträchtig„keit berechtigten jeden alles zu wagen, und so sah „man die schändlichsten und nichtswürdigsten Men„schen mit den höchsten Ehrenstellen bekleidet. Aus „allem sah man, daß der prächtige Hof eines Pe„rikles, von dem verdorbenen Hof eines Klau„dius oder Heliogabalus war verdrängt „worden. Umsonst versuchte es Ludwig XVI. „als Freund guter Sitten, wo nicht die Tugend, „wenigstens die Bescheidenheit an den Hof zurük„zurufen; aber das Beispiel des Herrn wirkte we„nig auf einen Haufen bebänderter Verschnittener, „und liederlicher Dirnen, und die Folge davon „war, daß diejenigen von ihnen, die nach einer „Gunst strebten, die Schande ihres Betragens noch „mit dem lezten aller Laster, der Heuchelei ver„mehrten.

„Da nun dieser Hof der einzige Mittelpunkt al„ler Macht war, und mit seinen Intendanten, ho„hen Gerichtshöfen, und Statthaltern der Provin„zen

„zen ein unermeßliches Nez bildete, worinn der „ganze Staat gefangen war, so kann man mit Zu„versicht behaupten, daß zur Zeit der Revolution, „Frankreich dem übrigen Europa kein anderes Bei„spiel gab, als dasjenige des Schwindelgeists, und „der äussersten Sittenverderbnis, wodurch die grö„sten Monarchien zu Grund gerichtet werden „müssen.

„Welches war aber die Bürgerklasse, auf welche „das Licht der Aufklärung zuerst wirken mußte, als „Frankreich sich ohne Gewalt der Waffen wieder „aus dem Staub erheben wollte?

„Das Volk konnte es nicht seyn, weil dies „durchgängig in der tiefsten Unwissenheit lebt, von „seinen Priestern und der Regierungsform zugleich „in der Dummheit erhalten wird, und übrigens „durch das Elend stets in Staub gebükt, seine gan„ze Sorge nur dahin richtet, nicht Hungers zu ster„ben. Das Volk war also keines gesunden Gedan„kens fähig.

„Einiges Licht hatte sich über die Klasse der „Grosen verbreitet, aber der gröste Theil von ihnen, „die ihren Vortheil fanden, im Finstern die Tiran-

„nei zu unterstüzen, kannten die Vernunft blos, und „deren Fortschritte zu verwünschen, und zu hemmen. Auch fanden die Werke, welche zur Freiheit „des Denkens aufmunterten, keine heftigern Gegner, als die Hofleute. Die la Vrilliere, die „Richelieus und die übrigen Schmeichler der „Hofkabale, die befürchten mußten, einst entlarvt „zu werden, sezten ohne Scheu die denkendsten „Köpfe der Nation, mit den entschlossensten Böse„wichtern in eine Klasse, um sie unterdrüken zu „können.

„Es blieb also die mittlere Klasse übrig, um „grosmüthige Bürger darinn aufzusuchen, welche „an dem Wohl des Staats noch nicht verzweifelten, „und die troz den Verhaftbefehlen des Hofs, und „der Furchtsamkeit der Menge, noch immer fest „glaubten, daß man durch Aufklärung zur Tugend „zurükkehren könne.

„Diese mittlere Klasse, welche in Monarchien „immer die schäzbarste ist, weil sie weder die Vor„urtheile des Volks, noch die Verderbniß des Hofs „annimmt, hatte eine grose Anzahl einzelner Köpfe „aufzuweisen, welche sämtlich den Feind der Sit-

„ten

„ten und der Freiheit, obgleich ohne Anführer, be„kämpften. Ihr einziges Signal war jene allge„meine Vernunft, die zu jeder Zeit die Menschen „erleuchtet, wenn sie nur die Klugheit haben, sie „um Rath zu fragen.

„An der Spize dieser mittlern Klasse stunden „die Gelehrten, welche vermöge der Achtung, die „sie sich erworben, das Verdienst der Handlungen „bestimmen, und den Scepter der Meinung, den „ihnen die Vernunft in die Hände gegeben, regie„ren, so daß das Schikſal der Monarchien gewis„sermasen in ihren Händen steht.

„Nach ihnen kommt die grose Menge Rechts„gelehrter, deren Bemühungen dahin zielen, Witt„wen und Waisen zu vertheidigen, den Unglükli„chen mit gutem Rath beizustehen, die Schwach„heit gegen die Stärke zu schüzen; und welche mit „einer guten Erziehung den zwiefachen Stolz eines „ehrenvollen Geschäfts, und einer edlen Armuth „verbinden, folglich einen Bund im Stillen schlie„sen, an welchem in der Folge der Zeit alle Arten „der Tirannei scheitern müssen.

„Ferner wurde durch das Licht der Vernunft „eine Menge Menschen aus dem Adel und geistli„chen Stand, in diese mittlere Klasse mit hinüber „gezogen; und diese vorzüglichen Männer, die jedes „Vorurtheil ihres Standes hinter sich zurükliesen, „gaben durch ihre berühmten Namen der Waag„schale ein groses Gewicht; denn ein gesunkener „Staat, der sich wieder zu erheben sucht, bedarf be„rühmter Namen, um seiner Insurrektion eine Art „von Gültigkeit und Majestät zu geben.

„Ich werde also Frankreich zur Zeit seiner Revo„lution in drei Hauptklassen abtheilen, die so we„sentlich von einander verschieden sind, als die Ka„sten der Indier; das heißt, in die Klasse, die dem „Licht der Aufklärung unzugänglich war; ferner in „die, welche dieses Licht fürchtete, und endlich in „die mittlere, welche die Fortschritte des Lichts „beschleunigte.

„Es leuchtet von selbst in die Augen, daß Frank„reichs Wiederherstellung nur von dieser mittlern „Klasse konnte erwartet werden, weil sie allein Ein„sicht genug besas, die erforderlichen Rettungsmit„tel zu wählen, und Muth genug, sie anzuwenden.

„Da

„Da sich aber diese Klasse zwischen dem Volk, „welches die Zerrüttung des Staats nicht bemerkte, „und den Grosen, welche durch diese Zerrüttung „lebten, in der Mitte befand, so war es äusserst „schwer, die Wiederherstellung ohne gewaltsame „Schritte zu bewirken, so wie es in England bei „der Thronbesteigung des Prinzen von Oranien „geschah. Man mußte zu gleicher Zeit das Volk „aufklären, und die Grosen in Furcht und Schre„ken erhalten; dies geschah, und so entstand die „Insurrektion, deren Apologie man vielleicht in die„sem Gang der Dinge selbst finden kann.

Philosophische Schilderung einer durch Vernunft bewirkten und gegründeten Staatsveränderung.

Der Alte war von dem langen Reden so erschöpft, daß er seine philosophischen Bemerkungen über die französische Revolution hier abbrechen mußte. Den andern Morgen aber begab er sich nebst seiner Tochter nach dem Zelt des Kaisers.

„Hier ist nicht der Ort, fieng Joseph freundlich an, wo wir uns ruhig miteinander unterhalten können; zu viele Blike bewachen uns, eine „Menge Kleinigkeiten beschränken mich, und weder „die glänzenden Durchlauchten meines Gefolgs, „noch selbst meine im Krieg grau gewordene Generale, würden deine neue Weltreform, die sich auf „Friede und Gleichheit gründet, verstehen und billigen.

„lgen. Das Vaterland der erstern ist der Hof ei-
„nes Despoten, und das der leztern ein Schlacht-
„feld.

„Seit einiger Zeit, fuhr er fort, habe ich den
„Kiosk eines Pascha auf einer Anhöhe, ohnweit
„Belgrad, zu meinem Studierzimmer eingerichtet.
„Dort gehe ich zuweilen hin, die Orakel der Vor-
„zeit, aus den Schriften eines Xenophon, Ta-
„citus und Plutarch, über die Regierungs-
„kunst um Rath zu fragen. Kommt beide dahin zu
„mir, ohnehin ist Eponinens sanfte Beredsamkeit
„nöthig, um die kühne Philosophie ihres Vaters zu
„mildern, und mich geneigt zu machen, den Fran-
„zosen ihre Revolution zu verzeihen."

Der vorgestern im Wald ernannte Offizier, er-
wartete drausen vor dem Zelt, mit Pferden, und
einer Bedekung Soldaten, die Befehle des Kaisers.
Man machte sich auf den Weg, und als sie sich
dem Kiosk näherten, hies der Monarch das Ge-
folg am Fuß des Bergs zurükbleiben. Dann gieng
er mit Eponinen am Arm einen steilen Pfad
zu Fuß hinauf, während die Tochter mit der an-
dern Hand die wankenden Schritte ihres Vaters

unterstüzte. Dieser Anblik erneuerte unwillkührlicherweise das Andenken eines Alcinous, eines Nausika, und so vieler anderer groser und einfacher Helden, deren Ebenbild man nur noch in Homers Gesängen, und in dem goldenen Zeitalter antrift.

Nicht leicht konnte eine romantischere Lage gefunden werden, als die des Kiosks. Der türkische Baumeister hatte ihn an einen schroffen Felsen angebaut, vor dessen Abhang dem verwegensten Auge schwindelte. Dagegen war die Seite von dem Berg herauf mit allen Schäzen des Pflanzenreichs geschmükt, und abwechselnd mit Terrassen, Lauben, und Wasserfällen unterbrochen, deren Ganzes an die alten Gärten der Semiramis erinnerte.

Auf dem höchsten Gipfel des Bergs hatte man die schönste Uebersicht der ganzen umliegenden Gegend, und der Kaiser erklärte seiner Gesellschaft diejenigen Parthieen, die ihm am meisten gefielen. Der Himmel war bewölkt, und die Hize gedämpft, so daß sie ohne Unbequemlichkeit die Terrasse des Kiosk zu ihrer Unterhaltung wählen konnten. Der Alte sagte bei dieser Gelegenheit: „Ich weis nicht,

„wie

„wie es zugeht, aber meine Seele scheint sich zu „erweitern, je mehr ich mich von der Erde erhebe; „die Regionen der höhern Luft beschränken meinen „Geist weniger, und ich gehöre mir mehr selbst an, „wenn ich den offenen blauen Himmel vor mir „sehen, und mich frei in den Schoos der Natur „werfen kann. —

Nach einer ziemlich langen Pause, während welcher der Alte in Betrachtung verloren schien, fieng er wieder an: „Sie wissen, Sire, wie viele Hin„dernisse der Reisende auf dem vor uns liegenden „Horizont antrift, wie viele Unebenheiten des Bo„dens, Anhöhen, Vertiefungen, und dergleichen „seinen Schritt hemmen, und doch wenn man es „aus unserm Standpunkt betrachtet, schmelzen alle „diese Ungleichheiten in ein Ganzes zusammen. Die „Erhöhungen schwinden in eine allgemeine Fläche, „und die ganze Gegend, die uns von der Mündung „der Donau absondert, scheint eben so gleich und „eben, als die ruhige Fläche des schwarzen Meers.

„Gerade dieser optische Betrug erklärt den Irr„thum der Philosophen, welche eine blos für den „Himmel geschaffene Theorie, dem gewöhnlichen

„Erdengang der geselligen Politik anpassen wollen.
„Der Gesezgeber, der aus der ganzen Fülle des
„Geistes seine Gesezgebung entworfen, muß sie
„nachher dem Erdreich, für das sie bestimmt ist,
„angleichen, um zu erfahren, welche Hindernisse
„sich ihrem Gang widersezen könnten; denn König-
„reiche und Länder lassen sich so wenig durch die
„Metaphysik der Gesezе regieren, als man die Welt
„blos vermittelst der Landcharten bereisen kann.

„Ich selbst war lange Zeit thöricht genug, Ideale
„von vollkommenen Republiken zu entwerfen, gleich,
„als wenn nur reine Geister sie bewohnen sollten;
„aber Erfahrung an Menschen und Dingen, hat
„seitdem meine Begriffe hierüber mehr berichtigt.
„Ich bin aus den höhern Regionen herabgestiegen,
„um mich den Leidenschaften meiner Nebenmen-
„schen mehr zu nähern, und untersuchte gleich So-
„lon, nicht welches die besten Gesezе wären, als
„vielmehr, welche Gesezе unsrer Schwachheit am
„angemessensten sind. Diesem Plan zufolge mußte
„ich meine abstrakte Theorie zuerst an demjenigen
„Staat versuchen, der durch seine Wiedererneue-
„rung die Würde des Menschen am meisten erhob.

„Frank-

„Frankreich fiel mir ins Auge, und bewog mich, „meine Republik umzuschmelzen.

„An sich hat jedoch jede Gesezgebung eine blos „leidende Kraft; irgend eine mächtige Triebfeder „muß sie zuerst in Bewegung sezen, und diese Trieb„feder ist bei einer alten Nation gewöhnlich nichts „anders als eine Insurrektion.

„Ich will also versuchen, dem ersten Monar„chen Europens den Plan einer Insurrektion vor„zulegen, die blos durch die Fortschritte der Auf„klärung bewirkt, keine andere Triebfeder als die „Vernunft hat.

„Vors erste wird ein schon reifes Volk dazu er„fordert, damit die Wohlthat einer Erneuerung „nicht fruchtlos, ja vielleicht gar gefährlich werde; „denn nicht jeder Staat ist fähig, das Geheimniß „seiner Schwächen und Mängel zu durchdringen. „Das ottomannische Reich, welches mit dem Schwerdt „gegründet worden, würde sich schwerlich durch „Aufklärung erneuern lassen; Spanien und Portu„gall, wo die Gesezze von dem Thron und dem Al„tar zugleich herrühren, und die Denkfreiheit in „Keim erstiken, fühlen noch nicht einmal die Noth„wen-

„wendigkeit, sich über den Sumpf der Vorurtheile „zu erheben. Wollte man jezt eine Revolution un„ternehmen, um Konstantinopel, Madrid und Lis„sabon zu befreien, so würden ganze Ströme Bluts „vergossen werden müssen, und das Volk dieser „Reiche bliebe am Ende dennoch in seinen alten „Fesseln.

„Aber Frankreich, wo Montaigne und Char„ron schon vor zweihundert Jahren den Keim der „Freiheit pflanzten, war seit langer Zeit im Stand, „die Früchte derselben einzuerndten. Die ganze „mittlere Klasse, zwischen dem Thron und dem „Pöbel, war mit diesen Grundsäzen genährt, und „hatte sie sogar den Nebenzweigen mitgetheilt, so „daß unter der Geistlichkeit, dem Adel, und selbst „unter den Parlementern eine Menge philosophischer „Köpfe zu finden war.

„Nachdem Frankreich einmal zu diesem grosen „Kampf vorbereitet war, der entweder die Vertil„gung der Freiheit oder der Tirannei hervorbrin„gen sollte, so mußte der aufgeklärtere Theil gegen „denjenigen, der jeder Aufklärung feind war, auf„treten, dessen Fehltritte beobachten, und mit klu-

„ger

„ger Vorsicht ein Verbrechen der unterdrükenden „Parthei abwarten, um dadurch zum Widerstand „berechtigt zu werden.

„Hauptsächlich aber mußte die blinde Menge, „die nie denkt, sondern nur ausführt, als ruhiger „Zuschauer des Kampfs beider Mächte auf dem „Schauplaz bleiben; denn es war leicht vorauszu„sehen, daß, sobald man sie selbst Antheil nehmen „liese, sie sich der ihnen selbst unbekannten Waffen „bedienen würde, um die Sieger und Besiegten, „zugleich zu verwunden.

„Aufgeklärte Männer, die sich ohne andere Waf„fen, blos mit denen der Meinung begnügen, die Tra„banten des Despotismus mit den Augen zu messen, „gleichen vielleicht jenen alten Senatoren Roms, „welche mitten unter den Ruinen ihrer Stadt ruhig „auf ihren Stühlen sassen, und warteten, bis die „Soldaten des Brennus ihnen den Tod gaben. „Hier aber soll kein Blut vergossen werden, die „Menge soll blos die Stirne der Unterdrüker mit „Schreken bezeichnen, denn das Reich der Tiran„nei ist in dem Augenblik gestürzt, sobald sie es „nicht mehr wagt, Gewalt zu gebrauchen.

„Ich

„Ich weis nicht, ob ich mich irre, aber dieser „Vorschlag, dem Despotismus blos den ruhigen „Muth der Aufklärung entgegen zu sezen, ihm be„ständig mit der Menge zu drohen, ohne diese je„zu bewafnen, scheint mir das edelste und sicherste „Mittel, ein Reich von selbst zu seiner Umschaffung „hinzuleiten, und eine Insurrektion zu rechtfer„tigen.

„Die französische Insurrektion aber bedarf vor „allen andern einer Rechtfertigung; der Thron die„ses Reichs war durch einen Besiz von mehrern „Jahrhunderten fest gegründet, und schien jedem „Sturm zu trozen. Das Reich selbst empfand nicht „so sehr den Druk seiner fehlerhaften Verfassung, „weil die schlechten Gesezе durch die Sitten gemil„dert wurden; und der gegenwärtige Monarch hatte „Muth genug, mitten unter der Verderbnis seines „Hofs, ein rechtschafner Mann zu bleiben.

„Während diesem stillen Kampf zwischen der „drohenden Macht und der unbewafneten Vernunft, „welche ihren Posten behauptet, ohne zu weichen, „wurde nach und nach der Grundsaz angenommen, „daß offenbar ungerechte Befehle niemand zum Ge-

„hor-

„horsam verbinden, und daß da, wo der Despo-
„tismus nur Thorheit und Gewalt braucht, jeder
„Widerstand zur Tugend wird.

„Der erste Schritt des rechtmäßigen Wider-
„standes, mußte durch die Aufklärung selbst gesche-
„hen. Dem Gelehrten, dessen Geist durch das
„Ministerium unterdrükt worden, diesem kam es
„zu, seine Grundsäze jezt lauter als je zu offenba-
„ren; er mußte sich gleich dem Gesezgeber Spar-
„tas gegen Gesezе erheben, die das Vaterland zu
„Grund richteten; er mußte der Verbannung, den
„Ketten und den Scheiterhaufen trozen, und den
„folgenden Generationen die Mittel offenbaren,
„durch welche der Despotismus und Fanatismus,
„selbst an dem Altar der Toleranz zu Grund gerich-
„tet werden konnte.

„Diesen einzelnen Widerstand mußten nachher
„ganze Gesellschaften mit ihrem Beispiel unterstü-
„zen, vor allen aber die gesezgebende Versamm-
„lung. In dieser Rükficht ist Frankreich den Ma-
„peous, den Lamoignons, und ihren Gesellen
„ewigen Dank schuldig, weil sie die Tirannei der
„Magistratur mit Tirannei bestraften. Wären diese

„kurz-

„kurzsichtigen Veziere nicht so unvorsichtig gewesen,
„durch unzeitige Gewaltthätigkeit die Parlementer
„zum Widerstand zu reizen, so stunde der niederge-
„stürzte Despotismus noch jezt aufrecht. Die kö-
„niglichen Gerichtssitzungen, die Verhaftbriefe ge-
„gen die Parlementsglieder, und hauptsächlich die
„Belagerung des Parlementshofs durch die Garde,
„dies sind die wahren Ursachen, welche die Revo-
„lution hervorbrachten.

„Indessen hat ein Gelehrter doch keine andere
„Macht, als die der Meinung, und ein Parlement
„ist mit allen seinen grosen Titeln nichts weiter,
„als eine Anzahl Richter, deren Gewalt von dem
„Thron abhängt. Aller dieser Widerstand ist daher
„in den Augen des Gesezes noch nicht berechtigt,
„gegen einen Monarchen zu verfahren, dem durch
„eine zwölfhundertjährige Verjährung, wo nicht
„das Eigenthum, wenigstens der Genuß der höch-
„sten Gewalt, zugefallen.

„Das einzige Mittel, welches in den Augen
„der Franzosen diesen Widerstand rechtfertigen
„konnte, war die Dazwischenkunft der Volksrepra-
„sentanten, deren Vorbild zu seyn, sich die Parle-

„menter

„menter ehemals ohne Grund geschmeichelt hatten.
„Es kam nur darauf an, der öffentlichen Meinung
„diejenige Richtung zu geben, wodurch bei allen
„Bürgern der Wunsch nach einer Beschränkung
„der öffentlichen Gewalt erregt wurde. Die Phi-
„losophen fiengen an zu schreiben, und die Parle-
„menter, die sich an dem Ministerium zu rächen
„wünschten, traten zum erstenmal auf die Seite
„der Philosophen. Der Hof, der den königlichen
„Schaz ganz erschöpft sah, gab nach, und so wur-
„den nach einer Lüke von anderthalbhundert Jah-
„ren Frankreichs Generalstände wieder her-
„gestellt.

„Hierdurch ward endlich der Widerstand ge-
„rechtfertigt, nachdem fünf und zwanzig Millionen
„Menschen durch den Mund ihrer Dollmetscher zu
„sprechen anfiengen; von nun an war jedes Eigen-
„thum gegen die willkührlichen Befehle des Finanz-
„ministers gesichert; die Minister selbst wurden für
„jeden Misbrauch der Gewalt verantwortlich, und
„die Nation durfte nur noch einen einzigen Schritt
„thun, um wieder zu ihrer Oberherrschaft zu ge-
„langen.

„Aber eben dieser Schritt war schwierig, weil „zwölfhundert Repräsentanten von fünf und zwan„zig Millionen Menschen nichts sind, sobald sie „keine andere Macht haben, als die der Berath„schlagung, dahingegen ein König, der handeln „kann, die Macht von fünf und zwanzig Millionen „auf seiner Seite hat. Indessen läßt sich die Auf„klärung so wenig, wie die Demokratie in ihrem „Lauf aufhalten; beide unterwerfen sich entweder „alles was ihnen vorkömmt, oder werden ganz ver„nichtet. Ich hätte demnach gewünscht, daß sich „durch die Kraft der Aufklärung eine neue Macht „im Staat erhoben, die auf einen Augenblik sowohl „den Thron, als die Generalstaaten beiseite sezte, „und vor den Augen Europens das Problem über „den rechtmäßigen Besiz der höchsten Gewalt ent„schied.

„Nie war die Gelegenheit zur Organisirung die„ser neuen Macht günstiger. Frankreich stund am „Abgrund des Verderbens, und wurde nur noch „durch den König und die Generalstaaten gestüzt. „Der verdorbene Hof hinderte den König, das „Gute mit einigem Nachdruk zu wollen, und die

„Zwi-

„Zwistigkeiten der drei Ordnungen hemmten die „Beförderung desselben. Nun trat der aufgeklär„tere Theil der Volksrepräsentanten auf, und un„ternahm allein das Werk, fünf und zwanzig Mil„lionen Menschen ein neues Vaterland zu geben; „jezt entstund die Nationalversammlung. —

„Dieser Plan, fieng der Kaiser an, ist in allen „seinen Theilen vollkommen und zusammenhängend; „nie hat die Philosophie mit so vieler Einsicht die „Gewalt des Throns erschüttert. Aber es ist ja be„wiesen, daß die französische Revolution, selbst „nicht von denen, die sie ausführten, vorher ent„worfen worden. Die neue Gesezgebung ist das „Werk des Zufalls und der Umstände. —

„Auch ich bin vollkommen dieser Meinung, er„wiederte der Philosoph; Ludwig XVI. lies sich, „indem er die Notabeln seines Reichs zusammen„berief, gewiß nicht träumen, daß er seine Krone „in Gefahr sezte; die Parlementer, die sich für die „Vormünder des Königs hielten, erwarteten von „ihrem Vorschlag, die Generalstände zu berufen, „nichts weniger, als dadurch ihre Vormundschaft „zu verlieren; und die Repräsentanten der Nation,

„die man blos zur Tilgung der Staatsschulden be-
„rufen hatte, vermutheten nicht von weitem, daß
„ihre Zwistigkeiten als Generalstände, sie endlich
„über den König selbst wegsezen, und zu Gesezge-
„bern erheben würde. Aber obgleich keine Harmo-
„nie in den Triebfedern der Revolution selbst lag,
„so war doch in den Beweggründen dieser Trieb-
„federn ein hoher allgemeiner Sinn enthalten.
„Die Vernunft selbst stand hinter dem Vorhang,
„sezte alles durch sich selbst in Bewegung, beseelte
„eine Menge Automaten, und theilte die wichtig-
„sten Rollen an Personen aus, welche die Intrigue
„des Stüks und dessen Entwiklung nicht ahndeten.

„Eine solche Revolution muß in den Jahrbü-
„chern der Menschengeschichte Epoche machen, weil
„sie von allen denen, die von jeher sich ereigneten,
„wesentlich verschieden ist. Vielleicht ist sie sogar
„von dem Willen und den Launen der Menschen
„unabhängig, gerade deswegen, weil sie nicht von
„Menschen vorher entworfen oder erfunden worden
„ist." —

Eponine sah unterdessen mit sichtbarer Un-
ruhe unverwandt nach der Hauptwache hin, welche

am

am Fuß des Bergs stand, und in Bewegung zu gerathen schien. Sie machte den Kaiser darauf aufmerksam, und er war im Begriff, selbst hinunter zu gehen, als einer seiner Adjutanten herauf kam, und ihm meldete, daß die Bewegung blos von einer Räuberhorde herrührte, die sich seit einigen Tagen in dem Wald gelagert, und von den Oesterreichern zerstreut worden. Die Flüchtlinge, setzte er hinzu, hätten beim Wegziehen das Lazareth in Brand gesteckt, wo man sie nicht aufnehmen wollen.

In diesem Lazareth lag derjenige, der Eponinen gerettet hatte, an seinen Wunden krank, und sie konnte bei dem Gedanken an seine Gefahr, ihre Unruhe nicht verbergen. Ihr Vater, der seine Blike auf den Offizier gerichtet, bemerkte den Zustand seiner Tochter nicht, aber der Kaiser faßte sie bei der Hand, und führte sie stillschweigend an die Stelle des Kiosks, wo man das Lazareth am freisten übersehen konnte. Ein Theil des Dachs rauchte noch, man konnte aber ohnerachtet der Entfernung deutlich erkennen, daß das Hauptgebäude verschont geblieben. Eponine selbst überzeugte sich,

daß die Gefahr vorüber war, und nahm mit sichtbarer Heiterkeit, ihren Plaz an der Seite ihres Vaters wieder ein, der seinen schönen Traum über die französische Revolution folgendermasen fortsezte.

„Ich habe Ihnen die Kette der verborgenen Ursachen vorgelegt, durch welche die Vernunft Frankreichs Erneuerung herbeiführte, ohne daß sie dem Auge des Beobachters vorher bemerkbar wurden. „Ich bin gleichsam hinter den Schauplaz getreten, „um die verborgenen Triebfedern, das Maschinenwerk, und das Spiel der Gegengewichte zu erklären. Dieser neue Gesichtspunkt flößte Ihnen „Interesse an der Sache selbst ein, und sie wünschten den ganzen Zusammenhang eines Schauspiels „zu wissen, von dem Sie nur die einzelnen Rollen „einiger handelnder Personen wußten.

„Einleuchtend ist es jedermann, daß die Aufklärung allein die ursprüngliche Ursache der französischen Revolution war, nicht weniger unbezweifelt ist es, daß hierbei nach einem Einheitsplan „verfahren wurde, woran die handelnden Personen „selbst nicht dachten; endlich ist es bekannt, daß „bis zu dem Augenblik, wo die Nationalversamm-

„lung

„lung sich zur Höhe des Throns erhob, kein Bluts„tropfen vergossen worden, welcher die schöne Sache „des Volksrechts, die von friedliebenden Menschen „vor dem Richterstuhl der Vernunft vertheidigt „wurde, entehrt hätte.

„Indem ich nun zeigte, was die französische „Revolution seyn mußte, um den Beifall der „Wahrheitsfreunde zu erhalten, habe ich ohngefähr „die wahre Geschichte derselben entworfen. Jezt „aber entwölkt sich unsern Bliken ein neuer Hori„zont; lange Zeit sahen wir die Armee des Hofs, „und die der Gesezе einander gegenüber, bald wer„den wir sie zum Kampf schreiten sehen, und dann „wird die Ursache der Aufklärung entweiht werden, „und eine unermeßliche Scheidewand zwischen der „wirklichen französischen Revolution, und derjeni„gen, so die Vernunft vorschrieb, sich erheben.

„Die Billigkeit heischt das Geständniß, daß die „unumschränkte Gewalt dadurch, daß sie den ersten „Streich führte, ihren eigenen Untergang beför„derte. Es war allerdings eine feindselige Hand„lung, daß man zwölfhundert unbewafnete Men„schen durch eine Armee einschliesen wollte, das

„friedfertige Heiligthum der Gesetze mit Soldaten
„umringte, und mit dem verabscheuten Bild einer
„königlichen Gerichtssitzung eine Versammlung wei-
„ser Männer bedrohte, die geschworen hatten, es
„zu vernichten. Dieser in dem schwachen Kopf des
„Siegelbewahrers Barentin entstandene Ent-
„wurf, war allein hinreichend, die Insurrektion zu
„beschleunigen, und was noch wichtiger ist, sie zu
„rechtfertigen."

„Sie wissen, was hierauf geschehen ist. Bevor
„noch die königliche Gerichtssitzung gehalten wurde,
„kam die Nationalversammlung, worunter damals
„ein königlicher Prinz, verschiedene Kardinäle,
„Pairs, und viele Personen vom ersten Rang waren,
„in einem Ballhaus, unter dem Vorsitz des Ver-
„fassers der Geschichte der Astronomie zusammen, und
„hier legten die Repräsentanten jenen berühmten Eid
„ab, nicht eher auseinander zu gehen, bis das
„grose Werk der Staatserneuerung vollendet wäre.

„Hier muß ich mich von der Nationalversamm-
„lung abwenden, und das Urtheil über die unüber-
„legte Schwärmerei meiner Zeitgenossen, der Nach-
„kommenschaft überlassen: denn dieser Eid, so

„rühm-

„rühmlich er an sich selbst war, hat dasjenige nicht „erfüllt, was man von der Vaterlandsliebe derer, „die ihn ablegten, erwarten konnte. Er war in „gewisser Rüksicht unzeitig angebracht, und konnte, „ohne dem Volk einigen Vortheil zu bringen, der „Aufklärung Abbruch thun.

„Die Vernunft hat ihre eigene Politik, so wie „ihre machiavellistischen Gegner. Diese Politik aber „befahl den Repräsentanten einer noch nicht voll„kommen in ihre Rechte wieder eingesezten Nation, „daß sie vorerst den Fehltritt einer königlichen Ge„richtssitzung abwarten mußten, bevor sie ihn be„straften. Und welche Frucht konnte diese Uebere„lung der Volksparthie anders hervorbringen, als „daß dadurch die Fortschritte der Aufklärung viel„leicht um ein Jahrhundert gehemmt wurden? Ge„wiß ist es, daß wenn damals irgend ein groser „Böswicht, so wie Borgia oder Richelieu im „Staatsrath sas, an gar keine Gerichtssitzung wäre „gedacht worden. Die Soldaten, welche den Saal „der Versammlung bewachten, wären in das Ball„haus eingedrungen, und die zerstreuten Glieder der

„Versammlung würden der Nachwelt als Rebellen „und nicht als Gesezgeber bekannt worden seyn.

„Es liegt ferner eine gewisse Schwäche darinn, „einen heimlichen Eid in einem Ballhaus abzule„gen. Hätte der Despotismus sich mehr als Dro„hungen gegen die Versammlung erlaubt, sie gleich „den Parlementern aufheben wollen, bevor noch „die Wünsche der Nation erfüllt waren; dann wäre „der schlechtste Ort, wo dieser Eid gethan wurde, „ein Tempel der Freiheit geworden; dann konnte „jedes verfolgte Mitglied in dieser Freistatt mit „dem Helden des Trauerspiels ausrufen:

„Rome n'est plus dans Rome, elle est toute, „ou jesuis.

„Corneille.

„Aber die alte Regierung war bei weitem nicht „mehr so furchtbar, noch die neue so feige; die An„griffe des Throns waren sehr gelinde, und verrie„then sogar seine Ohnmacht sich zu vertheidigen, „während daß die zwölfhundert Repräsentanten „zwar verdächtig am Hof, aber die Götter der „Hauptstadt waren, und selbst unter den Bajonet„ten derer, die sie von dem Versammlungssaal zu„rük-

„rükwiesen, noch immer das Schikſal der Monar-
„chie in ihren Händen hatten.

„Meiner Theorie nach mußten die Repräſentan-
„ten Frankreichs folgendermaſen verfahren, bevor
„ſie zur Ablegung eines Eids ſchritten, wodurch ſie
„entweder das Vaterland dem Deſpotismus entriſ-
„ſen, oder unter deſſen Ruinen begraben wurden.

„Sie mußten mit der ruhigen Standhaftigkeit
„der Tugend, jenen furchtbaren Tag der königli-
„chen Gerichtsſizung erwarten; ſich unterdeſſen auf-
„muntern, die gelaſſene aber ſtrenge Gemüthsſtim-
„mung beizubehalten, die ſie bisher bewieſen hat-
„ten, ſich übrigens auf die bekannten Talente ih-
„rer erſten Redner verlaſſen, und einander verſpre-
„chen, als Römer zu handeln oder zu ſterben.

„Endlich rükt die Stunde der Sizung heran.
„Die Schranken, wo ſonſt das Volk ſtund, ſind
„weggeräumt, und die Stände, welche ſorgfältig
„voneinander abgeſondert ſind, erwarten ſtillſchwei-
„gend ihr Urtheil. Jezt tritt der Monarch mit
„dem gewöhnlichen Gepräng der Gröſe herein, un-
„ter dem Vortritt der Prinzen, der Pairs, und der
„Marſchälle von Frankreich beſteigt er ſeinen Thron,

„und

„und macht jene berühmte Erklärung bekannt. Sie „ist in einem zweideutigen Sinn abgefaßt; die „Rechte des Volks werden darinn mit den Anmaa„sungen des Hofs vermengt, die Krone willigt „mit vielem Stolz in einige Aufopferungen, und „der Erbe Heinrichs IV. verliert, indem er die „Sprache eines Sesostris annimmt, den ganzen „Werth seiner Grosmuth.

„Die unter dem ungünstigen Vorsiz des Despo„tismus eröfnete Sizung soll nun geschlossen wer„den, und der Monarch, dem seine treulosen Räthe, „die Repräsentanten von fünf und zwanzig Mil„lionen Menschen, nicht höher als ein Parlement „schildern, würdigt sie weder um ihre Meinung zu „fragen, noch sie anzuhören, sondern befiehlt „ihnen auseinander zu gehen.

„Hier erscheint die Versammlung in ihrer gan„zen Gröse, und macht einen kühnen aber recht„mäsigen Gebrauch ihrer Oberherrschaft.

„— Nein, Sire, fängt der Präsident an, diese „erhabene Versammlung, die Ihre Weisheit zu„sammenberufen, wird nicht auseinander gehen; „wir sind hier, um zu berathschlagen, nicht um zu

„gehor-

„gehorchen. Das Vaterland, als die erste Macht
„im Staat, hat uns zu diesem Posten berufen;
„wir müssen seine Erwartungen erfüllen, und ent-
„weder das Herz Ew. Majestät erobern, oder unser
„Leben dabei lassen. —

„Jezt erhebt sich eine heftige Gährung rings
„um den Thron; die betitelten Sklaven werden
„unruhig, die Weisen beobachten ein staunendes
„Stillschweigen, der König sieht rings um sich her,
„und weis nicht, wozu er sich entschliesen soll.

„Sire, fährt der Redner fort, Sie sind unser
„König nach dem Herzen des Volks, aber treulose
„Rathgeber haben Sie irre geleitet. Man rieth
„Ihnen sich als furchtbarer Despot zu zeigen, da,
„wo Sie blos als Vater erscheinen durften, um
„Gehorsam zu erhalten. Man hat die Würde Ih-
„rer Krone erniedrigt, dadurch, daß man Sie be-
„wog, ein verhaßtes Gericht mitten im Schoos der
„Repräsentanten Frankreichs zu halten, welche von
„dem Vaterland den Auftrag haben, diesen Mis-
„brauch der Gewalt zu vernichten.

„Das Murren nimmt zu, und einige Mitglieder
„des Adels und der Geistlichkeit stimmen mit ein;

„nun

„nun tritt einer jener unnüzen Menschen des Staats,
„unter dem Namen des Ceremonienmeisters auf,
„beugt sich zu den Füssen des Throns hin, er-
„klärt der Versammlung die erhaltenen Befehle,
„und ermahnt sie nochmals im Namen des Königs
„auseinander zu gehen.

„— Wer bist du, eitler Thor, erwiedert ihm der
„Präsident, daß du es wagst, zwischen dem König
„und die Nation zu treten? Wisse, daß zwischen
„Ludwig und dieser Versammlung keine Mittels-
„person statt finden kann, denn hier spricht niemand
„als der König und die Repräsentanten; verstumme
„in ehrfurchtsvollem Schweigen. —

„Jezt tritt der Siegelbewahrer auf, und erklärt
„in einem vor Schreken zitternden Ton, daß er,
„als natürlicher Dollmetscher der Gesinnungen des
„Throns, allen Deputirten bei Strafe des Ungehor-
„sams befiehlt, ohne Zeitverlust auseinander zu
„gehen.

„— Ein Siegelbewahrer, erwiedert ihm der
„Präsident, ist in Gegenwart der Repräsentanten
„des Reichs nichts weiter, als ein Ceremonienmei-
„ster. —

„Das

„Das Murren um den Thron wird jezt laut, „und die Grosen, denen daran gelegen ist, daß der „Monarch Alles, die Nation aber Nichts sey, ge„ben dem König zu überlegen, daß der Vertheidi„ger der Freiheit allein und ohne Gewalt da stehe. „Jezt giebt Ludwig ihrem Ungestüm nach, und „erklärt, daß es seine höchste Willensmeinung sey, „die Sizung zu schliesen, und die Versammlung „auseinander gehen zu lassen.

„— Es ist also Zeit, fängt der Präsident an, „mich der Pflicht zu entledigen, die ich der ganzen „Monarchie schuldig bin. Ich klage also bei dem „König selbst, den wir hochschäzen und verehren, „ein treuloses Ministerium an. Und da man sich „beeifert, das Gute, das wir zu befördern willens „sind, im Keim zu erstiken, so werden wir mit „noch weit mehrerm Nachdruk den Staat zu erhal„ten suchen, als der Despotismus anwendet, ihn „zu zerrütten. Ich schwöre demnach in die Hände „des eben wieder auflebenden Vaterlandes, daß, „so lang ich athmen, und einen Gedanken der Frei„heit fassen kann, ich mich nicht von dieser Ver„sammlung, die mich zu ihrem Anführer erwählt,

„tren-

„trennen werde, so lang bis ganz Frankreich wieder „erneuert und hergestellt ist. —

„Jezt scheint der römische Senat nach Versail„les versezt zu seyn. Die ersten Redner der Volks„parthie, Perigord, Tolendal, Sieyes, „Clermont-Tonnere, und Mirabeau „fahren von ihren Sizen empor, und sprechen laut „den Eid des rechtschafnen Bailly nach, der einen „Augenblik nachher von dem größten Theil der Repräsentanten, mit heiliger Ehrfurcht wiederholt wird.

„Einen solchen Eid erwartete Frankreich unter „solchen Umständen von seinen Repräsentanten; „er mußte auf die Gerichtssizung folgen, nicht aber „vorhergehen; er sollte feierlich im Saal der Stän„de ausgesprochen werden, und nicht in den dunk„len Mauren eines Ballhauses gleichsam wie ver„stohlen geschehen.

„Wir wollen nun sehen, was für Folgen aus „dieser durch einen edlen Ungehorsam bewirkten „Konföderation gegen die unumschränkte Gewalt „entsprungen seyn würden.

„Wäre Frankreichs König ein despotischer Sul„tan gewesen, und Richelieu oder dessen Glei-

„chen

„chen sein Grosvezier, so wurde die Nationalver-
„sammlung noch an demselben Tag kassirt; die
„Oberhäupter der Volksparthie in die Staatsge-
„fängnisse geworfen, und der Präsident mußte sei-
„nen Kopf auf dem Schaffot lassen.

„Den folgenden Tag erwachte die Hauptstadt,
„der Siz aller Aufklärung, aus ihrem langen
„Schlummer, machte ein Manifest zu Gunst der
„Freiheit bekannt, bestrafte die Knechte der Tiran-
„nei mit dem Tod, und pflanzte über ihre bluten-
„de Leichname die republikanische Fahne auf die
„Thürme der Bastille.

„Eben an diesem Tag rief der Despot verge-
„bens ein Ministerium zu Hülfe, welches seiner
„Strafe zu entfliehen eilte; umsonst wandte er sich
„an die patriotischen Truppen, die ihm nun den
„Gehorsam verweigerten. Allein in der unermesli-
„chen Einöde seines Pallasts, sieht er sich von be-
„wafneten Bürgern angegriffen, die Rechenschaft
„wegen dem unschuldig vergossenen Blut fordern,
„fängt an mit seinen ehemaligen Unterthanen zu
„kapituliren, und der Thron war umgestürzt.

„Lassen Sie uns nun aber eine andere mir wer-
„there Hypothese annehmen, und einen König vor-
„aussezen, der sich vor dem Licht der Aufklärung
„nicht fürchtet, einen gutmüthigen Fürsten, der
„alle Herzen nach seinem eigenen beurtheilt, der
„aber die Stimme der strengen Wahrheit, die ihn
„erhebt, der Sprache der ihn erniedrigenden Schmei-
„chelei vorzieht! Dieser Voraussezung zufolge, wird
„man leicht zugeben, daß alsdenn zur Zeit des
„Eids der Repräsentanten gar keine Insurrektion
„statt gefunden haben würde.

„Ich verseze mich in Gedanken in jenen glän-
„zenden aber schreklichen Augenblik, wo der König
„die Aufhebung der Sizung befiehlt, und die Ma-
„jorität der Repräsentanten diese Unbesonnenheit
„der willkührlichen Gewalt, mit dem Schwur sich
„nicht zu trennen, beantwortet. Alles was den
„Thron umgiebt, hebt sich empor, die gebohrnen
„Sklaven des Adels und der Geistlichkeit treten
„aus ihrer Ordnung heraus, und ein allgemeines
„Murren der herrschenden Parthei erfüllt den Saal.
„Mitten unter diesem Getümmel erschallt die Don-
„nerstimme eines Mirabeau: — „Mögen sie weg-

„gehen,

„gehen, die Verräther des Vaterlandes; Frank-
„reichs Repräsentanten bedürfen weder Höflinge,
„um den König aufzuklären, noch Verräther, um
„das Vaterland zu retten. —

„Eine edle Beschämung hält jezt eine kleine
„Anzahl Mitglieder der beiden ersten Klassen zurük,
„während alle übrigen sich zerstreuen, und sich be-
„wafnen, um Menschen zu bestrafen, die ihrer
„Sprache nach Rebellen sind. Alle schwören in
„ihren Herzen einen treulosen Eid, den ihr Mund
„nicht auszusprechen wagt.

„Unterdessen steht der Monarch unbeweglich und
„unentschlossen da, bis endlich das innere Gefühl
„einiger Männer von Geist und Herz den Sieg auf
„die Seite der Patrioten lenkt. Plözlich nähern
„sie sich dem Thron, werfen sich Ludwig zu Füs-
„sen, und rufen aus: — das Vaterland siegt, der
„König bleibt uns, und das Verbrechen des Ge-
„richts ist gebüßt. —

„Der gerührte König richtet die Deputirten auf,
„sieht Beauveau, Montmorin, Neker,
„und Malesherbes mit Freudenthränen in den

„Augen, versteht ihre Sprache, und nimmt seinen „Thron wieder ein. In eben dem Augenblik er„schallt ein Freudengeschrei: Es lebe der Kö„nig, in dem ganzen Saal, und Ludwig wird „gleich einem Trajan und Marc-Aurel als „Vater des Vaterlandes ausgerufen.

„Die grosen Männer, welche dadurch, daß sie „sich vor dem Monarchen beugten, eine Trennung „verhinderten, wodurch der Staat in Gefahr gera„then konnte, gehen nun von einem Triumph zum „andern über.

„Indem sie von dem Thron nach ihren Sizen „zurükkehren wollen, bemerken sie eine grose Leere „auf den Bänken des Adels und der Geistlichkeit, „nehmen ihre Plätze daselbst, und der unerschrokene „Mounier sagt, indem er sich zwischen einem la „Rochefoucault und Monkmorency sezt: — „Von heute an verschwindet aller Unterschied der „Stände, der uns bisher entzweit hat, wenigstens „finde er nie in diesem Heiligthum des Vaterlands „statt. Wir alle sind Kinder Ludwigs, und „wenn ja in der grosen Familie der französischen „Repräsentanten irgend ein Vorrecht statt haben

„soll

„soll, so sey es blos das Antheil des Muths, der „bessern Einsicht und der Tugend. —

„Nun erhebt sich der Präsident der Versamm„lung, und wendet sich an den König. — Sire! „alles was Ihre treuen Unterthanen, in der Erklä„rung dieser königlichen Sizung, beleidigen konnte, „sey vergessen. Der verhaßte Unterschied der Stän„de unter Gesezgebern, die einander gleich seyn „müssen, ist hinführo kein Grundgesez des Staats „mehr. Ihre uns bekannte Grosmuth bürgt uns „dafür, daß Sie keine Gerichtssizung mehr halten „werden, um die Repräsentanten eines Sie anbe„tenden Volks zu schreken. Diese beiden Punkte, „die dem Ganzen so sehr widersprachen, waren ein „Werk unsrer Feinde, und derer der Krone.

„Wir wollen nunmehr den übrigen Innhalt Ih„rer Erklärung erwägen, der mehr das Gepräg Ih„rer Liebe zur Ordnung, und Ihres Herzens trägt. „Sollten aber auch alle von Ihnen vorgeschlagenen „Reformen, bereits in unserm Plan der Wiederer„neuerung enthalten seyn, so wird es uns Vergnü„gen gewähren, sie Ihnen zu verdanken, und die

„neuen Geseze zu Frankreichs Wohl von Ihrer Hand „empfangen zu haben. —

„Man schritt nun zur Untersuchung der wichtig„sten Punkte der königlichen Erklärung; dahin ge„hören, die Entsagung des Rechts dem Volk neue „Auflagen ohne seine Einwilligung vorzuschreiben; „die Einführung der Preßfreiheit; die Abschaffung „der Steuer, der Frohne, und des Salzpachts; „die Unterdrükung der Verhaftbefehle, und der „Staatsgefängnisse; endlich die Abtheilung des „Reichs in Provinzialversammlungen.

„Diese Grundlage des neuen Gesezbuchs, war „bereits durch die Wünsche der ganzen Nation fest„gesezt, und ihre Anerkennung konnte keine Schwie„rigkeiten verursachen. Das Dekret wurde abge„faßt, und eine Einleitung voller Erkenntlichkeit „gegen den König vorausgeschikt, der es dann mit„ten unter dem Beifalljauchzen der Versammlung „sanktionirte.

„Diese berühmte königliche Sizung muß sich „gänzlich entwikeln. Wir haben gesehen, daß der „verkehrtdenkende Theil des Hofs, die Glieder der „höhern Geistlichkeit und des Adels, den Saal

„ver-

„verliesen. Dies waren lauter Leute, deren ganzes „Daseyn sich auf den Namen ihrer Voreltern stüz„te; es war daher ein leichtes, sie zu überreden, „daß ihr Herr, der König, in dem Saal der Stände „gefangen gehalten wurde. Sogleich bewafnete sich „das königliche Haus, und ein Marschall von Frank„reich stellt sich an dessen Spize, umringt den „Saal, und tritt mit dem Siegelbewahrer gerade „in dem Augenblik hinein, wo der König das De„kret der Freiheit sanktionirte.

„Er kündigt dem König an, daß seine Fesseln „zerbrochen, daß er käme ihn im Triumph nach sei„nem Schloß zurükzuführen, und daß es nur von „ihm abhienge, die Oberhäupter der Rebellen, die „seine Krone beleidigt, zu bestrafen. —

„— Und woher wissen Sie, Herr Marschall, daß „der König von Frankreich mitten unter seinen Kin„dern gefangen ist? Wer gab Ihnen Auftrag einen „Ort zu umringen, wo ich mich aufhalte, und wo „alles zu meinen Füssen liegt? Verlassen Sie Ver„sailles den Augenblik, und suchen auf Ihren Gü„tern den Fehltritt zu büssen, daß Sie Europa woll„ten

„ten glauben machen, als wenn ich einen andern „Willen als den meines Volks haben könnte. —

„Und Sie, Herr Siegelbewahrer, der als Ober„haupt der Justiz nur den Frieden und das Gesez „predigen sollte, Sie haben sich Ihrer anvertrau„ten Stelle unwürdig gemacht, ich verweise Sie, „so lang diese Versammlung dauert, funfzig Meilen „von der Hauptstadt. —

„Welche Freude, welche Zufriedenheit diese Rük„kehr des Königs zur Philosophie eines Marc„Aurel, seinem Volk gewährte, läßt sich nicht „beschreiben. Als endlich der Präsident und die „Redner der drei Stände gerührt dem König zu „Füssen lagen, machte er selbst den Gliedern der „Versammlung den Vorschlag, sich für unverlezlich „zu erklären, um dadurch zugleich alle Hofintriguen „niederzuschlagen, und seine feste Anhänglichkeit an „die neue Ordnung der Dinge zu bezeigen. Dieses „Vorrecht der Unverlezlichkeit mußte ihnen aus „den Händen ihres Königs willkommner seyn, als „wenn sie es gleichsam mit gewafneter Hand er„obern mußten. —

„So

„So hätte sich, meinen Grundsäzen zufolge, die„se merkwürdige Sizung geendigt, die zur Begün„stigung des Despotismus eröfnet, am Ende die „Freiheit der Nation bewirken mußte. Der König „wäre zu Fuß nach seinem Schloß zurükgegangen, „weder von Garden noch Höflingen begleitet, son„dern gleichsam von seinem ganzen Volk, in der „Person der Deputirten; und am Ende dieses wich„tigen Tags hätte er sich vielleicht selbst gestanden, „daß seit seiner funfzehnjährigen Regierung er nur „diesen Tag eigentlich König von Frankreich gewe„sen, wo die Vernunft seine Oberherrschaft mit „ihm getheilt.

„Ich kann mich vielleicht irren, aber wenn je „ein groses Reich auf eine Revolution stolz seyn „könnte, so müßte sie von der Art seyn, wie ich „sie jezt für Frankreich vorgeschlagen habe; weil sie „durch Aufklärung vorbereitet, selbst ihren Gegnern „keinen Tropfen Blut gekostet, und eine Nation in „ihre ursprünglichen Rechte zurük versezt haben „würde, ohne daß der König zu Aufopferungen ge„zwungen wurde, die er nicht freiwillig that, und

„welche die Dauer seiner Krone nur noch befe-
„stigten.

„Sie sehen, Sire, welche neue Ordnung der
„Dinge entstanden seyn würde, wenn die Repräs-
„sentanten Frankreichs, bei dieser Sizung, blos
„allein den Weg der mit Klugheit verbundenen
„Standhaftigkeit gewählt hätten.

„Der König, der in diesem Zeitpunkt noch allein
„den Regenten vorstellte, berechtigte die Mitglie-
„der der Versammlung, eine neue Gesezgebung zu
„entwerfen, und dadurch allein wurden alle Strei-
„tigkeiten vermieden, welche zwischen der Volks-
„parthei, die alles niederzureissen, und der Hof-
„parthei, die alles zu erhalten wünscht, entstehen
„mußten.

„Da auch vermöge des Beitritts des Königs,
„die drei Stände nicht mehr einzeln berathschlagen
„durften, so konnte sich der Adel und die Geist-
„lichkeit auch nicht mehr hinter den Thron verber-
„gen, um von da aus das Gute zu vereiteln, wel-
„ches die Versammlung befördern wollte; eben so
„wenig konnten sie die Nation mit ihren Privile-
„gien bestreiten, so lang diese noch nicht entschie-

„den

„den hatte, ob noch ferner Privilegien statt finden „sollen oder nicht.

„Unter den Mitgliedern der privilegirten Stän„de, hatte der gröste Theil, dadurch, daß er die „Sizung verlies, die Sache des allgemeinen Be„sten verrathen. Aber an der Verbannung eines „Marschalls von Frankreich und eines Siegelbe„wahrers konnten sie erkennen, daß das Reich der „Höflinge geendigt war. Diejenigen, bei denen „das Vorurtheil der Ehre überwog, hätten mit „Würde ihre Stellen als Repräsentanten verlassen. „Die übrigen aber, welche Grundsäze annahmen, „an die sie nicht glaubten, hätten sich auf dem „Rednerstuhl eben so feig bewiesen, als an dem „Thron, und würden in der Nationalversammlung „mit den rasendsten Demagogen gewetteifert ha„ben, wer die Majestät des Königs, der sie nicht „mehr schüzen zu können schien, am meisten belei„digen konnte.

„Was für ein Betragen auch diese falschen Pa„trioten angenommen haben würden, so wäre doch „immer ein gewisser einförmiger Gang in den Ver„richtungen der Gesezgeber daraus entstanden, und

„diese

„diese Einförmigkeit sicherte die Dauer ihres Werks.
„Das Gute wäre vielleicht von weniger reinen
„Händen bewirkt worden, aber es kam doch zu
„Stand, und mehr konnte die Philosophie einem
„Staat nicht versprechen, der sich durch zwölfhun-
„dertjährige Irrthümer und Fehltritte, beinah gänz-
„lich von der Moral der Natur entfernt hatte.

„Der größte Vortheil, der aus diesem Verlauf
„der Sizung entsprungen wäre, hätte darinn be-
„standen, daß die Erneuerung des Staats bewirkt
„wurde, ohne die Hauptstadt, als das Werkzeug
„derselben, zum Aufruhr zu reizen; ohne daß we-
„der im Mutterland, noch in den Kolonien, Blut
„vergossen wurde; ohne daß eine Menge Vorneh-
„mer ins Ausland wanderten, von deren Luxus
„eine grose Anzahl Bürger lebte; und ohne daß
„man den König durch seinen Einzug in die Haupt-
„stadt erniedrigte. Frankreich hätte sich gleich einer
„hohen Ceder, die vom Sturm lange zur Erde ge-
„beugt worden, wieder von selbst gegen die wohl-
„thätigen Strahlen des Lichts emporgerichtet, und
„wäre nie durch die Greuel einer Insurrektion er-
„schüttert worden.

„Statt

„Statt dieser wohlthätigen Wirkung der Ver„nunft, wollte das Verhängniß ....

Hier wurde der Philosoph plözlich von Eponinen, welche einen lauten Schrei des Schrekens aussties, unterbrochen. Das schlecht gedämpfte Feuer des Lazareths war aufs neue aufgegangen, und drohte den ganzen Wald in Brand zu steken.

Der Kaiser, der die Gedanken der jungen Griechin errieth, schlug vor, sogleich mit den Soldaten am Fuß des Bergs dahin zu eilen, um dem Brand Einhalt zu thun. „Sieh, Vater! rief sie, „sein Herz war immer der Menschlichkeit offen!“ und sie erröthete bei diesen Worten, ohne den Beweggrund dieses Erröthens zu kennen.

Der Monarch verlies zuerst den Kiosk, um die nöthigen Befehle zu schleuniger Hülfleistung zu geben. Eponine, welche mit ihrem Vater allein geblieben, wünschte einige Züge der Schilderung von Frankreichs Revolution, die ihr entwischt waren, noch einmal zu hören, und der Vater war bereit, ihr Verlangen zu befriedigen. Aber sie hatte beständig ihre Augen nach dem Lazareth hingerichtet, und der Vater, ohnerachtet er sich alle

Mühe

Mühe gab, den abgebrochenen Faden der Erzählung wieder anzuknüpfen, kam mit ihr am Fuß des Bergs an, bevor er nur einige zusammenhängende Gedanken vorbringen konnte.

Hier erwartete sie der Kaiser zu Pferd, ohne Band und Stern, in einem gemeinen Soldatenkleid, um desto leichter Hülfe leisten zu können. „Ich kann, sagte er, in diesem Lazareth vielleicht „etwas Gutes stiften, und will es unerkannt thun; „du hast mich belehrt, daß eine gewisse Grösse darinn „liegt, den Menschen Wohlthaten zu erweisen, „und sich ihrer Erkenntlichkeit zu entziehen. Selbst „Eponine, sezte er lächelnd hinzu, würde, wenn „sie der Zufall zu dem Unglüklichen führte, der „sein Leben für das ihrige gewagt, gerne unerkannterweise ein Geheimniß erforschen, von dem vielleicht ihre Ruhe abhängt. Hüllt euch also beide „in diese Soldatenmäntel, und so wollen wir alle „drei als gemeine Soldaten, gegen das Unglük „kämpfen, und es überwinden."

Als sie an das Lazareth kamen, hatten die Soldaten, durch Abhauung der umherstehenden Bäume, der Feuersbrunst bereits Einhalt gethan, so daß

das

das Gebäude noch unversehrt da stand. Der Arzt des Lazareths berichtete aber dem Kaiser, daß der Verwundete, an dem er so vielen Antheil nahm, auf den Lärm der Räuber, welche das Haus stürmten, und denen er wegen seiner Schwäche nicht widerstehn konnte, schlimmer geworden, und daß ein Wundfieber dazu gekommen, welches ihn seiner Sinnen beraubt habe. Er sezte hinzu, daß der Kranke jezt zwar schliefe, aber in einer Art Todesschlummer läge, woraus er schwerlich wieder erwachen möchte.

Eponine kannte ihren Retter noch nicht, und doch gerieth sie durch die Erzählung des Arztes in die heftigste Unruhe. Sie lies sich in eine dunkle, blos von einer schwachen Lampe erleuchtete Kammer führen, und entdekte bei dem schwachen Schein, den algierischen Kapitain neben dem Bett sizen, der sich das Gesicht mit den Händen verbarg. „Er „ists! mein Vater," schrie sie laut. „Wer denn? — „Er, der französische Sklave" — und so sank sie halb ohnmächtig ihrem Vater in die Arme.

Der Kaiser, der durch diesen Auftritt neugierig wurde, winkte dem Kapitain in das nächste Zimmer

zu kommen, wo sie Eyoninen hören konnten, ohne sie durch ihre Gegenwart in Verlegenheit zu sezen. Dann erklärte er sich für einen Freund des Philosophen, und suchte das Zutrauen des Algierers zu gewinnen, welcher sein Verlangen folgendermasen befriedigte.

„Ich bin, fieng er an, ein gebohrner Muselmann, und ehemaliger Admiral des Deys von „Algier, und wurde durch eine Hofintrigue gestürzt; dieser Unglükliche ist ein Maltheserritter, „den ein unglüklich abgelaufenes Treffen zu meinem „Sklaven gemacht; aber seine Tugend erwarb ihm „nachher meine Freundschaft.

„Wir giengen mit Flinten versehen, längs dem „Ufer der Donau hinauf, ich in der Absicht Wild „zu erlegen, und mein Freund mit dem geheimen „Vorsaz, in einer den feindlichen Streifereien ausgesezten Gegend, das Leben der Tochter deines „Philosophen zu beschüzen. Nach einigen Tagen „begegneten wir zweien Türken, die wir von dem „Schifbruch gerettet hatten, und welche jezt statt „der Belohnung ihre Retter ermorden wollten. „Ihre finstern Blike, ihr eifriges Erkundigen nach

„dem

„dem Weg, den Eponine genommen, bewog uns,
„ihnen unvermerkt nachzufolgen, und ihre Schritte
„zu beobachten.

„Sobald wir von ihrer Absicht überzeugt waren,
„daß sie die Köpfe des Philosophen und seiner Toch-
„ter nach Belgrad bringen wollten, giengen wir
„auf sie los, und wagten einen Kampf, ohnerachtet
„wir sie unversehens ermorden konnten. Sie fielen
„zwar unter unsern Schwerdtern, aber meinem Freund
„kam seine Grosmuth theuer zu stehen, denn er er-
„hielt eine starke Wunde, welche durch das Schreken
„dieses Tages verschlimmert worden; der Himmel,
„der ihn beschüzen sollte, scheint ihn zu verlassen,
„und so wird er vermuthlich nicht lange mehr leben.

„Braver Muselmann, rief der Monarch aus,
„ich spreche zuweilen den Kaiser, er wird es gewiß
„mit Freuden vernehmen, daß du deinen Sklaven
„zu deinem Freund erhobst; er wird dich sicher be-
„schüzen, und euch beiden dienen wo er kann. Wäh-
„rend daß ich hier deine Stelle bei dem Kranken
„versehe, mache du dich auf den Weg zur Armee
„vor Belgrad, zeige dich diesen Abend vor dem Zelt
„des Kaisers mit dieser Schrift und Siegel, und

„das ganze Lager wird dir geöfnet werden. Der „Kaiser wird dich selbst von Eponinen und ihrem „Vater unterhalten, denn er schäzt beide sehr hoch, „ob er gleich ihre Herkunft nicht kennt, und ohner„achtet des Vorurtheils, wodurch sich die Beherr„scher der Welt alles Danks gegen ihre Freunde „überhoben glauben." —

Eponine hatte alle Worte dieser Unterhaltung mit angehört. Vor dem Bette ihres Retters sizend, und in Gedanken vertieft, suchte sie sich vergebens die innere Unruhe ihres Herzens zu erklären. Plözlich fuhr der Kranke aus seiner Lethargie empor, das hizige Fieber zerrüttete noch seine Sinnen, und die abgebrochen vorgebrachten Reden bewiesen das Unzusammenhängende seiner Gedanken.

„Mein Vaterland ist endlich frei! rief er, und „ich sterbe weit von ihm entfernt als Sklave .... „Weit entfernt! .... Ja weit von dem Schif, „dessen Beherrscherin sie durch ihre Reize und ihren „Geist geworden .... O! wie herrlich ist diese „französische Revolution, die dem Menschen seine „Rechte wiedergab! Ich werde zu den Todten hin„absteigen, und dies den berühmten Schatten einer

„Arria,

„Arria, einer Porcia und Lukrezia erzäh-
„len .... Aber du wirst nicht unter jenen Hel-
„dinnen stehen, du, deren Namen ich nicht aus-
„zusprechen, ein Gelübde gethan .... Die Un-
„geheuer! sie haben den Dolch in meinem Herzen
„umgewendet! haben mich abgehalten, meinen
„lezten Blutstropfen für mein Vaterland zu vergie-
„sen, meinen lezten Seufzer zu Eponinens
„Füssen auszuhauchen." —

Bisher waren seine Augen geschlossen geblieben, jezt aber öfnete er sie plözlich, und in der Mei-nung, der Admiral säße noch vor seinem Bette, fuhr er fort: „Herr! erweise mir noch die lezte
„Wohlthat, gieb mir dasjenige wieder, was ich ver-
„loren habe, oder beschleunige meinen Tod." —

„Nein! fieng Eponine an, länger kann ich
„diesen Schmerzensanblik nicht mehr ertragen;
„mein Vater! bring mich von diesem Ort weg, wo
„meine Seele, troz der Entfernung, noch lange ver-
„weilen wird." —

Unterdessen vernahm der Kranke mit etwas hel-lerm Blik und halbgeöfnetem Mund, die unbeschreib-lichen Reize dieser Stimme, und horchte noch lange,

nachdem sie aufgehört hatte zu reden. Der Kaiser und der Philosoph, welche auf der Seite standen, und die Entstehung einer Leidenschaft zwischen zween tugendhaften Wesen beobachteten, machten Eponinen darauf aufmerksam, daß ihre Stimme, gleich dem Gesang des Orpheus, die Raserei zum Verstand, und den Halberstorbenen wieder zum Leben zurükbrächte. Jezt schlug ihr Herz vor Freuden hoch empor, sie stund hastig auf, um den Kranken genauer zu betrachten, und durch diese Bewegung fiel der Huth, der ihr Gesicht bedekte, zur Erde nieder.

„Herr! rief der Kranke, du hast die Hälfte mei„nes Wunsches erfüllt; ich sehe Sie .... Ja, sie „ists, die ganze Gluth, welche mein Gehirn zer„störte, ist in mein Herz übergegangen .... Ich „fühle eine wohlthätige Stille in meinem We„sen .... gleich als wenn ein glüklicher Traum „mein Fieber geheilt, und meine Schmerzen be„sänftigt hätte. Himmlisch sind diese lezten Au„genblike meines flüchtigen Daseyns! Mir bleibt „kein Wunsch übrig, als nie wieder zu erwachen.

Eponine war ausser sich vor Entzüken, sie begriff nicht die geheime Ursache dieser Zauberkraft,

die bei einem Sterbenden, noch die lezten Keime des Lebens im Fliehen aufhalten kann, aber sie freute sich innigst, daß dies durch ihren Anblik geschehen.

Unterdessen war dem Kranken, indem er sich umdrehte, das Kissen unter dem Kopf entwischt, und Eponine näherte sich schnell, hob ihm den Kopf etwas in die Höhe, und gab ihm seine Stüze wieder. Der Kranke, der bei Erblikung der wohlthätigen Hand ganz ausser sich gerieth, fuhr schnell herum, und faßte sie hastig, indem er ausrief: „verzeih, Herr! wenn ich dein Geschenk entweihe, „aber dürfte ich in diesem glüklichen Traum, meine „brennenden Lippen darauf drüken! .... Vielleicht würden meine Schmerzen schwinden; vielleicht würde ich den schreklichen Wunsch zurüknehmen, nicht wieder zu erwachen." —

Jezt richtete er seinen Blik auf Eponinen, welche ihre Hand nicht zurükzog, aber mit niedergeschlagenen Augen, und einem gewissen Ernst, der den innern Kampf zwischen Sittsamkeit und Empfindung verrieth, da stand. „Nein, fuhr der „Kranke fort, ich will sie auch im Traum nicht entweihen; einmal hab ich mein Leben gewagt, um das

„ihrige zu retten, und nochmals will ich es aufopfern, „um ihre Sittsamkeit nicht erröthen zu machen.“

Eponine vermochte nicht länger zurükzuhalten, und bog sich mit einem fragenden Blik gegen ihren Vater, gleichsam, um von ihm die Erlaubnis zu erhalten, erkenntlich zu seyn, und überlies ihre Hand den Küssen des Sklaven. Kaum hatten seine Lippen dieselbe berührt, als das tobende Blut die heftigste Krisis hervorbrachte; der Kranke verfiel in einen Schweiß, der ihn ermattete, mit halbgeschlossenem Auge betrachtete er sie noch einmal, und sank ohnmächtig zurük, indem er ihren Namen stammelte.

Der Philosoph und seine Tochter versuchten eine zeitlang alle Mittel der Kunst, um den Kranken wieder ins Leben zurükzurufen, und mußten sich endlich von diesem traurigen Anblik losreissen. Der Kaiser aber blieb und erwartete den Arzt, worauf er weggieng, und selbst über sein Mitleid mit dem Ende eines Unbekannten staunte, er, der vor dem Krieg gegen die Türken, mit kaltem Blut das Manifest unterzeichnet hatte, wodurch eine Million Menschen auf die Schlachtbank geliefert wurden.

Fortsezung der philosophischen Schilderung der französischen Staatsveränderung.

Als der Kaiser das Lazareth verlies, befahl er seiner Bedekung zu dessen Vertheidigung zurük zu bleiben, und nahm blos einen Führer und zween Soldaten mit sich. Gerne hätte er unterwegs den Philosophen ferner über die französische Revolution reden hören, aber dieser war zu sehr mit seinem eigenen Schmerz, und mit dem Zustand seiner Tochter beschäftigt, als daß er seine Gedanken genau sammeln konnte. Sie irrten also alle drei stillschweigend in dem Wald umher, fanden den Weg sehr lang, und befürchteten doch auch anzukommen.

Sobald der Kaiser im Lager vor Belgrad ankam, schikte er sogleich einen Kourier nach dem Lazareth, um sich nach dem Schiksal des Kranken

zu erkundigen. Einige Stunden nachher sandte er einen zweiten, und endlich einen dritten dahin ab, aber keiner kam zurük. Mitten in der ängstlichen Erwartung dessen was vorgefallen seyn möchte, erschien der Offizier, der im Wald war angenagelt worden, und überreichte dem Kaiser einen Brief, den er mitten durch die feindlichen Partheien lieber mit Gefahr seines Lebens selbst überbringen, als einem Soldaten anvertrauen wollen.

Der Brief war von dem Arzt des Lazareths, und nachdem ihn der Kaiser flüchtig durchlaufen, reichte er ihn Exponinen hin zum Vorlesen. Er war folgenden Innhalts.

„Ich eile Ew. Majestät über das Schikfal eines „Mannes zu beruhigen, an dem Sie vermöge Ih„res menschenfreundlichen Herzens so grosen Antheil „zu nehmen schienen. Der Kranke verfiel, nach „einem Traum, der alle seine Sinnen erschütterte, „in eine heftige Krisis, die er glüklich überstand, „so daß er jezt ausser Gefahr ist.

„Ich wollte ihn um den Innhalt seines Traums „befragen, erhielt aber zur Antwort, daß dies zwi„schen ihm und dem Himmel ein Geheimniß bleiben

„müsse,

„müsse, daß nur eine Person auf der Welt dieses „Zutrauens würdig sey, aber auch diese sollte das „Geheimniß erst nach seinem Tod erfahren.

„Anfangs hielt ich diese geheimnisvolle Schwär„merei für eine Folge des hizigen Fiebers, welches „noch seine Sinnen zerrüttete, als ich aber die Un„terhaltung auf andere Gegenstände lenkte, erkann„te ich bald, daß er seines Verstands vollkommen „mächtig sey. Hauptsächlich sprach er mit vieler „Wärme von der französischen Insurrektion, und „schilderte mit gleicher Stärke, sowohl das Gute, „das sie bewirkt, als auch die Verbrechen, die sie „veranlaßt. Er bedaure es, sezte er hinzu, daß „seine Entfernung von dem Weisesten aller Menschen „ihn verhindere, dessen Schilderung einer Republik „den stärksten und seltensten Zug beizufügen." —

Eponine gab dem Kaiser diesen Brief stillschweigend, aber mit einem Blik zurük, in welchem ihre ganze Seele zu lesen war. Als die Unterhaltung eine andere Wendung genommen, und der Kaiser bemerkte, daß die Gemüther jezt die Sprache der Vernunft ruhiger fassen konnten, führte er die beiden Fremden in das geheimste Kabinet

seines Zelts, und dort knüpfte der Philosoph den Faden seiner Theorie wieder an.

„Ich habe, fieng er an, bisher den grosen „Grundsaz entwikelt, daß in jedem Staat, der „durch den zwiefachen Einfluß des Luxus, und des „Despotismus zerrüttet worden, keine wesentliche „und dauerhafte Verbesserung möglich ist, als ver„mittelst einer Insurrektion.

„Die französische Insurrektion war meinen Grund„säzen zufolge, vollkommen in der königlichen „Sizung enthalten, und es bedurfte keiner andern, „als dieser. Der Philosoph mußte den Ursprung „derselben allein in jenem Schwur suchen, sie war „friedfertig und rein, wie die Vernunft, von der „sie herstammte; sie sezte das Ganze und die Glie„der des politischen Körpers wieder in den Gebrauch „ihrer Kräfte ein, ohne der Frechheit den Zügel „schiesen zu lassen, und schränkte das Haupt desselben in seine natürlichen Gränzen ein, ohne dessen „freie Bewegung zu hindern.

„Aber meine Wünsche sind nicht erfüllt worden, „denn statt einer friedfertigen Insurrektion, die „endlich von allen Theilen wäre angenommen wor-

„den,

„den, nahm man seine Zuflucht zu einer bewafne-
„ten, welche von den Besiegten stets als eine Ver-
„schwörung der Faktionen gegen den Thron wird
„betrachtet werden. Hierdurch wurde die Krisis
„des Staats im Augenblik seiner Erneuerung un-
„gleich gefährlicher. Indessen wollen wir zusehen,
„ob die Philosophie noch einen Anker für dies Schif
„hat, welches im Angesicht des Hafens vom Sturm
„ergriffen, und in Gefahr ist, von ihm zertrümmert
„zu werden.

„Die königliche Sizung, wurde dem Bericht zu-
„folge, mit allem Prunk des Despotismus eröfnet,
„ohne daß die Patriotischgesinnten anfangs darüber
„murrten. Selbst die Weigerung dieser leztern, den
„Saal zu verlassen, nachdem der Monarch, nebst
„dem Adel und der Geistlichkeit weggehen würde,
„konnte so wenig, als der im Ballhaus abgelegte
„heimliche Eid, die Beförderer der Tirannei in
„Schreken sezen. An dem Thron selbst konnte man
„beide Schritte nicht viel anders betrachten, als
„wie Ludwig XV. die eitlen Protestationen seines
„Parlements ansah, wenn seine despotischen Edikte
„einmal durchgesezt waren. Man hielt sie für un-
„bedeu-

„bedeutende Aufwallungen eines Muths, der seine „Schwäche nicht gerne eingestehn will, und so un„terlies der Hof, sowohl aus Geringschäzung als „aus Schwäche, sie zu bestrafen.

„Aber die unerwartete Vereinigung der drei „Stände, der Uebergang des Herzogs von Or„leans zur Volkspartei, und die Gährung der „Hauptstadt, öfneten endlich den Beschüzern des „alten Sistems die Augen; und nun beschlossen sie, „Soldaten, die im Herzen dem Thron schon untreu „geworden, gegen Bürger zu bewafnen, die des „Siegs voraus versichert waren, weil sie für ihren „Heerd fochten, und den Tod verachteten.

„Dieser unpolitische Streich des Hofs, wovon „die Entlassung des alten Ministeriums eine natür„liche Folge war, brachte eine bewafnete Insurrek„tion zu Stande, wodurch jeder, der eine neue „Ordnung der Dinge wünschte, verpflichtet wurde, „sich gegen den Thron zu bewafnen.

„Noch eine Zeitlang wurde diese Insurrektion „von dem Licht der Vernunft geleitet, denn der „Thron verlor anfänglich nichts, als was er selbst „verscherzte, und die Patrioten durften sich schmei-

„cheln,

„cheln, ohne Gewalt und Gefahr den Sieg davon „zu tragen.

„Alles was Leute, die in der Schule des So„krates gebildet worden, gethan haben würden, „dies thaten jezt die Pariser Bürger, und ich freue „mich, diese Gerechtigkeit Männern wiederfahren zu „lassen, die sich an einem Tag aus dem Sumpf „aller Wollüste bis zur Höhe der Gesezgeber der „Welt empor schwungen. Noch mehr würde ich „mich freuen, wenn ich nur von ihren grosen Hand„lungen reden dürfte, ohne die Verbrechen zu be„rühren, zu denen sie sich aus Schwäche hinreissen „liesen, so aber muß ich mich begnügen, die ersten „blos zu loben.

„Von dem Augenblik an, wo ein treuloser „Staatsrath die Hauptstadt Frankreichs mit einer „Belagerung bedrohte, und deren Bewohner zu ei„ner gerechten Gegenwehr reizte, von diesem Zeit„punkt an, konnte man alle Greuel der alten römi„schen Proscriptionen erwarten. Dennoch wurde „durch den Einfluß des mittlern Standes, der die „Hauptstadt in diesem Zeitpunkt leitete, das Blut „vergiesen noch verhütet, man hielt zwar der Ti-

„rannei

„rannei bei dreimalhunderttausend Degen entge-
„gen, aber keiner wurde aus der Scheide gezogen.

„Diese Mäßigung mitten im Schoos der Anar-
„chie, welche alles zu erlauben schien, rührte von
„dem grosen Grundsaz her, daß nur der Vertheidi-
„gungskrieg allein rechtmäßig ist; daß man klüger
„handelt, einem mächtigen Feind blos zu drohen,
„als ihn niederzuwerfen; und daß, wenn bei einer
„Staatskrisis durch die Ueberwindung des Königs
„einiger Ruhm zu erwerben, es weit löblicher ist,
„sich mit dessen Entwafnung zu begnügen.

„Auf diese Art hatte die Philosophie an den er-
„sten Bewegungen der Pariser Insurrektion grosen
„Antheil. Sie war es, die den Bürgern den Ge-
„danken eingab, die französische Garde durch das
„Wort Vaterland auf ihre Seite zu bringen;
„sie bewog sie, gerade zur Zeit, wo die Tirannei
„sich allein bewafnet glaubte, Kugeln in den Kir-
„chen zu giesen, und Flinten aus der Gewehrkam-
„mer der Krone und dem Invalidenhaus zu neh-
„men. Endlich flößte sie ihnen die Ueberzeugung
„ein, daß der erste Gebrauch, den sie von diesen
„republikanischen Waffen machen mußten, darinn

„be-

„bestünde, die allgemeine Ordnung zu sichern,
„und die Räuber zu zerstreuen, welche unter dem
„Vorwand des Patriotismus das Haus von Saint
„Lazare plünderten, und die Zollhäuser verbrann-
„ten.

„Auch zeigt sich eine gewisse Grösse des Geistes
„darinn, daß Menschen, welche gar keine Taktik
„verstunden, den Gedanken fassen konnten, blos
„durch ihren Muth allein, die fürchterlichen Boll-
„werke der Bastille zu erobern.

„Während daß in Paris das Athen eines Mil-
„tiades wieder auflebte, stellte die Nationalver-
„sammlung den Areopag vor. Man kann nichts
„gröseres und edleres denken, als den Vertheidi-
„gungsplan, den die französischen Repräsentanten,
„während dem augenblicklichen Triumph des Despo-
„tismus entwarfen. Neker und seine Kollegen
„waren vom Hof verwiesen, die Nationalversamm-
„lung machte kein Manifest gegen den Monarchen
„bekannt, sondern erklärte einstimmig, daß den ver-
„abschiedeten Ministern ihre Achtung und ihr Be-
„dauren nachfolge, ferner warf sie einen furchtba-
„ren, Damm gegen den Misbrauch der obersten

„Gewalt

„Gewalt auf, indem sie das neue Ministerium für
„alle öffentliche Unglüksfälle verantwortlich machte,
„und um die Nation zu überzeugen, daß ein bloses
„Edikt nicht hinreicht, das Eigenthum zu verlezen,
„so nahm sie die Staatsschuld unter den Schuz
„der französischen Rechtschaffenheit.

„Endlich kam Ludwig XVI. von dem Irr-
„thum zurük, der so lange seine Augen verblendete,
„und faßte den seltenen Muth zur Parthei seines
„Volks überzutreten; berief dem allgemeinen Wunsch
„zufolge, das ehemalige Ministerium zurük, und
„theilte einige Augenblike seinen Thron mit der
„Nationalversammlung.

„Hier fängt nun die mit Blut bezeichnete Gränz-
„linie an, welche die Insurrektion der Philosophie,
„von derjenigen der wahren Geschichte trennt.

„Paris, welches in einem einzigen Tag sich ein
„Vaterland erworben hatte, entehrte sich durch die
„erniedrigende Einführung seines überwundenen Kö-
„nigs. Nie wird dieses neuere Babylon bei der
„Nachkommenschaft den Schandflek vertilgen kön-
„nen, daß es seinen König, mitten unter zweimal-
„hunderttausend gezogenen Degen, durch die Stras-

„sen

„sen fortschleppte, die noch von dem Blut der „Launays und Flesselles rauchten; seinen „König, der mit der Treuherzigkeit der alten Rit„terschaft kam, sich in die Arme seines Volks zu „werfen, und der, wenn ihn auch seine Schwäche „gemisleitet, durch die Bereitwilligkeit, womit er „seine Irrthümer verbesserte, wenigstens einen An„spruch auf ihre Grosmuth erworben hatte:

„Mitten in dieser unermeßlichen Stadt, die auf „den barbarischen Triumph, der sie in der Geschichte „brandmarken wird, stolz that, war nur ein einzi„ger Mann zu finden, welcher wahren Muth zeigte, „und dieser Mann war der König. Kein Wort von „Rache entgieng seinem Mund; er glaubte, indem „er Versailles verlies, seinem Ende entgegen zu ge„hen, und verlies es doch, und als einer seiner „Hofleute ihm betheuerte, daß er mit seinem Kopf „für sein Leben bürgen wollte, erwiederte er gelas„sen: Heinrich der Vierte war ein bes„serer Mann als ich, und doch haben sie „ihn ermordet.

„Bald werde ich vielleicht nach jener Stadt kom„men, woselbst einen Tag lang jedermann König

„war, den König allein ausgenommen; ich werde „den Bürgern diesen schändlichen Triumph vorwer„fen, und sehe ich ihn nicht durch eine aufrichtige „Reue abgebüßt, so will ich einige Blätter meiner „Republik mit der Anklage gegen sie besudeln, und „der Nachkommenschaft das Urtheil überlassen.

„Wir wollen nun sehen, welchen vernunftge„mäßen Gang die Nationalversammlung, mitten „unter diesen stürmischen Auftritten, nehmen mußte.

„Es war ein Glük für sie, daß, nachdem sie „den Zeitpunkt der königlichen Sizung verfehlt, sie „sich doch noch in demselben Standpunkt befand, „ohnerachtet einer Reihe von Umständen, die sie „nicht vorhergesehen, und einer Menge Verbrechen, „an denen sie keinen Theil hatte. Man konnte er„warten, daß sie die Gelegenheit, den Staat ohne „gewaltsame Mittel zu erneuern, nicht zum andern„mal ungenuzt entwischen lassen würde. Zu dem „Ende durfte sie nur stillschweigend den Strom „der Begebenheiten beobachten, der die Nation „mit fortriß, und sich diesem Strom nicht geradezu „entgegenstemmen, vielmehr ihm mit Klugheit

„ein

„ein Bett zubereiten, damit er nicht durch Ueber-
„schwemmung alles verwüstete.

„Es fehlte der Versammlung gar nicht an Ein-
„sicht, sie hatte Männer unter sich, die im Stand
„waren, ihr Zeitalter zu lenken, und ihm eine ge-
„wisse Richtung zu geben; dahin gehören die Na-
„men eines Tolendal, Sieyes, Bailly,
„Cazales und Mirabeau.

„Auch fehlte es ihr gar nicht an ächtem Patrio-
„tismus; sie hatte ihn laut genug bewiesen, durch
„ihre nachdrüklichen Vorstellungen an den König,
„zur Zeit seiner unumschränkten Regierung; durch
„den kühnen Entwurf, die veralterten Vorurtheile
„auszurotten, und selbst durch den patriotischen
„Schwur, den sie so übereilterweise, in dem Ball-
„haus abgelegt hatte.

„Eben so wenig fehlte es ihr an Macht; der
„König hatte gleichsam seine Krone in ihre Hände
„niedergelegt; das Volk wollte nur unter ihrer
„Fahne fechten, und sie hatte ihre Gewalt bis ins
„Unendliche ausgedehnt, dadurch, daß sie sich von
„allen Partheien als Nationalversammlung aner-
„kennen lassen.

„In diesem Augenblik sollten Frankreichs Re„präsentanten als Vermittler zwischen dem König „und der Hauptstadt auftreten, von beiden Seiten „eine gewisse kluge Aufopferung vorbereiten, der „Insurrektion alles Gehässige und Gewaltsame be„nehmen, und der Krone gewisse Privilegien erhal„ten, ohne welche ein groser Staat blos noch den „eitlen Schein der Monarchie behält.

„Diese Unterhandlung mußte mit den Ueber„windern angefangen werden, denn sie waren die „einzigen, die aus dem Schoos der Verbrechen, den „Repräsentanten Geseze vorschreiben konnten; denn „diese Verbrechen waren nicht heimlich geschehen. „Noch wurden die blutigen Köpfe eines Launay „und Flesselles im Triumph durch die Strassen „von Paris getragen, und man durfte nicht unge„straft die Augen von diesem schreklichen Schauspiel „abwenden. Es war nicht einmal erlaubt, dem „traurigen Schiksal der obersten Magistratsperson, „eine Thräne zu weihen, deren ganzes Verbrechen „im Mangel an Geistesgegenwart bestund, während „daß in diesen stürmischen Zeiten Männer von ent-

schie-

„schiedener Geistesgröse ihres Lebens nicht sicher „waren.

„Mich dünkt, daß nur zween Hauptartikel bei „dem Friedensvertrag zwischen Paris und der Natio„nalversammlung zum Grund gelegt werden durften.

„Der erste dieser Artikel betraf die Organisirung „der öffentlichen Gewalt, die jedem sich erneuernden „Staat so wesentlich nothwendig ist, und ohne wel„che ein gleiches Schiksal die Sieger und Besiegten, „den Thron und die Unterthanen, und selbst die Na„tionalversammlung erwartet, nemlich der gänzliche „Untergang.

„Unglüklicherweise fieng die herrschende Parthei „der Versammlung an, eine gefährliche Theorie zu „ergreifen, indem sie sich überredete, daß der Ko„loß des Despotismus nur durch niedrige, verwor„fene Hände könnte gestürzt werden. So entehrte „sie die erhabene Sache der Freiheit, indem sie die„selbe einerseits mit dem Genius der Philosophie, „und andererseits mit den Verbrechen des Pöbels „unterstüzen wollte.

„Der andere nicht minder wesentliche Artikel, „mußte dahin gehen, dem König die Schande

„seines Einzugs in Paris zu ersparen. Die Ver„sammlung mußte mit derselben Standhaftigkeit, „die sie gegen die oberste Gewalt bewiesen, verhin„dern, daß ein Monarch, der sein Schikſal ihren „Händen anvertraut, sein Leben, oder wenigstens „die Majestät seiner Krone, mitten in einer Stadt „in Gefahr sezte, wo die Zügellosigkeit und Frech„heit des Pöbels keine Gränzen mehr kannte. Nach „wiederhergestelltem Frieden konnte sie der Haupt„stadt versprechen, den Vater des Vaterlands in „ihren Schoos zurükzuführen, geschüzt durch die „öffentliche Gewalt, und noch mehr durch die Liebe „des Volks, welches durch seine Wohlthaten zur „Freiheit gelangt war.

„Statt dessen wurde nichts gethan, um die „Rechte des Monarchen zu schüzen, und die Schritte „der Hauptstadt zu rechtfertigen. Die Repräsen„tanten der Nation, suchten an diesem Tag des „thörichten Triumphs, nicht einmal sich über die „Kleinigkeit des Ceremoniels wegzusezen, und den „König in ihre Mitte zu nehmen, um ihm die Mei„nung zu lassen, als wenn ein Theil der Lobeser„hebungen, mit denen man sie betäubte, ihn be„

„träfe,

„träfe. Ueberhaupt zeigten sie bei allen Gelegen„heiten den Stolz der römischen Triumphirer; sie „allein saßen auf dem Wagen, und der erniedrigte „König folgte in Fesseln hinterdrein.

„Diese tadelnswerthe Nachlässigkeit der National„versammlung, daß sie nicht eilte, sich zwischen dem „König und der Hauptstadt zum Vermittler aufzu„werfen, um beide zu retten, führte eine Menge „schlimmer und gefährlicher Folgen herbei, die noch „jezt die an sich heilsame Revolution hemmen, und „zum Theil vereiteln.

„Das Volk von Paris, welches sich nun Alles „erlaubte, weil es Alles wagen durfte, nahm sich „heraus, durch Mehrheit der Stimmen einen Kom„mandanten seiner Armee, und ein Oberhaupt sei„ner Municipalität zu ernennen. Diese doppelte „Wahl fiel von ohngefähr glüklicherweise auf die „beiden würdigsten Männer. Indessen kann man „nicht läugnen, daß dergleichen ungesezmäsige Er„nennungen, eine Beleidigung der geselligen Ord„nung sind, und Frankreichs Repräsentanten ver„sündigten sich, durch die Zulassung derselben an

„dem Vaterland, so wie der König selbst, durch „seine Bestätigung, die Würde seiner Krone vergas.

„Der Pöbel trieb diese Frechheit noch weiter, „indem er sich unterstund, diejenigen zu bestrafen, „die von einer andern Macht ernannt worden. „Der Intendant von Paris, und ein Mitglied des „vorigen Ministeriums, wurden, wie bereits erwähnt „worden, unter den entsezlichsten Martern hinge„richtet, und Böswichter brachten der Municipali„tät das blutende Herz eines dieser Schlachtopfer „dar, ohne daß weder zu Paris, noch zu Versail„les sich eine einzige Stimme erhob, um die Ur„heber dieser Schandthat zur Strafe zu ziehen.

„Zu gleicher Zeit zerstreuten sich, während die „öffentliche Gewalt schlief, eine Menge Räuber „und Mordbrenner in den Provinzen umher, und „vom Rhein bis zu beiden Meeren, fieng man an, „Schlösser in Brand zu steken, und alles, was nicht „die Livree der Insurrektion trug, niederzuhauen.

„Die Familie des unglüklichen Königs hatte die„sen Zeitpunkt nicht erwartet, um sich der Wuth „des Pöbels zu entziehen. Die Prinzen vom Ge„blüt, und der höchste Adel verliesen das Reich,

„nah-

„nahmen ihre Schäze mit, von denen sie sonst ei-
„nen grosen Theil der Hauptstadt nährten, bedauer-
„ten die Nothwendigkeit, ein ihnen werthes Va-
„terland verlassen zu müssen, und einige faßten
„sogar den Vorsaz, nicht anders als gleich Kori-
„lan mit Feuer und Schwerdt in dasselbe zurükzu-
„kehren.

„Das Buch der Zukunft ist dem Menschen ver-
„schlossen, und mitten durch den dunkeln Schleier
„der Wahrscheinlichkeit, wagt es sein Auge kaum,
„einige schwache Züge desselben zu lesen. Indessen
„scheint es mir doch, daß wenn nach der Einnahme
„der Bastille, die Nationalversammlung den edlen
„und natürlichen Gang angenommen hätte, den
„ich hier angezeigt, wenn sie mit der Hauptstadt,
„wegen den Rechten der Krone, und mit dem noch
„freien König, wegen seiner Bestätigung der In-
„surrektion Unterhandlung gepflogen, so würde man
„in dem sybaritischen Paris nicht Scenen erlebt
„haben, vor welchen die Menschheit zurükschaudert.
„Das neue Vaterland sähe sich nicht gezwungen,
„seine vornehmsten Bürger als treulose Ueberläufer
„zu behandeln, und Paris, ehemals die Haupt-

„stadt der Welt, hätte nicht einen grosen Theil sei-
„ner Bevölkerung eingebüßt.

„Ach! wenn ich einer der Repräsentanten Frank-
„reichs gewesen, wie würde sich mein Herz bei dem
„Gedanken erhoben haben, Vermittler zwischen
„meinem König und fünf und zwanzig Millionen
„Menschen zu werden! Das Schikſal der Monarchie
„lag damals in den Händen der Hauptstadt; mit
„welchem Muth, mit welchem Feuereifer, würde
„ich an der Erneuerung des Staats gearbeitet haben,
„wenn ich gesehen, daß selbst diejenigen Menschen,
„deren liebste Vorurtheile ich bestritt, sich begnüg-
„ten, im Schatten meiner Geseze ruhig zu leben,
„und sich selbst mit dem Feind ihres Eigennuzes,
„durch die Bande der Erkenntlichkeit zu verknüpfen.

„Sie sehen hieraus, daß die Nationalversamm-
„lung zweimal die Gelegenheit versäumte, Frank-
„reich zu retten; das erstemal, als sie bei der königs-
„lichen Sizung den Eid unterlies, durch welchen
„das Oberhaupt und die Mitglieder des Staats
„stillschweigend an die neue Konstitution gefesselt
„wären worden; das anderemal, als bei entstan-
„denem Aufruhr, während der König zu ihren

„Füssen

„Füssen lag, sie ihre Macht und Gewalt nicht dazu „anwendete, die öffentliche Ruhe zu sichern, indem „sie das Volk und den König zu gegenseitigen „Aufopferungen bewog.

„Es ist zu befürchten, daß diese beiden Fehl„tritte unzählige Zerrüttungen nach sich ziehen wer„den, daß eine wilde Anarchie auf die bisherige „Unthätigkeit des Despotismus folgen, die Nation „aufhören wird, ihre Repräsentanten zu vergöt„tern, und dereinst wohl gar die Aufklärung, die „sie zu so grosen Dingen bewogen, verabscheuen, „und den alten Zustand der Dinge zurük wünschen „werde."

Hier schwieg der Philosoph, und eine lange Pause erfolgte unter diesen drei Personen. Eponine, deren Seele noch ganz mit der Scene im Lazareth erfüllt war, bemerkte es nicht, so daß, als der Faden der Unterhaltung wieder angeknüpft wurde, sie noch immer horchend da sas, als wenn sie bisher nicht unterbrochen gewesen.

Der Kaiser brach zuerst das Stillschweigen. „Mein guter Plato, fieng er an, deine Grund„säze haben mich anfänglich beunruhigt, es sey nun

„ent-

„entweder, weil sie auf das schöne Hirngespinnst „der ursprünglichen Gleichheit abzielen, oder weil, „troz unsrer Abneigung gegen jedes Vorurtheil, du „etwas zu sehr an die Begriffe der Philosophie, „und ich an die der Königswürde gewöhnt, keine „gemeinschaftliche Sprache unter uns statt findet, „die wir beide verstehen könnten.

„Aber die Weisheit deiner Resultate versöhnt „mich mit der Kühnheit deiner Theorie. Ich sehe „es ein, daß durch Tugend die Vernunft selbst als„denn noch Ehrfurcht verdienen kann, wenn sie sich „gegen den Thron empört; und daß, wenn je die „europäischen Nationen sich gegen ihre unglükli„chen Regenten auflehnten, diese an Philosophen „deiner Art Vertheidiger finden würden, die sich ihrer „Sache, nicht um des Throns, den sie besizen, son„dern um der Menschheit willen, annehmen würden.

Ende.